

LIBER  
EX LEGATO  
SERENISSIMI PRINCIPIS  
LVDOVICI,  
DVCIS WVRTENBERGIAE,  
FRIDERICIANAЕ BIBLIOTHECAE  
ILLATVS.

Ms. 95. 12v

Des  
Unbekandten  
Widererstandenen  
Zweytes

# Tractätlein /

In sich haltend eine Erzählung deren Ihme / in dreyszig jähriger Verharrung in der andern Welt / erschienenener Gesichter / neben einer Erklärung / daß der Ehlose Stand der Pfaffen und Mönche der Stein des Anstoßes und Ergernuß im ganzen Pabstumb seye / in sieben Sectiones abgetheilet

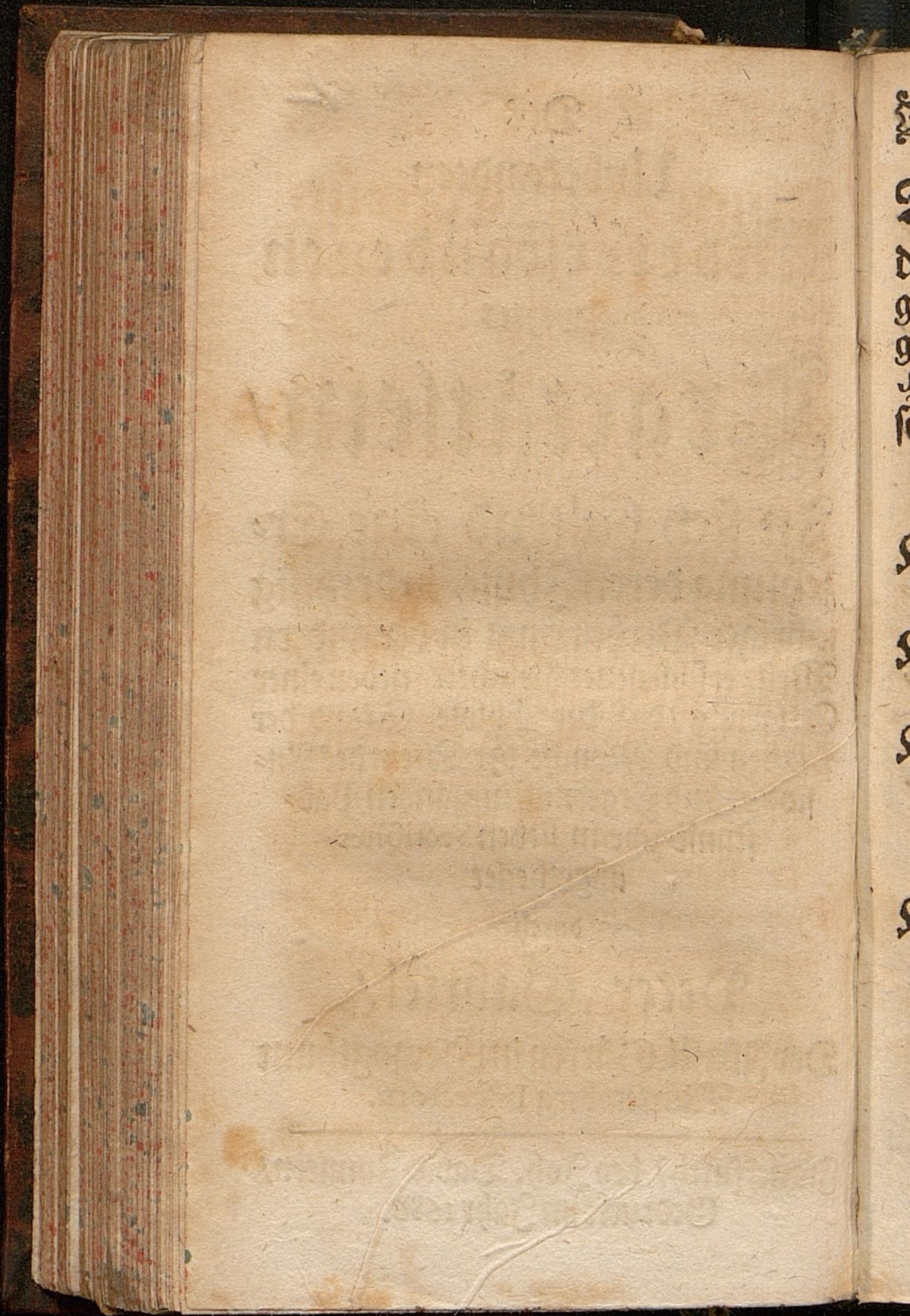
durch

## Peter Gabriel /

Der Fürstl. Gärten im Herzogthum  
Württemberg Inspectorn.

---

Francckfurth / bey Joh. David Zunnern /  
Bedruckt im Jahr 1686.





**Denen Hoch- Ehrwür-**  
**dig- Wohl- Edel / Best- und Hoch-**  
**gelehrten / auch Edlen / Besten / Hoch-**  
**geachten / Hoch- und Wohlweisen**  
**Herren / gemeiner Prælaten und Land-**  
**schaft des Herkogthumbs Württem-**  
**berg zum Kleinern Ausschuß**  
**Verordneten /**

**Hn. Joseph Gappeln / Abten**  
**zu Bebenhausen.**

**Hn. Paul- Achatio Dasern /**  
**Abten zu Hirfau.**

**Hn. Adam Ulrich Schmid-**  
**lin / Jcto, Fürstl. Württemberg.**  
**Ober-Kath / und E. E. Landschafft**  
**in Württemberg Consulenten.**

**Hn. Gerhard Meybusch /**  
**J. U. L. Fürstl. Württemberg. Kath /**  
**Hoff-Gerichts Assessor, und E. E.**  
**Landschafft in Württemberg Con-**  
**sulenten.**

**) ( 2 Herrn**

Hn. Joh. Joachim Bader/  
Advocato und Secretario.

Hn. Joh. Georg Güethlern/  
Burgermeistern zu Stuttgart.

Hn. Johann Jacob Bauren/  
Burgermeistern zu Tübingen.

Hn. Johann Georg Härlin/  
Burgermeistern zu Göppingen.

Hn. Johann Georg Wenher-  
meyern/Burgermeistern zu Schorn-  
dorff.

Hn. Joh. Georg Kueffern/  
Burgermeistern zu Urach.

Hn. Christoph Manern/  
Burgermeistern zu Callw.

Seinen Insonders Großgünst.  
Hochgeehrten Herren.

Hoch



Hoch-Ehrwürdige / Wohl-  
Edel / Best und Hochgelehrte /  
auch Edle / Beste / Hochgeachte / Hoch-  
und Wohlweise / Insonders Großg.

Hochgeehrte Herren /

**S**ist schon lang / daß ich  
einige erwünschte Ge-  
legenheit suche / Euer  
Hoch-Ehrw. Excell.  
und Herrl. zu erkennen zu geben /  
wie sehr ich Dero Hochangesehene  
und Fürtreffliche Versammlung  
æstimire; Und nach dem ein Hoch-  
würdiges Consistorium ich zum  
Protectore des ersten Tractatleins  
meines Unbekandten Wider-  
erstandenen erwehlet / konte ich  
besser nit thun / als Meinen Hoch-  
geneigten Herren dieses Zwentz zu  
consecriren / in dem ich mir selber  
schmeichele / mit der Hoffnung / daß  
Meine Hochgeneigte Herren ihme

X 3

dero

### Zuschrift.

dero Protections-Gunst nicht ver-  
sagen werden / umb so viel mehr/  
weilnes fortfahrt die Ursachen zu  
weisen / die der sel. Herr Lutherus,  
und alle die erste Reformatores,  
so wol in Teutschland als Franck-  
reich / gehabt haben / sich von der  
Römischen Communion abzu-  
sondern / nach dem sie dero Keze-  
ren / und andere Mißbräuche und  
Abglauben erkand haben; Ich  
widerhohle allhier nicht die Wort-  
Auslegung des Unbekanten  
Widererstandenen / die aus der  
Vorrede des ersten Tractätleins  
zuersehen / wohl wissend / daß die  
öffttere Erzählung einer einigen  
Sache / wann es nicht absonderlich  
vonnöthen / verdriesslich ist; Und  
weiln die Römisch-Catholische ein  
Belieben tragen uns vorzuwerf-  
fen / daß unsere Religion / oder  
Aug.



## Zuschrift.

Augsburgische Confession, neu  
seye / welches mich veranlasset ge-  
habt / daß ich gantzer 8. Jahre lang /  
vor meiner Bekehrung / genau  
durchsucht / ob die Protestirende  
Religion in Teutschland und  
Francckreich / wie alle Protestiren-  
de dafür halten / alt / oder aber /  
nach Meinung eines Theils der  
Römisch-Catholischen / neu seye?  
Bin ich endlich / nach deme ich viel  
Bücher / so von Controversien ge-  
schrieben / durchblättert / und vers-  
chiedene vornehme Theologos  
hierüber consulirt, überzeugt wor-  
den / daß die Protestirende Reli-  
gion sehr alt / und daß diejenige / so  
dieselbe für neu halten und aus-  
schreyen / keine Erkantnuß der  
wahren Religion haben / und wann  
sie ihnen neu zu seyn scheint / sie sich  
gleicher Weise betriegen / wie un-  
sere Europäer / als die Portugeser

### Zuschrift.

und Spanier die neue Welt ent-  
deckt/ oder wie man ein altes Ge-  
bäu neu nennen möchte / wann  
man es wider auffrichtet ; Ich  
will so viel sagen / daß wann die  
Römisch - Catholische uns vor-  
werffen/das unsere Protestirende  
Religion in Teutschland mit ih-  
rem Alter nicht weiter reiche als  
bis auf die Zeit des Herrn Lutheri,  
man ihnen zur Antwort geben  
könne/das / weiln sie ihrer Seits  
die Antiquität vorschützen / man  
es gewisser Massen zugeben / und  
kecklich gestehen könne / daß wir  
in etwas neu seyen ; Die ganze  
Occidentalische Kirch war ein  
franker Leib / wir seynd durch  
Gottes Gnade gehenlet/und also  
neu worden/ ihr seynd krank geblie-  
ben/und auf diese Weise habt ihr  
die Antiquität / welche euch umb  
so viel schädlicher / weil die einge-  
wurzelte

## Zuschrift.

wurzelte Kranckheiten den Tod  
nach sich ziehen; Wir seynd neu/  
als Reformirte/gleich wie ein Leib  
neu ist / wann er gesund worden/  
aber wir seynd alt als rechtglaubige  
Christen; Die Reformation ist  
ein der Kirchen zufälliges Werck/  
welches dero Wesen nichts be-  
nimbt; Das Haupt-Wesen ist  
der wahre Glaub / und die recht-  
mässige Anbetung / an welchen  
Stücken die Seligkeit hanget.  
Sie haben noch ferner im Brauch  
uns vorzuwerffen / wo wir vor  
Lutheri Zeiten gewesen seyen?  
Worauß ich zur Antwort gebe/  
daß wir in einer Versammlung  
gewesen / wie die Juden zur Zeit  
unserß HErrn Christi; Wir wa-  
ren in einem Orth / allwo es nicht  
gut gewesen sich länger aufzuhal-  
ten. Und was für eine Finster-  
niß auch in Glaubens-Sachen  
X 5 bey

### Zuschrift.

bey der Römischen Kirchen gewe-  
sen/haben sich doch allezeit Lehrer/  
ja ganze Völcker gefunden/die wi-  
der ihre Irrthumb protestirt ha-  
ben / als die Iconoclastæ, die sich  
wider die Anbetung und Vereh-  
rung der Bilder gesetzt / umb das  
Jahr 7230. die Waldenser / im  
Jahr 1160. die Albigeser/im Jahr  
1176. die Hussiten/ umb das Jahr  
1418. und viel andere/ die zu gehöri-  
ger Zeit und Ort von mir sollen  
angeführt werden ; Und ist von  
keiner Erheblichkeit / daß man sa-  
gen will/daß solche Ketzer gewesen/  
und von der Römischen Kirchen  
dafür erkant worden / daß sie nicht  
von Gott und der H. Schrift/  
sondern von der Römischen Kirche  
verdammnit worden / welche pars &  
judex zugleich gewesen / und nicht  
ohnfehlbar ist/wie sie sich einbildet;  
So kan man auch sagen/daß alle-  
zeit

## Zuschrift.

zeit Protestanten gewesen / sowol  
öffentlich in den Versammlungen /  
als absonderlich in dem Schoß der  
Römischen Kirchen selbst / und  
können die Römisch-Catholische  
sich keiner Antiquität rühmen / als  
in denjenigen Haupt-Puncten / in  
welchen sie mit uns übereinstimmen /  
dann wann man von dem Alter-  
thum reden will / muß man nicht  
auf die nechst verflossene vier oder  
fünfthundert Jahr sehen / sondern  
auf die erste und reineste Antiqui-  
tät; Der sel. Hr. Lutherus, und al-  
le die erste Reformatores seynd von  
Gott getrieben gewesen / sich die-  
sen Mißbräuchen und Abgötterey  
der Römischen Kirchen öffentlich  
zu widersetzen / und selbige abzu-  
schaffen / und Trutz allem Feuer  
und Schwert / so man aller Orten  
gebraucht sie zu vertilgen / haben sie  
in kurzer Zeit eine grosse Anzahl

## Zuschrift.

ansehnlicher Kirchen gestiftet in  
den Königreichen Schweden /  
Dännemarck und Norwegen / in  
den Herzogthümern Schleswick /  
Holstein / Braunschweig / Lüne-  
burg / Pommern / Meckelburg /  
Sachsen / Preussen / Württem-  
berg / Schlesien / Anhalt / Marck-  
Brandenburg / Lausnitz / Meissen /  
Baden / in der Ober- und Untern  
Pfalz / Landgraffschafft Hessen  
und Thüringē / Graffschafft Hen-  
nenberg / Mümpelgart / Hohenlo-  
he / Scheuren / Schauenburg /  
Mansfeld / Blüchen / Oldenburg /  
Delmenhorst / Ostfriesland / Lim-  
purg etc. und viel andere / neben un-  
terschiedlichen Reichsstädten / nah-  
men die Reformation des Herrn  
Lutheri an ; Des Calvinii that  
grosse Progressen in Engelland /  
Schott- und Irriand / desgleichen  
in Franckreich fast durch alle Pro-  
vinzen /

## Zuschrift.

vinzen / in der Schweiz und Hol-  
land / in Herzogthum Cleve / in der  
Graffschafft Lippe / und heutiges  
Tags fast durch die ganze Pfalz;  
Der sel. Herr Lutherus, und uns-  
re erste Reformatores, haben ihren  
Beruff unmittelbar von **GOTT**  
haben müssen / 1. wegen der schwe-  
ren Unterfangung / in welche sich  
diese vornehme Männer eingelaf-  
sen. 2. wegen der Gaben und Gn-  
genschaften / die man habē muste /  
es ins Werck zu setzen. 3. wegen  
des ihnen gelungenen glücklichen  
Ausgangs; Wir leben in einer sol-  
chen Zeit / in welcher es scheint / als  
wann alle Macht und Kräfte der  
Römischen Communion, auf An-  
reizung des Pabsts und der Jesui-  
ten / den Harnisch angezogen hettē /  
die Protestirende in ganz Europa  
zu vertilgen / und wollen unterdes-  
sen für fromme und ehrliche Leuthe

### Zuschrift.

angesehen seyn / da sie sich doch be-  
mühen wider diejenige zu reden /  
die der Reinigkeit des Christen-  
thums zugethan seyn / und viel-  
mehr beschäftigt seyn sie zu schmä-  
hen / zu ruiniren / und zu verfolgen /  
als zu beweisen / daß ihre Religion  
dem Wort Gottes ungemäß seye ;  
Der Heil. Athanasius hat mit gu-  
tem Zug gesagt / daß es eine ver-  
fluchte Ketzeren seye / die vom Teuf-  
fel herrühre / diejenige mit Zwang /  
Streichen und Gefängniß herbe-  
ziehen wollen / die man mit guten  
Gründen nicht hat bereden können.  
Euer Hoch-Ehrw. Excell. und  
Herrl. wollen mir verzeihen / daß  
in dieser Zueignungs-Schrift ich  
mich in etwas extendirt habe / all-  
dieweiln ich für nöthig gehalten /  
das Wenige / so in der Vorrede  
außgelassen worden / hier herzu-  
bringen. Ich wil mich allhier nicht  
bemü-



## Zuschrift.

Bemühen / Dero Meriten mit son-  
derbaren Lob-Reden herauf zu-  
streichen. Dann das Stillschwei-  
gen wird mir dißfalls vorträg-  
licher seyn / und würde ich anders  
nichts thun / als die allgemeine  
Wahl aller derjenigen dieses Her-  
zogthums zu bestätigen / die sie  
Meiner Hochgeehrten Herren  
Personen wegen / zu Regierung  
Ihrer Städte und dero Zugehör-  
den/ gethan haben. Und demnach  
Meiner Hochgeneigten Herren  
Hochangesehene Versammlung  
von Geistlichen und Weltlichen  
bestehet / so hat dieses Tractätlein  
vom Cœlibat geistliche Beschützer  
vonnöthen gehabt ; Weiln auch  
die boßhafftige Mönche und  
Pfaffen/auff den Canzeln und in  
ihren Schrifften/ die rechtmäßige  
Ehen unserer Kirchendiener/ die sie  
Ehebrecher und Hurer schelten/ta-  
deln/

## Zuschrift.

deln/als hat dieses den Unbekanten  
veranlaßt/dem gemeinen Wesen  
eine Erläuterung hiervon zu gebē/  
und einen Theil der jenigen Ge-  
sichter / die er Zeit seiner Verhar-  
rung in der andern Welt in unter-  
schiedlichen Landschaften und  
Provinzien gesehen/treulich zu er-  
zehlen ; Mit der Gerechtigkeit/  
Hochgeneigte Herren/ ist es nicht  
beschaffen wie mit andern Künste/  
die man bloß nach der Wissen-  
schaft abmisst/die Frömmigkeit/  
und viel andere Tugenden gehö-  
ren darzu/eine Obrigkeitliche Per-  
son vollkommen zu machen. Die  
H. Schrift zeigt an / daß Gott  
Mosen mit einem sonderbaren  
Geist angefüllet/ als er ihn seinem  
Volck zum Richter verordnet/und  
eben dieser Geist ist sonder Zweifel  
Eurer Hochangesehenen Versam-  
lung mitgetheilt worden / welcher  
noch

## Zuschrift.

noch täglich dero Reputation vermehret/ und kan ich/ ohne Verletzung dero Bescheidenheit / mich nicht enthalten zu sagen/ daß nach dreßsig-jähriger Durchwanderung unterschiedlicher Länder/ ich nicht glaube ein einiges angetroffen zu haben / allwo die Obrigkeit enferiger und mitlender seye gegen die arme Unterthanen / Witwen / und Waisen / als in diesem Herzogthumb Württemberg/ wie dann hierdurch Meine Hochgeneigte Herren die Astimation des Gerechtesten unter allen Fürsten meritiren / und zugleich die Ehrerbietung und Veneration der Völker sich zuziehen ; Ich bin mehr dann bey 20. Jahren her dieser Wahrheit überzeugt worden / und hab mich bey vorgewesene Kriegszeiten zum öfftern verwundert / wie man die Unkosten / die zu Unterhal-

Zuschrift.

terhaltung der jederweilen durch-  
marchirten Kriegs-Völcker / und  
derē / so in den Winter-Quartieren  
gelegen / aufgegangē / hat erschwir-  
gen können / ohne daß der arme  
Bauers-Mann weder sein Haus  
noch seinen Acker-Bau verlassen  
hat; Wann der ganze Staat die-  
ses Herzogthums sich dazumahl  
so wohl befunden / muß man geste-  
hen / daß die hohe Gemüts-Gaben  
und reife Verstand Ihrer Hochf.  
Durchl. Herzog FRIEDRICH  
CARL / unsers Gnädigsten  
Herrn Administratoris, dessen er-  
ste und fürnehmste Ursach ist / ge-  
stalten Ihre Durchl. dero Verord-  
nungen und Befelche niemand  
anders / als Leuthen / die solche mit  
Verstand / Klugheit / und behöriger  
Treue auszurichtē und ins Werck  
zu setzen fähig waren / ertheilt habē.  
Ehe ich aber diese Zueignungs-  
Schrift

### Zuschrift.

Schrift endige / muß ich noch mit  
wenigem sagen / daß der Protesti-  
rende Glaub / von den Päbsten  
und dem größern Theil der Lehrer  
der Römischen Kirchen / vor dem  
Tridentinischen Concilio, für gut  
und heilig erkant worden / wie er  
dann in dem Jure Canonico voll-  
kommenlich zu finden ist / da hinge-  
gen der Römische Glaub erst mit  
dem Concilio zu Trient angefan-  
gen / welches in Franckreich / wegen  
einiger schädlicher Regula / nicht  
angenommen wordē / und wil Rom  
diejenige für Ketzer gehalten habē /  
die dem päpstlichen Joch nit mehr  
unterwürffig seyn wollen / unbe-  
trachtet / ob man rechtglaubig seye  
oder nicht; Du Fevrier, Präsident  
des Parlements zu Paris / wurde  
neben dem Herrn von Lansac auff  
das Tridentinische Concilium ge-  
schickt / umb demselben im Namen  
des

Zuschrift.

des Allerchristlichsten Königs bey-  
zuwohnen; Er hielt daseibsten 2.  
oder 3. Orationes, und ließ seine  
Beredsamkeit/Gottesfurcht/Ver-  
stand/und Scharffsinnigkeit sehen  
in seinen artigen Antworten / ab-  
sonderlich/als er die Fehler und Ge-  
brechen/so in die Kirche eingeschli-  
chen / wie auch die Menschen-Sa-  
hungen und andere Neuerungen  
gestrafft/und einer von den anwe-  
senden Patribus sich erkühnet zu sa-  
gen: Gallus cantat, hat er flugs  
zur Antwort gegeben: Utinam ad  
gallicinium Petrus resipiscat ;  
Durch welche gewissenhafte Re-  
dens-Freyheit er den Haß des  
Pabsts auff sich geladen / neben  
dem daß er auf eine gute Reforma-  
tion der Untugenden der Geistliche  
getrungen/wodurch er sich die gan-  
ze Clerisey zum Feind gemacht /  
und dieses ist / neben andern moti-  
ven/

Zuschrift.

ven / zum Theil auch eine Ursach  
gewesen / warumb das Tridentini-  
sche Concilium in Franckreich nit  
angenommen worden. Ich bitte den  
höchsten Gott / daß er die Wahrheit  
denjenigen wolle zuerkennen geben /  
die sie entweder gar nicht / oder nur  
zum Theil erkennen / und daß er uns  
alle mit seiner Liebe / und der Liebe  
des Nächsten erfüllen wolle / mit  
welcher man nicht kan verlohren  
werden / und ohne welche man den  
jenigen nicht besitzen wird / der die  
Liebe selber ist. Eu. Hoch-Ehrr.  
Excell. und Herrl. geruhen Dero  
Protection und Wolgewogenheit  
demjenigen noch ferner zu gönnen /  
der mit allem schuldigen Respect  
ist und verbleibet

Eu. Hoch-Ehrr. Excell. und Herrl.  
Unterdienstergebenst-geborsamster

Peter Gabriel / der Fürstl. Gärten im  
Herzogthum Würtemberg Inspector.

Vorrede



Vorrede an den Leser /  
In sich haltend eine Erklärung  
dieses ganzen Tractät-  
leins.

**S**ünstiger Leser / in dem ersten  
Tractätlein habe ich klar genug  
erwiesen / daß der sel. Herr Lu-  
therus / und alle unsere Reformatores,  
ihren Beruff von der Kirche JESU  
Christi empfangen / wie auch von der  
Römischē Kirchen selbst / anjeko will ich  
behaupten / daß sie ihn gar von Gott er-  
halten / und behauptete es als eine War-  
heit / deren ich bey mir selbstem satt am  
überzeugt bin. Dieses zu erweisen / grän-  
de ich mich 1. auf die Schwierigkeit der  
Unterfangung dieser furtrefflichē Män-  
ner / 2. auf die hohe Gaben / die sie von-  
nöthen hatten / solches ins Werck zu se-  
hen / 3. auff den Fortgang / mit welchem  
sie zu ihrem Zweck gelanget. Das Erste  
betreffend / hab ich in meinem vorigen  
Tractätlein das unordentliche Leben der  
Römischen Kirchen zur Zeit der Refor-  
mation gnugsam vor Augen gestellet /  
und



## Vorrede an den Leser.

und sage noch ferner / daß die Unwissenheit und der Aberglaub / welche fast an sich selbst unüberwindlich seynd / noch darzu mit zwyszacher Macht / die den allerkühnsten hetten einen Schrecken einjagen sollen / unterstützt gewesen; Die 1. war des Pabsts seine / dessen Ansehen die Kayser und Könige in Ehren hielten und fürchteten. Die 2. der unzähllichen Völcker / welche seine Befehle mit eben so grosser Ehrerbietung / als das Evangelium Jesu Christi selbst / für dessen Stadthalter er sich aufgeben darff / annahmen. Wie hat sich aber D. Luther / und die erste Reformatores, anfänglich hierinnen verhalten? Sie haben sich unterwunden die Leuthe aus dem Irrthumb zu bringen / und denselben die eingewurzelte falsche Meinungen / auff welche sie ihre gegenwertige und zukünftige Glückseligkeit setzten / auß dem Herzen zu reißen; Sie haben sich unterfangē / den jenigen seiner dreysfachen Kron zu berauben / welcher die Macht zu haben vermeinte / andern die Kronen / nach seinem gutbefinden / zu geben

## Vorrede an den Leser.

ben und zu nehmen / auch sich dessen bey  
fürfallenden Gelegenheiten kühnlich be-  
diente; Sie haben sich vorgenommen / mit  
Hülff des H. Geistes / das ganze  
Christenthum wider in seine vorige Rei-  
nigkeit zu setzen / von welcher es eine so  
lange Zeit her abgefallen; Wer dieses  
unpassionirt erweget / wird gestehen müs-  
sen / daß keine wichtigere noch schwerere  
Unterfangung auf der Welt / als diese  
gewesen. Das Andere belangend / kan  
man leichtlich abnehmen / was für hohe  
Gaben zu Verrichtung dieses Wercks  
vonnöthen gewesen; Es mußte D. Lu-  
ther / als der Einfänger / von allem Eigens-  
nuß und Partheylichkeit gänzlich be-  
freyet seyn / umb mit einer heil. Großmü-  
thigkeit über alle diese menschliche Be-  
trachtungen / so einen davon hetten Kön-  
nen abhalten / sich empor zu schwingen;  
Er mußte eine unüberwindliche Bestän-  
digkeit / Gedult / und Gemüthsstärke  
haben; Je grösser und schwerer die Un-  
terwindung gewesen / je fürtrefflicher  
mußten die Gaben seyn / solches hinaus-  
zuführen / gestalten drittens der Fort-  
gang!

## Vorrede an den Leser.

gang / mit welchem er es ins Werck gesetzt / zuerkennen gibt / daß Gott ihm beygestanden. Dieser Succes und Fortgang bestehet 1. in den trefflichē schönen Büchern und Wercken / die er verfertig. 2. In Verbesserung der unzähllichē Mißbräuche / wie aus der Augspurgischē Confession zu ersehen. 3. In der Menge der Völker / die er bekehret. Und wann alle diese gute Würckungen vom sel. Herrn Luthero nur an einem einigen Volck / oder an einem einigen Menschē geschēhē wēre / würde er es doch ohne den Beystand Gottes nicht haben verrichten können; In Summa / es hat derselbe / und seine Ampts-Geheulffen / den guten Geruch ihrer Lehre durch ganz Europa ausgebreitet / und einen guten Theil davon bekehret / ob sie wohl keine Autorität und Ansehen gehabt / und alle Macht des Erdbodens ihnen anfänglich zuwider gewesen / ja sie haben ohngehindert des Schwerts und Feuers / welches man aller Orten / sie zu vertilgen / vor die Hand genommen / eine grosse Anzahl an-

))

sehnt

## Vorrede an den Leser.

sehnlicher Kirchen gestiftet/welche auffrecht stehē/und gelibts Gott bis ans Ende der Welt bestehē werdē. Dieses alles muß einig und allein von Gott herrühren/so daß man gestehen muß/Gott habe dem sel. Herrn Luthero / und übrigen Reformatoribus, die Kirche in einen bessern Stand zu bringen/das Vorhaben gegeben/ und Störcke hierzu verliehen.

In diesem zweyten Tractätlein will ich weisen/das der ehelose Stand der Mönche und Pfaffē der Stein des Ergernusses und Anstosses unter dem ganzen Papstumb ist/ und bezeugt die Augspurgische Confession Artic. 23. das eine grosse mächtige Klage in der Welt gewesen von grosser Unzucht und wildem Wesen und Leben der Priester / so nicht vermochten Keuschheit zu halten/ und das es mit solchen greulichen Lastern auffss höchste kommen / dahero Pabst Pius II. offft gesagt: Es möge wol etliche Ursachen haben / warumb den Geistlichen die Ehe verbotten sey; Es habe

## Vorrede an den Leser.

habe aber viel höhere/größere und wichtigeren Ursachen/warumb man ihnen die Ehe soll wider frey lassen / wie Platina von ihm schreibet ; So viel heftlich/groß Ergernus / Ehebruch und andere Unzucht zu vermeiden / hat Doctor Luther gelehret / daß die Priester sich in ehelichen Stand begeben mögen/und erwiesen / daß dieses ihnen erlaubt seye / und daß sie aus hoher Noth ihrer Gewissen hierzu verbundē seyen / 1. weil Paulus in der ersten Epistel an die Corinthier am 7. Cap. klar meldet : Die Unzucht zu vermeiden / hab ein jeglicher sein eigen Weib. Und in eben demselbigen Capitel v. 9. Es ist besser ehelich werden/den brennen. 2. Weil der Herr Christus selbst (welcher wol gewust hat/was am Menschen sey :) bey dem Evangelisten Matthäo c. 9. v. 11. sagt : Sie fassen nicht alle das Wort ; womit er anzeigt / daß wenig Leuthe die Gabe Feusch zu leben haben. Denn Gott hat

)( 2

den

## Vorrede an den Leser.

Den Menschen Männlein und Fräulein  
geschaffen / Genes. 1. Aber der grösste  
Einwurf/den die Papistenthun wider  
die jenigen / die wegen der grossen Irr-  
thummen / Ergernus und Abgötterey  
sich von ihnen absondern / ist / daß solche  
Leuthe es einig und allein deswegen  
thun / daß sie mögen Weiber nehmen/  
gleich als hetten die Mönche und Pfaf-  
fen nicht Gelegenheit gnug / ihre unor-  
dentliche Luste und Begierden zu ersät-  
tigen. Wann sie es gut im Willen ha-  
ben / da doch allerley Unzucht bey ihnen  
ungestraft gelitten wird / sonderlich zu  
Rom / allwo die Pfaffen / Mönche / Car-  
dinal / Bischöffe und Aebte / durch ihr är-  
gerliches verhaltē / diese Warheit gnug-  
sam zu erkennen geben; Und gesetzt / daß  
etliche / mit dem Tursak sich zu verheu-  
rathen / von ihnen abweichen / so halte  
ich mit den verständigsten und gelehr-  
testen Theologis dafür / daß alle Keres-  
renen und Abgöttereyen der Römischē  
Kirchen hindangesetzt / dieses allein eine  
gnugsame Ursach seye / das Pabstumb

## Vorrede an den Leser.

zu verlassen/wie in gegenwertigem Tra-  
ctätlein ich/aus Heiliger Schrift/ und  
durch Zeugnisse ihrer eigenen Lehrer/  
zu erkennen geben will. Der 2. Vor-  
wurff// den sie viel stärker als den ersten  
zu seyn vermeinen/ nemlich die Gelüb-  
de betreffend / ist eben so eitel und lächer-  
lich als der vorige; Unsere Evangelische  
Lehre unterrichtet uns/ daß männigli-  
chen/ so zum Coelibat untauglich / er-  
laubt seye ehlich zu werden / sinthernahl  
die Gelübde/ die man etwan möchte ges-  
than haben/ Gottes Ordnung und Ge-  
bott nicht vermögen umbzustossen/ und  
zwar/so ist es nicht so wohl ein Gebott/  
als ein Geschöpf und Ordnung Got-  
tes / so die Menschen zu dem Ehestand  
verbindet/ wovon niemand/ ohne son-  
derliche Gabe und Gnade Gottes be-  
frenet ist / nach dem Spruch Gen. 2.  
Es ist nicht gut/daß der Mensch al-  
lein sey. So sündigen dann die jeni-  
gen im geringsten nicht / welche dem  
Gebott Gottes zu gehorsamen/ sich in

XX 3

die

## Vorrede an den Leser.

Die Ehe begebē/und gilt hier nichts/was von Verbindung der Gelübde man einwenden mag / weils dadurch Gottes Gebott nicht kan abgethan werden; Man pflegt junge Knaben und Mägdlein zu bereden/ ja gar zu zwingen/ sich in einen Orden zu begeben/ und Gelübde zu thun/ehe sie einmahl zu völligem Verstand gelangenet / mit was für einem Grund und Billigkeit/kan man dann hernach so eiffrig die enge Verbündnus der Gelübde verfechten / weils alle Doctores gestehen / daß was aus Zwang und ohne reiffen Bedacht geschicht / der Natur der Gelübde gänzlich zu wider seye. Und obwohl Gottes Gebott/ den Ehstand berührend/ viele von ihren Gelübden zu befreyen scheint/so bringē doch unsere Lehrer noch eine andere Ursach bey / zu beweisen/ daß die Gelübde hierinnē null und nichtig seynd; Dann aller Gottes Dienst/von Menschen aufgerichtet/ohne den Befelch Gottes/und darzu erwehlet / daß man dadurch vermeynt Gnade zu erwerbē/ und gerechtfertiget



## Vorrede an den Leser.

fertiget zu werden / ist Gott zu wider /  
dem Evangelio und Gebott Gottes  
entgegen / und also böß / wie Christus  
selbst sagt bey dem Matth cap. 15. v. 9.  
Vergeblich dienen sie mir / dieweil  
sie lehren solche Lehre / die nichts  
dañ Menschen Gebott seynd. Und  
S. Paulus lehret überall / daß man die  
Gerechtigkeit nicht in selbst erwähltem  
Gottesdienst suchen solle / sondern daß  
wir dieselbe erlangen durch Glauben  
und Hoffnung in die Gnade Gottes  
auffgenommen zu werden / umb des  
Verdienstes seines lieben Sohns Jesu  
Christi willen; Nun ist gewiß / daß die  
Mönche gelehrt haben / daß man durch  
die auß ihrem Hirn ersonnene Sakun-  
gen möge gnug thun für die Sünde /  
und Gnade verdienen; Was ist dann  
dieses anders / als die Ehre Christi ver-  
dunckeln / und die Gerechtigkeit durch  
den Glauben verläugnen; So folget  
dann / daß alle diese Gelübde gottloser  
und vermessener Weise vorgenommen  
worden.

## Vorrede an den Leser.

worben / und dannenhero null und  
nichtig seynd / dann ein solches wider  
das Gebott Gottes ist unverbindlich /  
weiln das Gelübde kein Band der Un-  
gerechtigkeit seyn solle / wie der Canon  
inter cœtera saget; Ich gehe viel ande-  
re Ursachen mit Stillschweigen vorbey /  
weiln aus angezogenem gnugsam kan  
erwiesen werden / daß die Lehre der Röm-  
misch-Catholischen / die Gelübde betref-  
fend / viel gottloser Meinungen in sich  
hält / als 1. daß die Gelübde gerecht ma-  
chen / 2. daß sie die Christliche Voll-  
kommenheit geben / 3. daß sie dienen  
den Rath und die Gebott des Evange-  
lii in acht zu nehmen / 4. daß durch sie  
die Mönche Opera supererogationis,  
das ist / überverdienstliche Werck thun ;  
Gleich wie aber alle diese Meinungen  
gantz falsch und abergläubisch seynd /  
also machen sie die Gelübde nichtig und  
unnützlich / und dieses ist so gewiß wahr /  
Daß der heut zu Tag regierende Pabst  
Innocentius XI. den Ehestand den Prie-  
stern gar leichtlich erlaubet / wann man  
seinem

## Vorrede an den Leser.

seinem Gesandten / den er an unterschiedliche Protestierende Fürsten in Teutschland abgeschickt / umb zu versuchen / wie man die Hindernissen der Röm. Kirchen / so die Vereinigung mit den Unserigē auffhaltē / aus dem Weg räumen möge / Glauben zustellen solle. Der sel. Herr Lutherus / und alle unsere Reformatores, haben theuer und auffrichtig versprochen / ihren Meinungen abzusagen / wann man sie eigiger Falschheit überweisen könnte. Sie haben protestiert / daß sie von grund ihres Herrkens sich gern mit der Römischen Kirchen vereinigt hätten / wann dieselbe mit der Warheit des Evangelii / welches sie ihr verkündigten / hette wollen übereinstimmen ; Wie oft hat der theure Mann zu ihnen gesagt : Wer ist daran schuldig ! Er hat zum öfftern bezeugt / nicht allein durch Wort und Schrifften / sondern auch durch seine Thatē / daß er nichts so sehr verlange als die Einigkeit / aber die Einigkeit / die er begehrte / war eine heyl. Einigkeit / deren

)( ( 5

Anfang

Vorrede an den Leser.

Anfang und Ende Christus gewesen/  
die von Ihme selbst angefangen / und  
durch ihn sich geendiget / und so oft der  
Herr Christus uns den Frieden und  
die Einigkeit befiehl / gibt er uns zu  
gleicher Zeit zu erkennen / daß Er das ei-  
nige Band ist / das solche erhalten kan;  
Wann aber der sel. Herr Lutherus het-  
te wollen Fried und Einigkeit haben  
mit denjenigen / die sich die Fürsten der  
Kirchen / und die Seulen des Glaubens  
zu seyn rühmeten / hette er nothwendig  
die Wahrheit des Evangelii verlassen  
müssen / da er hingegen lieber sich allen  
befahrenden Leib- und Lebens-Straffē/  
und schrecklichen Bedrohungen unter-  
werffen / als sich zu einem so schändliche  
und Lasterhaften Vergleich ver-  
stehen wollen.

INDEX



## INDEX SECTIONUM.

### Sectio I.

**D**er Ehestand ist dem Unehlichen/  
darinnen die Cleriken der Römiz-  
schen Kirchen lebt/vorzuziehen. I

### Sectio II.

Der Ehelose Stand der Mönchen  
und Pfaffen ist der rechte Stein des  
Anstosses und Ergernuß im ganken  
Pabstumb. 14

### Sectio III.

Das Verbott ehelich zu werden / ist  
eine Lehre der Teuffel ; Erzählung der  
Unordnungen und Ergernuß / so der  
uneheliche Stand verur acht / neben ei-  
nigen Exempeln / so sich zu unferer Zeit  
zugetragen. 25

### Sectio IV.

Zu allen Zeiten ist der ehelose Stand  
der Mönchen vor einen Greuel gehalten  
worden; Der Pabst allein hat verbot-  
ten ehelich zu werden. 38

### Sectio V.

Verfolg dieser Materi / und wie im  
Jahr

Index Sectionum.

Jahr 865. die Orientalische Kirche den  
Römischen Bischoff der Ketzeren be-  
schuldiget / weiln er seiner Clerisey ver-  
boten ehelich zu werden. 45

Sectio VI.

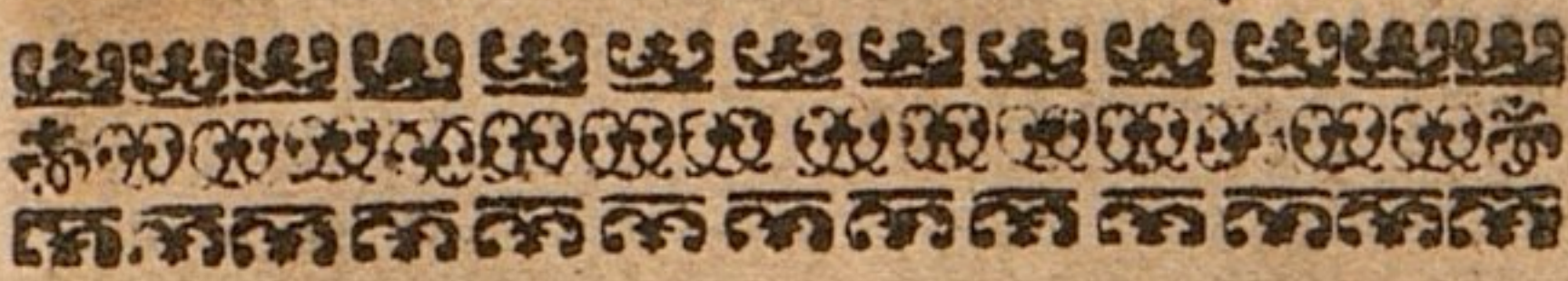
Der ehelose Stand ist Ursach / daß  
indem Pabstumb / und sonderlich zu  
Rom / viel tausend Kinder erstickt wer-  
den / und werden solche abscheuliche  
Mordthaten noch darzu von den meis-  
ten Pabstischen Doctoren gut geheissen  
und gebilliget. 58

Sectio VII.

In sich haltend eine curiose Frag /  
auf wie vielerley Weis nemlich man ei-  
nen Mord begehen könne / durch Ab-  
treibung der Frucht / so wohl ehe sie das  
Leben empfängt / als hernach : Deren  
mit angehengt ist die Verthädigung der  
Kleinen unschuldigen Kindlein / aus al-  
len / so wohl Göttlich = natürlich = als  
menschlichen Gesezen. 65

Beschluß des Wercks /  
Sampt angehengter Sitten = Lehre. 79

SECTIO



SECTIO I.

Der Ehestand ist dem Unehli-  
chen / darinn die Cleriken der Kö-  
niglichen Kirchen lebt/vor-  
zuziehen.

**D**ie fern einiger Stand in  
der Welt zu finden /  
der Lobenswerth / so ist  
es gewislich der Eh-  
stand / weil diese Art  
zu leben von GOTT selbst ver-  
ordnet / und zu Erhaltung des  
menschlichen Geschlechts höchstnöth-  
wendig ist / dessen täglicher Untergang  
eine tägliche Wiederersekung erfor-  
dert. Der Ehestand ist ein Pflanz-  
Garten der Welt / welcher wider erse-  
ket / was der Tod weg nimmt / er un-  
terhält die Geschlechter / versiehet die  
Königreiche mit Bedienten und  
Soldaten / machet den Himmel  
volkreich / ergänzet die Reyen der  
A Engel/

Den  
be-  
ver-  
45  
Daß  
zu  
ver-  
liche  
mei-  
ffen  
58  
ag /  
n ei-  
Zib-  
Das  
eren  
der  
als  
als  
65  
79  
TIO

Engel / und machet vollkommen die  
 Zahl der Auserwehltten. Zu dem  
 Ende hat Gott / gleich nach der Er-  
 schaffung des Menschen / in dem Pa-  
 radies den Ehstand selbst eingefest/  
 welcher ein heiliges Band ist zwischen  
 Mann und Weib / Gen. 2. v. 24. da-  
 durch sie ein Leib und Fleisch werden/  
 Matth. 19. v. 5. Ephes. 5. v. 31. und ist  
 dieser Stand weit edler und besser als  
 der ehlose Stand / welcher nicht wei-  
 ter dann auff seine eigene Bequem-  
 lichkeit siehet / anstatt/das da Gott  
 den Menschen erschaffen / er ihm zu-  
 gleich befohlen / sich zu mehren/und  
 wann er diesem Gebott nicht nach-  
 lebt/bricht er das Gesetz / und zerstoret  
 die Natur/ so viel an ihm ist/in dem  
 er keine Nachkömlingen hinderläst/  
 welche seine Stell ersetzen. So hat  
 auch der Ehstand tausenderley schöne  
 Bedeutungen / als der Vereinigung  
 Christi mit der Kirchen / Gottes mit  
 der Seelen / hier des Mannes mit  
 dem Weibe: Die zwei Naturen seynd  
 in



in einer Person / zwei Personen in ei-  
 ner Natur / ich sage in einem Fleisch:  
 Erunt duo in carne una. Dahingegen  
 ist die Jungfrauschaft nicht tüchtig/  
 das menschliche Geschlecht zu erhal-  
 ten / ihre Unfruchtbarkeit erzeigt sich  
 so feindselig gegen den Leibern / daß sie  
 aller Vorbereitung der Empfäng-  
 nus zuvor kommt / deren Geburt zu  
 verhindern ; Wann die Jungfrau-  
 schafft von allen Menschen solte ge-  
 halten werden / so müste die Welt/  
 welche durch Feuer vergehen soll / in  
 solchem kalten Eiß der Keuschheit er-  
 starren / weil sie wider die allererbarste  
 Hitze streitet / und die Lauterkeit des  
 Schnees / der Keinigkeit einer erwär-  
 menden Flammen vorziehet. Der  
 Ehstand hat zwey absonderliche  
 Zweck und End-Ursachen / umb wel-  
 cher willen er von Anfang der Welt  
 ist eingefest worden ; Die erste ist die  
 Vermehrung des menschlichen Ge-  
 schlechts / welche rechtmässiger Weise  
 nicht geschehen kan / als durch selbiges

Mittel / wie der Mund Gottes bezeugt mit diesen Worten : Crescite & multiplicamini, Wachset / und mehret euch / und erfüllet die Erde / mit welchen er auch zu verstehen gibt das Gesetz der Natur / daß nemlich den Menschen zu Erhaltung ihres Geschlechts vor allen Dingen nöthig sey / den Ehestand zu erwählen / gleich wie sie des Essens / zu Erhaltung ihres eigenen Leibs / vonnöthen haben. Die andere End-Ursach der Einfakung des Ehestands hat allein statt seither dem Fall un' er ersten Eltern / dann der Mensch war in dem blühenden Stand der anerschaffenen ursprünglichen Gerechtigkeit mit den Gütern seines Herren erfüllet / er war das Ebenbild seines Gottes / und hatte seine Gnad empfangen / das Böse zu meiden / und dem Guten zu folgen ; Nach dem er aber dem Gebott Gottes zuwider gehandelt / ist er in einen so erbärmlichen Stand gesetzt / daß er das Gute hasset / und von Natur nur sundliche / fleischliche  
liche

liche Lüsten häget/und belieben daran  
 träget. Ist demnach dieses das Mit-  
 tel wider die Fleisches-Lust / welche  
 dermassen unbandig und wild verblies-  
 ben/das/maun sie nicht diß zugelaße-  
 ne Mittel hätte / sie sich zu den ver-  
 bottenen würde verleiten lassen. Dies-  
 ser Ursachen halber sagt der Apostel/  
 solle in jeglicher / die Hurerey zu mei-  
 den / sein eigen Weib haben / und  
 ein jedes gegen dem andern seine  
 Schuldigkeit ablegen / dieweil kei-  
 nes mehr Herr seines eigenen Leibs/  
 sondern eines des andern Herr ist / 2.  
 Cor. 7. v. 2. Dieses seynd die zwei für-  
 nemhste Ursachen / warum der Ehe-  
 stand eingesezt ist; Es sind auch zween  
 Wege/so den Ehestand rühmlich und  
 ehrlich machen. Der erste ist die  
 Treue / der andere die Kinderzucht.  
 Die Treue auf beyden Seiten/dieweil  
 es ein Verbündnuß ist/welche sie mit  
 treuer Zusage verknüpfet / in Einig-  
 keit des Herzens/ und Gemeinschaft  
 des Leibes miteinander zu leben; Die  
 Kinderzucht / weiln solche als ein

der Natur von Gott eingepflanztes  
 Licht / nach diesem ehrlichen Zweck  
 solle angestellet werden / fromme Nach-  
 kunftlinge zu zeugen / und selbige zu  
 Ehren des ewigen Gottes aufzuzie-  
 hen / als welches das fürnehmste und  
 beste Gut ihrer Gemeinschaft ist.  
 Wann der lange Bestand der Stifft-  
 ter und das Ort das Ansehen eines  
 Dinges vermehren / so ist der Ehe-  
 stand billich in Ehren zu haltē / dieweil  
 er von Anfang der Welt bis hieher  
 gewähret / und ihn Gott selbst in  
 dem Paradiß / im Stand der Unschuld  
 eingefeket hat. Lernet aber ihr Män-  
 ner und Weiber eine Lektion / welche  
 euch die Gesetze der ehelichen Liebe /  
 und die bewegliche Ursachen dieses  
 gemeinsamen Lebens fürsichreiben ;  
 Es erinnere sich der Mann / daß er der  
 Herr / nicht aber ein Tyrann seyn  
 solle ; Und ihr Weiber / vergesset ja  
 nicht euren Ursprung / daß ihr nicht  
 von dem Haupt / als Königinnen /  
 noch von den Füßen / als Sclaviñen /  
 sondern

sondern aus des Mannes Seiten /  
 und nahe bey dem Herzen genommen  
 send / damit ihr die ganze Zeit eures  
 Ehestands in süßester Vertraulich-  
 keit und unbrüchlicher Gesellschaft  
 hinbringē sollet / welcher / wie die Liebe  
 den Anfang gegebē / also auch nichts /  
 als der Tod / dieselbe könne / oder we-  
 nigstens solle zertrennen. *Domus &  
 divitiæ dantur à parentibus, à Domi-  
 no autem propriè uxor prudens.*  
 Haus und Güter erben wir von den  
 Eltern / aber ein vernünftig Weib  
 kommt vom Herren / *Prov. 19. v. 14.*  
 Sie erfreuet das Herz des Mannes /  
 und macht sein Angesicht frölich. Ihre  
 Wohlverhalten und Wachsamkeit  
 in den Hausgeschäften machet ihn  
 aller Sorgen frey / und kan keine  
 Freude grösser seyn / als diejenige / die  
 er bey seiner keuschen Gemahlin hat /  
 sonderlich / wann die Anmuthigkeit  
 des Gesichts mit einer lieblichen Red-  
 de vergesellschaft ist / und ihre Zunge  
 den Schmerzen heilen / und den Zorn

stillen kan/ alsdañ mag man von dem  
 jenigen/der sie besitzt/mit Warheit sa-  
 gen/das er einer von den reichsten und  
 glücklichsten der Welt ist. Und sollen  
 die Weiber/die zu solcher Glückselig-  
 keit gelangen wollen/sich erinnern/das  
 auff dem ganken Erdboden nichts  
 stärker noch kräftiger ist / als die  
 Sanftmüthigkeit und Demuth ei-  
 ner Frauen/das keine Macht diesen  
 beyden Tugenden widerstehen kan/  
 und nichts so hart ist / das mit der  
 durchdringenden Krafft nit solte köns-  
 nen erweicht werden; Die Unterthä-  
 nigkeit und der Gehorsam sind das  
 einige Mittel/wodurch die Weiber in  
 ihrem Hause herrschen / und den Ge-  
 walt / der dem Mann von Natur ge-  
 bührt/überkömen. Die Holdseligkeit  
 und Sittsamkeit des Weibes machen  
 eine Gleichheit zwischen beyden Ges-  
 schlechten / und das die Regierung ei-  
 nem jeden derselben ohne Unterscheid  
 zukömet; Gottes Meynung ist nicht  
 gewesen/ das einem allein die Macht  
 und Gewalt zustehen solte/sondern er  
 hat

hat gewolt / daß die Natur es dem  
 Man umsonst geben / die Frau aber es  
 durch ihre Demuth verdienē solle. Ein  
 Weib / das sich bemühet keine andere  
 Lust zu haben / als was ihr Mann will  
 und befiehl (verstehe in billichen Sa-  
 chen) wird ihn bald darzu bringen / daß  
 er nichts wird befehlen dörfen / noch  
 können / als was seiner Frauen gefällig  
 ist. Aber ihr Männer / wendet Fleiß an /  
 daß wann ihr ein solches Weib ange-  
 troffen habt / ihr euch nit unwürdig  
 machet solche zu erhalten; Werdet ihr  
 gegen einem unschuldigen Weib / und  
 die euch liebet / unfreundlich und stör-  
 risch euch erzeigen / so werdet ihr sie nit  
 lang besitzen / dann entweder wird der  
 Tod euch bald voneinander scheiden /  
 oder / welches am meisten zu beförchtē /  
 so wird ihre Fromigkeit vor euch ab-  
 sterben / und ihr werdet bloß das Leben  
 behalten / um gestrafft zu seyn. Die 2.  
 Lektion / die ich den Männern gebe / ist  
 diese: Daß so bald ein Weib sich eini-  
 gen Gewalts über ihrē Man armasset /  
 sie denselbē gleich in eine Tyraney ver-  
 wandelt; Sie kan ihn nicht so bald ihr

Als unter

m  
 a=  
 nd  
 en  
 g=  
 af  
 ts  
 die  
 eic  
 ten  
 m/  
 ro  
 n=  
 a=  
 as  
 in  
 be=  
 ge=  
 eit  
 en  
 be=  
 ei=  
 eid  
 cht  
 cht  
 er  
 hat

untergeben sehen / daß sie ihn nicht zu  
ihrem Slaven macht; Ein Weib/  
vor welcher man sich einmahl an-  
fängt zu fürchten / ist in Wahrheit  
fürchterlich; so bald man vor ihr er-  
zittert / stellet sie sich grausam und er-  
schrecklich / und je mehr ein Mann wil-  
lig ist ihr zu gehorchen / und zu liebko-  
sen / je unerträglicher sie wird; Laßt  
euch gefallen / was ihr gefällig ist / aber  
regieret sie so vernünftig / daß ihr  
nichts gefalle als ihre Schuldigkeit;  
Behaltet allezeit die Herrschafft über  
sie / die euch gebührt / aber vermenget  
sie mit so grosser Liebe und Gütigkeit /  
daß sie grössern Lust habe zu gehor-  
chen / als ihr zu befehlen; Und dafern  
einiger Streit und Uneinigkeit zwis-  
schen euch entstehen sollte / so macht  
es nicht wie die meisten zu thun pfle-  
gen / die kein ander Mittel wissen / als  
es ihren Nachbarn zu klagen / die zum  
öffttern ihr Gespött damit treiben; Es  
ist gar ungereimt / sich öffentlich über  
diese häußliche Unruhe zu beklagen /  
es



es ist eine Plage/deren man sich schämen/und kaum den Aerzten eröffnen solle; Die/so es leyden/ sollen schamroth werden/ so wohl als diejenige/so es thun; Es mag gleich ein Weibsbild muthwillig/ stolz und herb seyn/ so thut der Mann ihme selbst unrecht/ wann er sie verflagt; es ist ihm eben so viel daran gelegen/ihren Fehler verschwiegen zu halten/ als denselben zu heilen; Es gehöret Klugheit und Gewalt hierzu; Das beste ist/ dem Ubel kräftig zu begegnen/ und mittlerweit verhüten/das der Krancke nit schreye; Erwehlet euch wohl vorher eine Graue/ ehe ihr sie nehmet/ und wann ihr sie habt/ so betet sie nicht an/ aber verachtet sie auch nicht; Hütet euch wohl/das ihr sie nicht unbescheidener Weise/ durch allzugrosse Strengigkeit/zum Zorn reiket/ und erinnert euch/ das kein Kopff so listig ist/ als der Schlangen-Kopff/ und kein Zorn so bitter als der Frauen Zorn/Ecclesiastic. 25. welcher leicht-

leichtlich einige subtile Mittel und  
 Tücke ersinnen kan/euch zu verderbē;  
 Hütet euch auch / sie durch allzugrosse  
 Willfährigkeit und Gelindigkeit  
 stolz und aufgeblasen zu machen; Lie-  
 bet sie von Herzen/ aber zeiget ihr nur  
 einen Theil eurer Liebe/oder verberget  
 zum wenigsten deren Schwachheitē;  
 Eure Schuldigkeit und Glück ist es/  
 sie zur Tugend anzuführen / solches  
 werdet ihr aber nit ins Werck setzen  
 können/es seye dan daß ihr euch beliebt  
 machet; In Erwehlung einer Frauen  
 habt mehr acht auf ihre Sitten und  
 Tugenden / als auf ihre Schönheit  
 und Reichthum/und setzet eure Glück-  
 seligkeit nit in Anschauung ihrer Ge-  
 stalt/die leichtlich verwelet kan. Wer-  
 den Mann und Weib dieses in acht  
 nehmen / so können sie ein irrdisches  
 Paradies auf dieser Welt / und einen  
 Vorschmack des nach ihrem Tod ih-  
 nen zubereiteten ewigen Freuden-Le-  
 bens haben. Nichts ist mehr zu fürchtē  
 an einem Weibsbild / als was dem  
 Gesicht annehmlich vorkom̃t; Schön  
 Gesicht/

Gesicht/stolkes Herk; die Schönheit  
 vergehet/der Stolz bleibt. Den Kay-  
 ser Augustum kam es nit so schwer an/  
 die bürgerliche Kriege zu End zu brin-  
 gen/und des Antonii Parthen zu ver-  
 tilgē/als den Weiber-Pracht zu Rom  
 abzuschaffen; Dieses Geschlecht hat  
 niemahln können in den Schrancken  
 der Erbarkeit und Eingezogenheit ver-  
 bleiben/so wenig als es in ihren Kräfte-  
 ten stehet/Ruhm durch Waffen oder  
 Künste zu erlangen; Es begibt sich auf  
 eine andere nit so mühsame Ehrsucht/  
 und bemühet sich durch Engenschaff-  
 ten/ die mit der Schwachheit ihrer  
 Natur überein kommen/sich belobt zu  
 machen; All der Weiber sinnen und  
 trachtē bestehet darinnen/ eine Schön-  
 heit auszuzieren/ welche die allerherk-  
 haftigste bemeistern könne; Es wer-  
 den Völcker gefunden/die zu den Ge-  
 sandschafften gemeiniglich nur Weis-  
 ber brauchen/ weil sie dafür halten/  
 daß man diesem Geschlecht/welches  
 das anmuthigste/listigste/und scharff-  
 sinnigste ist/ nichts versagen könn-  
 ne. Alle diese angezogene Gründe

und Ursachen geben den Ehemännern  
gnugsam zu erkennen / daß wann sie  
ihre Weiber über ihren Stand  
schmücken / sie sich in manche Gefahr  
setzen / die ihnen zum öfftern grosse  
Verdriesslichkeit erwecken können/  
zugegeschweigen der Unkosten / welche  
manchmahl ganze Familien in Grund  
ruiniren; Jener weise Mann hat sehr  
wohl gesagt / grosses Gut werde nicht  
gefunden in den Häusern / wo grosser  
Pracht mit Dienern und Gesell-  
schafften getrieben wird / sondern in  
denen / wo viel Leuthe seynd / die fleissig  
schaffen / und wenig reden.

## SECTIO II.

Der Ehelose Stand der Mön-  
chen und Pfaffen ist der rechte Stein  
des Anstosses und der Aergernuß  
im ganzen Pabstum.

Diesem edlen und glückseligen  
Stand der Ehe / wird entgegen  
gesetzt der klägliche und jämmerliche  
Zustand des Cœlibats / oder ehelosen  
Standes

Standts / welcher ein rechter Stein  
 des Ainstoffes und Viergenuß im  
 Pabstumb ist / ja eine Erfindung /  
 welche der Teuffel selbst erdacht hat /  
 umb so viel tausend Seelen in das  
 eusserste Verderben zu stürzen / und  
 seynd dieses die Gedancken des gros-  
 sen Chrysofomi (a) welcher uns ver-  
 sichert / daß das Leben der Pfaf-  
 fen und Mönchen wegen des  
 Coelibats so gefährlich / daß ih-  
 rer gar wenig selig werden / hin-  
 gegen aber der größte Hauffen  
 verdambt seye / die Ursach ist /  
 weil sie an allen Seiten werden an-  
 gefallen / und ist groß Wunder / wann  
 etliche unter ihnen selig werden; Sol-  
 ten dann nun nicht alle Pfaffen und  
 Mönche zittern / wann sie hören müs-  
 sen / daß wenig unter ihnen selig wer-  
 den /

(a) Chrysofomus Homil. in Acta Apo-  
 stol. Non arbitror, inquit, inter Sacerdo-  
 tes multos esse, qui salvi fiunt, sed plures  
 multò, qui pereunt.

den / welches ein offenbares Zeichen /  
 daß ihr Beruff gar gefährlich / und ihr  
 Leben vielen Versuchungen unter=  
 worffen ist. Hier befindet sich noch ein  
 anderer Gedancken. / oder scharffer  
 Pfeil / des so genannten Doctoris Se=  
 raphici, welcher kläglich in diese Wort  
 außbricht: \* Gütiger GOTT!  
 was wirds mit mir werde / weil  
 man mir von allen Orten den  
 Krieg dräuet ? ich sehe an allen  
 Orten nichts fliegen. als lauter  
 Pfeile / ich höre an allen Orten  
 nichts als lauter Gefahr / ich  
 treffe an allen Orten nichts als  
 lauter Hindernuß an / und wo  
 hin ich mich kehre / finde ich kei=  
 ne Versicherung; ich fürchte das  
 jenige / so mir schmeichelt so wol /  
 als das so mich verunruhiget; der  
 Hunger und das Essen sind mir  
 beyde verdächtig Schlaffen und  
 Wachen ist mir zu wider. Hat  
 nun

\* Bonaventura in pharetra. lib. 2. c. 1.

nun dieser fürtreffliche Mann die Ges-  
 fahr seines Stands und Kloster-Le-  
 bens so sehr gefürchtet/ und eine solche  
 Unruhe des Gemüths erlitten / was  
 sollen dann so viel elende ärgerliche  
 Mönch und Pfaffen thun/ die da un-  
 bedachtsam wandeln/ leben ohne Bes-  
 scheidenheit / singen mitten in der Ges-  
 fahr / suchen den Frieden mitten im  
 Streit / und wovon sie sich am meistē  
 zu befahren haben/ nehmen sie alle ih-  
 re Versicherung her. Lasset's euch ge-  
 sagt seyn/ ihr verhurte Pfaffen/ die ihr  
 in dem Concubinat und aller Unzucht  
 lebet: Der Himmel ist allzugerecht/ und  
 seine Blicke seynd allzurein und  
 keusch/ solchen Unflat und Garstigkeit  
 zu erdulden; Er wird demahleins mit  
 Donner und Blitz darein schlagen/  
 euch durch einen schnellen Tod in die  
 Aschen zu legen/ ihr unsaubere Mön-  
 che! Unter dieser Aschen sollen eure un-  
 reine Flammen gedämpfet werden/ und  
 wann ihr noch neue Hitze empfindet/  
 müisset ihr von diesen Gräbern hinun-  
 ter in den Abgrund der Höllen weis-  
 chen/

hen / eine andere Blut zu euren Begierden zu suchen.

Der H. Apostel Paulus / welcher durch einen Prophetischen Geist die Ketzeren der Römischen Kirchen vorher gesehē / gebraucht folgende Wort in seinem Send-Schreiben an Timotheum seinen lieben Jünger / 1. Tim. 4. v. 1/2/3. Der Geist saget deutlich / daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten / und anhangen den verführischen Geistern / und Lehren der Teuffel / durch die / so in Gleißneren Lügen Redner seynd / und Brandmahl in ihrem Gewissen haben / und verbieten ehelich zu werden / und zu meiden die Speise / die Gott geschaffen hat / zu nehmen mit Dancksagung den Glaubigen / und denen / die die Wahrheit erkennen. Dieses ins gemein geredt / würde unterschiedene Auflegungen

erfor.



erfordern / wann nicht wäre / daß der  
 Apostel etliche deutliche Exempel an-  
 ziehet / als nemlich die Enthaltung der  
 Speisen / und das Verbott ehlich zu  
 werden / darauf mache ich diese  
 Schluß-Rede: Diejenige Kirch  
 oder Versammlung / bey welcher  
 diese Propheceyungs-Wort er-  
 füllet seynd / ist abtrünnig und  
 widerspenstig dem Christlichen  
 Glauben; Nun seynd diese ob-  
 geschriebene Wort bey der Rö-  
 mischen Kirchen erfüllet: So  
 folget dann nothwendig / daß  
 dieselbe von dem wahren Christ-  
 lichen Glauben abgefallen und  
 abtrünnig worden; Ist ein so  
 kräftig und gewaltiger Beweis-  
 thumb / daß unmöglich ist / das Wi-  
 derspiel ohne Irrthumb und Sophis-  
 teren zu behaupten / und die Erfah-  
 rung gibt uns auch leyder gnug an  
 den Tag die Erfüllung dieser Pro-  
 pheceyung / dieweil der Pabst den  
 Prie-

Priestern den Ehstand verbietet ;  
 Wollet ihr aber wissen / warum er den  
 Cardinālen / Pfaffen und Mōnchen  
 den ledigen Stand gebietet / so ge-  
 schicht solches / die Kirchen-Güter zu  
 erhalten / und zu verhindern / daß die-  
 selbige nit zertheilt / und zu Unterhalt  
 der Kinder gebraucht werden / welches  
 dann ihme an der Grösse seiner Mo-  
 narchy könnte schaden / die er von Tag  
 zu Tag sucht weiter aufzustrecken.

Ich hab bereits gnug zu erkennen  
 gegeben die Nothwendigkeit des  
 Ehstands / und die End-Ursachen /  
 umb welcher willen derselbige einge-  
 setzt ist / wie Gott der Allmächtige be-  
 fohlen / sich in diesen Stand zu begeben / so das Recht der Natur selbst er-  
 fordert ; Gleich wie aber der Teuffel  
 ein abgefagter Feind des Menschen  
 ist / also ist auch sein Nachfolger / der  
 Anti-Christ / gegen dem menschli-  
 chen Geschlecht. Ist's nicht also / daß  
 man Sünde begehet / wañ man sol-  
 che Gesetze ordnet / welche zur Sünde  
 Anlaß

Anlaß geben / und die weder nutzlich  
 noch notwendig seynd ? So ist  
 dann das auch ein verflucht Teuf-  
 fels=Werck / den jenigen den ledigen  
 Stand auffzuerlegen / welche zu  
 schwach seynd / in demselben züchtig  
 zu leben / wie es die Erfahrung leider  
 gnug an den Tagt gibt / dieweil man  
 unter tausend Pfaffen / Mönchē und  
 Nonnen kaum zwanzig findet / wel-  
 che keusch seynd. Wann der ledige  
 Stand den Priestern were nöthig ge-  
 wesen / so würde Christus den selbigē  
 befohlen haben / er hat es aber nicht  
 gethan / dieweil er vielmehr kommen  
 war / seines Vatters Willen und  
 Göttliche Geseze zu erfüllen / als die  
 selbige umbzustossen / Psal. 40. v. 8. 9.  
 Der Ehstand / wie oben gesagt habe /  
 ist von Gott zwischen Adam und  
 Eva / da sie noch in dem Stand der  
 Unschuld gelebt / eingefekt worden /  
 Gen. 1. v. 28. Gott hat seinen Seg-  
 gen über denselben ausgesprochen /  
 und solchen nach dem Sünden=Fall  
 wider bestätigt an Noa und seinen  
 Kindern /

Kindern / Ibid. 9. v. 1. Moses / der  
 grössste Prophet / hat sich in den Eh-  
 stand begeben / Exod. 2. v. 21. Abra-  
 ham / der Vatter aller Glaubigen / in-  
 gleichem / Genes. 16. v. 1. welcher sich  
 zum zweyten mahl verheurathet /  
 Ibid. 25. v. 21. Isaac selbstem / welcher  
 ein Vorbild Christi war / Ibid. 29.  
 v. 16. Desgleichen Jacob ; die Levi-  
 ten waren verheurathet / Exod. 2.  
 v. 1. Ja gar die Hohepriester / welche  
 Morgens und Abends den Gottes-  
 dienst in Tempel verichten mussten /  
 Esai. 8. v. 3. So haben auch die Pro-  
 pheten selber ihre Weiber gehabt /  
 Ezech. 24. v. 18. Es seynd nur drey-  
 erley Arten der Menschen / welche des  
 Ehstands entbehren können / als nem-  
 lich die / so von Mutterleib untüchtig  
 zur Welt gebohren / die andere / wel-  
 che verschnitten oder entmannet wor-  
 den: So dann drittens die / welche  
 die Gabe der Keuschheit haben / sich  
 des Ehstands zu enthalten / umb mit  
 desto mehrerer Freyheit Gott zu die-  
 nen /

nen/ Matth. 19. v. 12. aber wer diese  
 Gab nicht hat / der ist verbunden sich  
 zu verheurathen / 1. Cor. 7. v. 2. 9. Die  
 tägliche Erfahrung lehret uns / daß/  
 nach dem unsere Natur durch den Fall  
 Adams verderbt worden / dieselbe in  
 uns eine unordentliche Begierde des  
 Fleisches würcket / so der Ursprung  
 und Brunnquell unserer Unreinigkeit  
 ist / wann sie nicht gleich balden in ih-  
 rer Geburt / durch die Gnade der  
 Krafft Gottes unterdruckt und hin-  
 dertrieben wird. Dieses nun / so ich  
 bereits gemeldet / were mehr als  
 gnugsam zu beweisen / daß der Eh-  
 stand allezeit hoch geschätzt worden /  
 so wohl in dem Stand der Unschuld/  
 als nach dem Sünden-Fall; Weiln  
 aber die oben angezogene Exempel  
 aus dem Alten Testament genom-  
 men seynd / will ich auch aus dem  
 Neuen etliche beybringen: Christus  
 unser Heyland hat den Ehstand ge-  
 segnet durch seine Gegenwart / und  
 das erste Wunderwerck vor seinen  
 Jüngern

Jüngern allda gethan / Joh. 2. v. 1.  
 et seqq. S. Paulus sagt: Die Ehe soll  
 ehrlich gehalten werden bey allen /  
 und das Ehebett unbesleckt / Heb. 13.  
 v. 4. Die Apostel seynd verheura-  
 thet gewesen / dann bey dem H. Ev-  
 angelisten Marco wird der Schwie-  
 ger des Apostels Petri gedacht /  
 Marc. 1. v. 30. Daß man aber sagen  
 will / sie haben ihren Weibern nicht  
 bengewohnet / was hat das vor einen  
 Schein? Hätten sie scheiden wollen /  
 was G D Z zusammen gefügt /  
 Matth. 19. v. 6. S. Ambrosius sagt:  
 super c. II. 2. ad Corinth. Alle A po-  
 steln haben Weiber gehabt / aufge-  
 nommen Johannes und Paulus. Cle-  
 mens Alexandrinus, nach dem er die  
 jenige / so den Ehstand / unter dem  
 Schein grösserer Heyligkeit / verach-  
 ten / der Länge nach durchgehechelt  
 und aufgescholten / setzet Lib. 3. Strom.  
 diese Wort hinzu: Verwerffen sie  
 die Apostel? Dann Petrus und  
 Philippus haben Kinder gezeu-  
 get /

get  
 ter  
 sche  
 sein  
 Alu  
 che  
 erfo  
 dat  
 M  
 se r  
 Ki  
 keit  
 die  
 wie  
 ver  
 den  
 euf  
 D  
 ist  
 Un  
 S  
 R

get/ Philippus gab seinen Töch-  
 tern Männer / und Paulus  
 scheuet sich nicht in einer Epistel  
 seiner Gehülffin zu gedencken ;  
 Auch unter den Eynschafften/ wels-  
 che der Apostel von einem Bischoff  
 erfordert / ist nicht die geringste /  
 daß er seyn solle eines Weibes  
 Mann/der seinem eigenen Hau-  
 se wohl fürstehe/ und gehorsame  
 Kinder habe/ mit aller Erbar-  
 keit/ 1. Tim. 3. v. 4. Nach allen  
 diesen Beweißthumen sehe ich nicht/  
 wie man den Ehstand der Geistlichen  
 verwerffen/und also sie / durch gebens-  
 den Anlaß zur Unreinigkeit / in die  
 eusserste Seelengefahr stürzen kan.

SECTIO III.

Das Verbott ehlich zu werden/  
 ist eine Lehr der Teuffel / wird aus den  
 Unordnungen / so der unehliche  
 Stand verursacht/und verschiedenen  
 Exempeln unserer Zeit dar-  
 gethan.

**S**inn anstatt / daß die Pfaffen/  
 B Mönne

Mönchen und Nonnen / durch  
 Phantastische Gelübde / und Erweh-  
 lung gewisser Orden / die Flamen der  
 fleischlichen Lüste suchen zu dampf-  
 fen / so vermehren sie dieselbige viel-  
 mehr dadurch / in dem der böse Feind  
 durch dieses Eheverbott Gelegenheit  
 hat / seine feurige Pfeile in die Herzen  
 der Menschen abzuschießen / Eph. 6. v.  
 16. Ja die fleischliche Luste sind der al-  
 lergrausamst Hencker des Lebens / der  
 Reizungen (auch nach der Romani-  
 sten Lehr) allein dem Apostel / deme sie  
 doch nichts abgewinnen können / so  
 beschwerlich waren / daß er darüber  
 oft kläglich geseuffzet / und mit in-  
 brünstiger Begierde zu sterben ver-  
 langt / damit er nur den Verfolgung-  
 en dieses grausamen Tyrannen / wel-  
 cher ihn ohn Unterlaß bekriegte / und  
 nichts anders suchte / als immerfort  
 den Leib wider die Gebühr anzurei-  
 ßen / nicht mehr unterworffen seyn  
 möge ; Unterdessen aber will gleich-  
 wohl der Pabst und sein Anhang /  
 daß



daß die arme unschuldige Seelen / wel-  
 che man in ihrer zarten Jugend / und  
 zwar meistens / ehe dann sie die Pfeile  
 dieses grausamen Feindes gefühlet /  
 in die Klöster stecket / solchen mit der  
 Zeit sollen widerstehen können. Nun  
 gesetzt / aber nit zu gegeben / es seyen die  
 Gelübde / sonderlich der Keuschheit /  
 nöthig / so müste doch / in Ansehung /  
 daß selbige einen völligen Gehorsam  
 des ganzen Lebens / und das Abster-  
 ben aller fleischlichen Lüste erfor-  
 dern / dieser Vorsatz mit reifferem  
 Verstand vorhero überlegt werden /  
 als von jungen Kindern / die noch nit  
 wissen / was sie thun / und worzu sie  
 sich verpflichten / geschehen kan. Wann  
 man durch die Mauern in den Klö-  
 stern die arme Nonnen sehen solte /  
 würde man sie hören girren / wie eine  
 Taube nach ihrem zugegatteten Tau-  
 ber / und mit vielen Seuffzen und  
 Thränen die Grausamkeit ihrer El-  
 tern oft verfluchen / die sie in solchen  
 Irrgarten des Unglücks und Elends

Gesekt haben; Ihr armes Herk wird  
 allezeit mit hefftiger Traurigkeit ges  
 quälet / durch das gliuende Sünck  
 lein der Liebe / so die Natur auff  
 bläset. Dahero ist geschehen / daß  
 die Alten haben den Hasen / als  
 das aller melancholichste Thier / der  
 Veneri zugeschrieben / die Perlen  
 aber dem Cupido gewidmet / weis  
 len sie Zähren der Luft seynd / und  
 Thranen / so sich in Meer = Mus  
 scheln verhärtet haben. Es würde  
 mir nicht schwer fallen / viel trau  
 rige Würckungen / so dieser ehlose  
 Stand täglich verursachet / zu erzeh  
 len / ja die Dertter und Namen zu  
 beschreiben / als daß man derglei  
 chen armfelige Leuthe hat müssen an  
 Ketten schmieden / die vor Liebe nar  
 risch worden; Wie andere ihre  
 Klöster verlassen / und in den Wäl  
 dern als die Irrwische herumg  
 loffen / andere aber / damit sie ihr  
 Auftretten nicht verdächtigt mach  
 ten/

ter  
 zu  
 das  
 sie  
 nic  
 gel  
 ler  
 ge  
 ber  
 S  
 M  
 fen  
 ge  
 zu  
 spr  
 gel  
 rer  
 au  
 ste  
 vä  
 Ei  
 sch  
 te  
 de

ten / ihre Klöster mit Feuer angezündet / umb / mit besserem Fug dasjenige Feuer zu löschen / welches sie selbst verzehrete. Ich will nicht verhoffen / daß ich zu weit gehe / wann ich eine von den allertraurigsten Geschichten beybringe / so sich zu unsern Zeiten begeben : In einer der vornehmsten Städten in Franckreich / deren Mauern von zweyen schönen Flüssen benetzt werden / ward eine junge Dame / mit Gewalt / oder zum wenigsten durch hefftigen Zuspruch ihrer Eltern / ins Kloster gesteckt ; Nach dem sie nun ihren Orden bereits angetretten / und auff eine Zeit von ihrer Schwester / welche als einige Erbin aller vätterlichen Güter mit Gold und Edelgesteinen auff das köstlichste geschmückt war / und zur Stund sollte verheurathet werden / besucht wurde / betrachtete diese Elende / welcher

ird  
ges  
ck-  
uff-  
daß  
als  
der  
len  
weis-  
und  
Mus-  
rde  
aus-  
lose  
geh-  
n zu  
glei-  
n an  
mär-  
ihre  
Bäl-  
ge  
e ihr  
achs-  
ten/

cher Gestalt sie nur zu dem End in  
 das Kloster verstoßen worden / damit  
 ihre Schwester alles Gut allein be-  
 käme / und fassete darüber die aller-  
 grausamste Gedanken und Ent-  
 schliessung / die sich ein Mensch einbil-  
 den kan / schrieb und verpitschierte ein  
 kleines Briefflein / und brachte es ihrer  
 Schwester vor das Gitter des Klo-  
 sters / mit höchster und inständiger  
 Bitt / ihrem Vatter selbiges / so bald  
 sie würde heimkommen / zu überrei-  
 chen; aber wie gemeiniglich unter den  
 Verwandten zu geschehen pflegt / daß  
 sich einer umb den andern / wann  
 man sonderlich nichts von ihm zu  
 gewarten / wenig bekümmert / hat sie  
 dem Vatter (entweder aus Nachläs-  
 sigkeit / oder gar aus Vorsatz) das  
 Briefflein ehe nicht gegeben / biß sie  
 von dem Tank / welcher ohngefähr  
 biß umb Mitternacht gewährt / wider  
 nach Hause kam: Wie nun der Vatter  
 den Brieff eröffnet / und kaum an-  
 gefangen zu lesen / fieler in eine Ohn-  
 macht

macht dahin/und nach dem er sich wis  
 der erhohlet/ eylete er mit seinen Dies  
 nern dem Kloster / worin seine Toch  
 ter war / zu / klopffte an die Thür/die  
 Pförtnerin fragte/was er bey so unge  
 legener und ungewöhnlicher Zeit be  
 gehrte/der arme unglückselige Vatter  
 gab zur Antwort / er müsse nothwen  
 dig mit seiner Tochter reden/und bate  
 ganz inständig darumb; Das wurde  
 der Aiptissin angezeigt / welche ganz  
 bestürzt zu dem Gitter laufft / und  
 bittet ihr zu verzeihen / daß man ih  
 me nicht willfahren könnte / weil man  
 zu so ungewöhnlicher Stunde das  
 Kloster nicht zu öffnen pflege; der  
 Vatter hält starck an / und bringt  
 durch viel Bitten so viel zu wegen /  
 daß eine Nonne / welche die Aiptissin  
 biß an das Gitter begleitet hatte / zu  
 seiner Tochter gieng / ihr ihres Vatter  
 ters Ankunfft anzuzeigen; Sie ge  
 het hinauff/ und vermeinte die Thür  
 ihrer Zellen auffzumachen / aber sie  
 konnte nicht/und machte mit dem stä

stätigen starcken Klopffen an' der  
 Thüren alle andere Nonnen auff-  
 wachen / daß sie auffstunden / und  
 die Thüre mit Gewalt einstießen /  
 da funden sie diese elende / die sich  
 Furz vorher erhengt hatte ; O! des  
 erbärmlichen Anblicks ! Man laufft  
 dem Gitter zu ; der Vätter / als er  
 diese traurige Zeitung hörete / fiel  
 in eine starcke Ohnmacht hinder sich  
 zurück / die Seuffzer / so er gen  
 Himmel schickte / hetten ein Dia-  
 mantines Herz erweichen sollen.  
 Weine nun / du betrubter Vätter /  
 und laß deine Augen Thränenquel-  
 len werden über den Tod deiner  
 Tochter / gedencke aber nicht /  
 daß deine Zähren dieser Unglückseli-  
 gen können das Leben widergeben ;  
 Die Schuldigkeit / welche die Na-  
 tur erfordert / kan nicht als mit höch-  
 stem Unrecht und grausamer Un-  
 billigkeit abgeschlagen werden ; und  
 es müste einer warlich ein rechtes  
 Tiger-Herz haben / den die Erzeh-  
 lung

lung dieser kläglichen Tragœdi nicht  
zu herzklichem Mitlenden bewegen  
solte; Und ihr Kloster-Frauen weinet  
zugleich mit diesem unbarmherzigen  
Tyranischen Vatter / dencket dar-  
umb nicht / daß was für einen Trost  
ihr ihm auch jemals werdet geben  
können / ihr ihm solchen grossen Ver-  
lust ersetzen möget / sondern versich-  
chert euch vest / daß er unwiderbring-  
lich ist. Ich betraure nicht deine  
Grausamkeit / O unmenschliches  
Vatter = Herz ! daß nachdem diß  
arme Geschöpf durch dich das Les-  
ben empfangen / du ihm dasselbe  
wider geraubet hast; Aber ach ! die  
arme Seele ist am meisten zu beklag-  
gen / welche ewig verlohren ist; Und  
obwohl man sich gnug bemühet hat /  
diese Trauer = Geschicht geheim zu  
halten / damit sie ewig möchte ver-  
schwiegen bleiben / so ist sie doch  
durch sonderbare Schickung Got-  
tes allenthalben kund und offen-  
bar worden / den Nachkömlin-

8 1 gen

Gen zur Warnung und schrecklichen  
 Exempel zu dienen. Ich wolte gern  
 mit Stillschweigen alle Greuel und  
 Laster / so in den Klöstern verübt wer-  
 den / vorbey gehen / doch müste ich  
 mich Sünde fürchten / wann ich nicht  
 etliche darvon erzehlen solte ; Dann  
 welche Nonnen nicht außgehen / und  
 mit Mönchen und Pfaffen keine Ges-  
 meinschaft haben können / die begehen  
 die allerschändlichste Thaten und La-  
 ster / grösser als man sich einbilden kan /  
 welche die Keuschheit und Erbarkeit  
 nur zu verschweigen gebieten / damit  
 ich denjenigen / denen solche Greuel  
 vielleicht noch niemals in den Sinne  
 kommen / keine Vergernuß gebe.  
 Was die andere betrifft / so finden die-  
 selbe Gelegenheit genug. Und wann  
 ich solche greuliche Practicken keu-  
 schen Augen vorstelle / geschicht es al-  
 lein zum Exempel denjenigen / so mit  
 der Zeit auch in diß Unglück fallen  
 möchten / damit dieselbige abgehalten  
 werden von dem allerabscheulichsten  
 Leben /



Leben / so im ganken Pabstum mag  
 gefunden werden. In Summa/es  
 scheint/wir eilen nunmehr zum En-  
 de dieser bösen Welt/welches nach der  
 Propheceyung unsers Heylands eine  
 rechte Grund = Suppe alles Übels  
 seyn solle/damit die Sünden zugleich  
 mit den Jahren auff den euffersten  
 Grad steigen/und die Welt in solchen  
 schröcklichen und unerhörten Lastern  
 endlich zu Grund und Boden gehe.  
 Es vergehet kaum eine Stunde im  
 Tag / da man nicht in den Convent-  
 Stuben der Nonnen einige Mön-  
 che und Pfaffen / und unter den  
 Thoren der Mönchs-Klöster einige  
 ledige Töchter/ Weiber und Witt-  
 ben Paarweiß hin und wider antrefse/  
 die bißweilen zwö oder drey Stunden  
 beyfammen stehen / und wollen doch  
 unterdessen für züchtige Leuthe gehal-  
 ten und angesehen seyn. Wann sie  
 es aber nicht wissen / so mögen sie es  
 hier lernen/das/wann man die Augen  
 an andern weidet / und sich hinwider =

umb sehen läffet / man gar leichtlich  
 dieser unkeuschen Liebe zum Opffer  
 dienen kan / und daß sie mit ihren  
 geringsten Augen-Wincken starck  
 genug ist / den allerstandhaftigsten  
 zu Boden zu werffen ; Man muß  
 den Feind am meisten fürcheen / der  
 einem schmeichelt / damit er ihm  
 desto eher eine Wunde verseze / der  
 einen zu sich locket / damit er ihn hin-  
 richte / und der einem liebfoset / da-  
 mit er über seinem Untergang jauch-  
 ze. Es mögen die Mönche wohl in  
 Gesellschaft mit Nonnen und an-  
 dem Weibs-Volck sich anfänglich  
 mit Gottsfürchtigen Gesprächen  
 auffhalten / aber ach ! das Ende ge-  
 het auff schreckliche Gottslästerliche  
 Thaten hinaus. Vermeinen sie  
 stärker zu seyn / als der Mann Got-  
 tes David / welcher / ob er wohl  
 seines gleichen an Gottesforcht /  
 Frömmigkeit und heiligem Hel-  
 den-Muth niemahl gehabt / 1. Reg.  
 5. vers. 3. Cap. 14. vers. 8. nichts des  
 stowes

stoweniger so unglücklich gewesen /  
 daß er sich durch unzüchtige Anbli-  
 ckung eines Weibes hat zu Fall brin-  
 gen lassen / 2. Sam. 12. v. 9. Sind  
 aber die Augen so gefährlich / so finds  
 die Ohren nicht weniger / dieweil  
 dieselbige zu der unzüchtigen Liebe  
 eben so wohl anreizen / und viel da-  
 durch verführt worden. Ein un-  
 züchtiges Wort macht das Fleisch  
 gelüsterig so darauff mercket / und  
 wem es aus dem Munde gehet / wird  
 vor GOTT nicht unschuldig seyn ;  
 Durch den Geruch wird die Keusch-  
 heit auffgeriket und verfehret / und  
 der Geschmack setzt ihr hart zu / aber  
 das Küssen schneidet ihr gar die Gur-  
 gel ab. Lernet demnach ihr Ordens-  
 Brüder / daß die Flucht und Ent-  
 fernung gemeiniglich der beste  
 Schutz = Gatter der Keuschheit /  
 und die allerkeuschesten Zuneigun-  
 gen niemals kluger seyn / als wann  
 sie sich einen klugen Abzug erweh-  
 len. Wer GOTT rechtschaffen  
 fürchtet /

fürchtet/ und von Herzen liebet/ Der hat keine Finger / Augen / Ohren/ Hertz/ Sinn und Gedancken / als allein für ihn. Der fromme Job hat uns wollen ein Exempel geben von Behutsamkeit der Augen / da er im 31. Cap. seines Büchleins in folgende Wort außbricht: Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen/das ich nicht achtet auf eine Jungfrau / ich hab mein Hertz nicht reitzen lassen zum Weibe / noch an meines Nächsten Thüre gelauert/ Job. 31. v. 1. 9. und 10.

## SECTIO IV.

Zu allen Zeiten ist der ehlose Stand der Mönchen vor ein Greuel gehalten worden/ der Pabst allein hat der Teuffels-Lehre zu Folg verboten ehlich zu werden.

**E**s weiß ein jeder / der in der Kirchen-Histori erfahren ist/das/als die Römische Kirche noch in ihrer anfängs

anfänglichen Keinigkeit in den ers-  
 sten Seculis war / die Priester ver-  
 heurathet gewesen / nach dem sie  
 aber das abscheuliche Gebott des eh-  
 losen Stands eingeführt / Baroni-  
 us An. 692. hat man ein Consilium zu  
 Constantinopel / unter dem Namen  
 des sechsten Synodi, worinnen hun-  
 dert und drey Canones beschlossen  
 und angenommen worden / aufge-  
 schrieben / die Abgesandten von Rom /  
 welche diesem Concilio beywohneten /  
 präsidirten nicht dabey / sondern Gal-  
 linicus, Bischoff zu Constantinopel /  
 sie bestätigten die in dem Namen  
 der Apostel geschriebene 88. Cano-  
 nes, und beschlossen / daß / welche ver-  
 ordnete Bischöffe / Priester und  
 Helffer verheurathet werē / ihre Weis-  
 ber nicht verstoßen solten. Sie mach-  
 ten auch einen absonderlichē Schluß  
 wider die Römische Kirch / welcher al-  
 so lautet : Demnach wir wissen / daß  
 die Römische Kirche für ein Regel  
 und Gesetz hält / daß diejenige / welche  
 man zum Diaconat und Priesters  
 Ampt

Ampt würdig schäzet sich erkläre sol-  
 len / keine Gemeinschaft mehr mit  
 ihren Weibern zu haben / und aber  
 wir die alte Ordnung / und Aposto-  
 lische Vollkommenheit zu halten sus-  
 chen / Baronius ibid. Als wöüen wir /  
 daß hinfuro und von diesem Augen-  
 blick an / die Ehe der jenigen Männer /  
 welche dem Geistlichen Orden haben  
 angenommen / vest und unverbrüch-  
 lich bleiben / und die Gemeinschaft /  
 so sie mit ihren Weibern haben / nicht  
 solle auffgehoben noch geschieden  
 werden ; In Krafft dessen / ziehen  
 sie an die Wort des H. Ern / Matth.  
 19. v. 6. Was G. D. Z. zusammen-  
 gefüget hat / das soll der Mensch  
 nicht scheiden / neben andern Grün-  
 den / welche ich hie mit Stillschwei-  
 gen übergehe ; Worauf zu sehen /  
 wie im Anfang dieser Reheren die H.  
 Kirchen-Väter ihre äußerste Macht  
 haben angewendet / sich diesem Ty-  
 rannischen Gesetz der Römischen  
 Kirchen / so wegen seiner Seelen-

ver-

verdammlichen Art nirgend anders-  
 wo / als aus des Teuffels Werck-  
 statt herrühren fonte / zu widersehen.  
 Kayser Justinianus der Jüngere  
 schrieb an Pabst Johannem den  
 Fünfften / daß diese Canones auch  
 in der Römischen Kirchen solten be-  
 obachtet werden / welches Ursach war /  
 daß ermeldter Pabst / entweder aus  
 Furcht / oder sonsten / selbige nicht  
 verworffen hat. Weder in dem zu  
 Nicæa gehaltenem ersten Concilio,  
 noch in seinen durch Gelasium Cyre-  
 neum schriftlich verfaßten Actis,  
 wird im geringsten gedacht / daß die  
 Priester ihre Weiber sollen verlas-  
 sen / sondern im Gegentheil vergön-  
 net man ihnen außdrücklich das Ehe-  
 liche Bett / als ein keusches und zu-  
 lässiges Werck / welches auch von So-  
 crate, \* Sozomeno, und Nicephoro  
 Calixto, ebenmäßg bekräftiget wird.

In

\* Socrates lib. 1. cap. 8. Sozomenus  
 lib. 5. cap. 23. Niceph. lib. 8. Hist. 6. 19.

In Distinct. 56. Can. Olias ist ein langes Register zu finden deren Bischöffen / welche Söhne der Bischöffen / Priester und Helffer gewesen / und damit man nicht gedenccken möchte / als wären selbige gezeugt worden / ehe ihre Väter in den Orden getreten / finden sich ein wenig hernach / in eben selbiger Distinction, folgende Wort: Wann man hieroben liest / daß Priesters-Kinder seyen zu Hohen-Priestern gemacht worden / muß man es nicht dahin verstehen / daß sie in Hurerey / sondern in rechtmässiger Ehe gezeugt worden sind. Als sich aber diese lose Lehre / den ledigen Stand zu halten / in den Gedancken vieler Mönche / als Anhänger des Anti-Christi / vermehrt hatte / ließ der Kayser Constantinus durch das ganze Reich scharffe Mandaten aufgehen / wider diejenige / so den Ehestand würden verwerffen / als eine dem gemeinen Wesen überaus schädliche und nachtheilige Sache / und gebote allen seinen  
nen



nen Officirern und Befelchshabern/  
 bey hoher Straff / darüber zu was-  
 chen/und diesem Unheil vorzubauen;  
 solchem Kayserlichen Gebott zu Folg/  
 ließ der Stadthalter zu Epheso auff  
 offenem Feld alle Mönche und Non-  
 nen zusammen beruffen / welche auff  
 den Grängen in Thracien wohneten/  
 und zwang sie / daß sie sich weiß an-  
 fleiden / und gleich zur Stund mit-  
 einander verehlichen mußten / bey  
 Straff / daß / wer dessen sich würde  
 weigern/dem solten die Augen auß-  
 gestochen / und er folgendß nacher  
 Cypern ins Elend verschickt werden;  
 Des gleichen geschah in ganz Orient/  
 und ermeldter Stadthalter Namens  
 Lacanodracon, ließ nicht einen von  
 den Ordens-Brüdern und Schwe-  
 stern in seiner anvertrauten Land-  
 Bogtey unverheurathet / des wegen  
 ihm auch der Kayser danckete/und sei-  
 nem Exempel folgeten alle andere  
 Statthalter nach / Baronius 701.  
 Wicifus, König in Hispanien/ als er  
 von

von den abscheulichen Unordnungen / Uergernuß und Greuel der Pfaffen Bericht eingenommen / ließ ein Gebott aufgehen / mittelst dessen er bey Leibs und Lebens=Straff verbote / dem Pabst / so viel den ledigen Stand der Geistlichen betrifft / zu gehorchen / und befahl den Bischöffen / Priestern und Helffern / auch andern Dienern der Christlichen Kirchen / sich zu verheurathen / bey besagter Todes=Straff. Ach! wie hoch were zu wünschen / daß man auch dergleichen Gebott heutiges Tages in dem Pabstum außruuffte / wegen so vieler armen Seelen / die so elendiglich in dieser Tyranney gefesselt sind / und unter dem Last so vieler tausend Sünden erliegen / so würden die erschrockliche Greuel / welche in den Klöstern täglich begangen werden / dermal= einst auffhören.

SECTIO

§ ( 45 ) §  
SECTIO V.

Verfolg dieser Matern/und wie  
im Jahr 865. die Orientalische Kir-  
chen den Römischen Bischoff der  
Kezerey beschuldiget / weilm er seiner  
Clerisey verboten ehelich  
zu werden.

**S**chreiten wir in das achte Secu-  
lum, Baronius Anno 865. so wer-  
den wir befinden / wie daß die Kirchen  
in Orient sich über die Kezerey der  
Römischen beklagen / und absonder-  
lich derselben vorwerffen / daß an statt  
einer billigen und vergönnten Ehe /  
man viel ledige Töchter sehe / wel-  
che Weiber seyen / und doch keine  
Männer haben / und Mütter / wel-  
che Kinder säugen / deren Väter  
man nicht sehen dorffte / welches auch  
die Priester habe verhaft gemacht /  
und die Ursach gewesen / daß man ihre  
Gegenwart geflohen; Sie zogen auch  
an den vierten Canonem des Concilii  
zu Ganger / und den siebendē Synodū,  
den

den Ehstand der Priester/auch Helffer und Unterhelffer zu bestätigen; In eben demselbigen Jahr schrieben die Bischöffe/und alle die vornehmste Christen in Italien/ so Geistlich-als Weltliche/ an die Orientalische Kirchen/und überschickten eine synodalsche Epistel/in sich haltend 600. Fehler und Bosheiten / deren sie Nicolaum den ersten/Bischoff zu Rom/ beschuldigten/und 600. Protestationes oder Gegensätze/ welche sie wider den Patriarchen zu Constantinopel Photium einwanden / mit ernstlicher Dräuung des Zorns Gottes/sie nicht in dem Elend stecken zu lassen / mit welchem sie unterdruckt würden / baten anbey inständiglich/ es allen Patriarchen/und zwar einem jedwedern an seinen Ort zu überschicken/ damit es möchte gelesen werden / und sie/ in einem allgemeinen Synodo versammlet / mit einhelligem Rath/in Gottes Namen schliessen und bestätigen könnten/was seinem allerheiligsten Willen würde

würde gefallen/ sonderlich so viel bet-  
 ehlosen Stand der Priester un̄ Mön-  
 chen betreffe/ und daß die Kirche wider  
 in ihre Ruhe möchte gesetzt werden /  
 worzu sie dann alle Patriarchen und  
 Apostolische Stüle eingeladē haben ;  
 Diesem Anbringen und Begehren  
 zu Folge/ ließ der Kayser Michael ein  
 Concilium außschreiben / den Pabst  
 Nicolaum sampt allem seinem An-  
 hang zu verdammen/ und beschuldig-  
 te die Römische Kirche / und den ganz-  
 ken Lateinischen Craiß/ einer groben  
 Keckerey in vielen Puncten/ abson-  
 derlich aber/ daß sie den Ehestand vor  
 einen Greuel hielten / und den Prie-  
 stern ehelich zu werden verböten.  
 Photius, Patriarch zu Constantino-  
 pel præsidirte in gedachter Geistlicher  
 Versammlung/ und waren alle Bi-  
 schöffe und Abgesandten der Patriar-  
 chen aus Orient beyeinander; Zacha-  
 rias, Bischoff zu Chalcedonien, und  
 Theodorus, Bischoff zu Loadicea,  
 wurden abgeordnet / die Canones, so  
 beschloß

beschlossen waren / in Italien zu über-  
 bringen / und allda zu publiciren,  
 welches ein Ursach war / daß die Ver-  
 folgung wieder die verheurathete  
 Priester eine zeitlang auffhörte / bis  
 zu Ankunfft Gregorii des Sieben-  
 den / welcher der allergröste Verfolger  
 des Ehstands der Geistlichen gewe-  
 sen. Dañ er ordnete / daß die Priester  
 keine Weiber mehr haben / und wel-  
 che Weiber hätten / dieselbige ver-  
 lassen / oder von ihren Kirchendiensten  
 abgesetzt seyn / und hinfuro keiner  
 mehr zu dem Priester-Zimpt gelan-  
 gen solte / er gelobe dann ewige  
 Keuschheit / und verspräche niemahl  
 ehlich zu werden; Baronius An. 1073.  
 zu solchem End schrieb er viel Brieff /  
 und schickte unterschiedliche Legaten  
 in Teutschland / umb in denen Kirchen  
 daselbst über seinem Decret zu halten /  
 aber alle Bischöffe in Teutschland  
 wurden auffrührisch / und zwar mit  
 solchem Enfer / daß sie den Pabst umb  
 dieser Ursach willen einen Ketzer hies-  
 sen /

sen/und sich einhelliglich dahin erklär-  
 ten / lieber ihr Priesterliches Ampt /  
 als den Ehestand zu verlassen. Als  
 auch diesem / des Pabst Gregorii  
 Gebott zu Folg / der Erk-Bischoff  
 von Maynz ein Concilium zu Er-  
 furt versammeln lassen / die Cleriken  
 dahin zu bringen / daß sie entweder  
 ihr Geistliches Ampt/und den Dienst  
 des Altars / oder aber ihre Weiber  
 verlassen solten / beschlossen sie ihn  
 zu töden ; aus welchem klar genug  
 zu sehen / daß zur selbigen Zeit es  
 eine allgemeine Gewonheit gewe-  
 sen/daß die Priester Weiber gehabt  
 haben. Ermelter Pabst Gregorius  
 fertigte auch eine ansehnliche Ges-  
 sandtschaft zum König Henrico ab /  
 und bate inständiglich/ein Concili-  
 um zu vergönnen / zu dem Ende /  
 daß man denen Geistlichen den Ehe-  
 stand verbieten/und die jenige/wel-  
 che würcklich verheurathet wären/  
 von ihren Weibern scheiden möch-  
 te; Lambertus aber meldet / daß sich

E

alle

alle Bischöffe darwider gesetzt / und  
 fürnemlich der Erz-Bischoff von  
 Bremen / sagend / daß es eine unge-  
 wöhnliche und unmögliche Sache  
 sey ; Wie dann die Abgesandten /  
 nach dem sie von dem König beschickt  
 worden / unverrichteter Sachen wider  
 nach Rom gefehret ; und ist auch sonst  
 dem Pabst wegen obermelten Decrets  
 sehr übel nachgeredt worden / wie fol-  
 ches Marianus ein Schottländer / und  
 Sigebertus erzehlen / die von Baronio  
 angezogen werden / Baronius Anno  
 1074. Damit ich aber das schändliche  
 Leben gedachten Pabsts Gregorii  
 noch besser vor Augen stelle / so nehme  
 ich zum Zeugen neben diesem berühm-  
 ten Cronick-Schreiber und Cardinal  
 Baronium , Baronius Anno 1073.  
 welcher folgendes von ihme meldet :  
 Nach dem Alexander der Zweyte ge-  
 storben / folget auff ihn Gregorius der  
 Siebende / welcher hiesse Hilde-  
 brand / ein Archidiaconus, gebürtig  
 aus Toscanien, eines Zimmermanns  
 Sohn /



Sohn; Der Cardinal Benno tadelt  
 und schilt seine Jugend / dann ob er  
 wohl in derselben das Kloster-Leben  
 angetreten / beschuldigt er ihn doch /  
 daß er die Zauber = Kunst von Lau-  
 rentio Erk = Bischoffen von Amalfi,  
 welcher seinem Bericht nach ein Fürst  
 aller Zauberer gewesen / und solche  
 Kunst öffentlich gelehret haben solle /  
 gelernt / so daß er ihme fast mit glei-  
 chen Worten alles dasjenige beymis-  
 set / was Philocrates von dem berühm-  
 ten Zauberer Thianneo geschrieben;  
 Gedachter Benno verwirfft auch seine  
 Erwehlung / als unrechtmässig / weil  
 sie allein durch die Layen geschehen /  
 die Cardinal aber selbige weder gut  
 geheissen / noch unterschrieben; Zu-  
 dem seye er erwählt worden eben an  
 dem Tag / da Alexander gestorben /  
 wider den klaren Inhalt der Cano-  
 num, darinnen austruckentlich ent-  
 halten / daß kein Pabst / vor Verflie-  
 sung dreier Tagen nach des verstor-  
 benen Pabstes Begräbnuß / erwählt  
 C 2 werden

werden solle ; Es erklärt auch diese  
 seine Erwehlung für falsch und un-  
 rechtmässig der Abt von Ursperg /  
 umb willen er zu dieser Würde ge-  
 stiegen ohne Erlaubnus des Kayfers /  
 da doch die Römische Kirche so wol  
 dem Kayser Henrico , als seinem  
 Sohn und Nachfolgern / die Er-  
 wehlung des Römischen Bischoffs  
 heimgestellet und überlassen hatte.  
 Im Jahr 1075. Baronius 1075. hat  
 der Stadthalter zu Rom / genant  
 Quintius , ermelten Gregorium in  
 der Kirchen mit seinem Pabstlichen  
 Habit angethan / als derselbe in der  
 H. Christ = Nacht Mess gehalten /  
 mit Gewalt genommen / nach vielfäl-  
 tig angethaner Schmach ihn bey den  
 Thoren zur Kirch hinaus gezogen / und  
 an einen festen Ort geschleppt. Der  
 Abt von Ursperg und Guilielmus Ty-  
 rius sagen / diese That seye geschehen  
 durch Anstellung des Giberti Bis-  
 choffs zu Ravenna / welcher als er  
 dem Synodo zu Rom beygewohnt /  
 nach Endigung desselben allda ver-  
 blieben /

blieben/ umb Gregorium helffen von dem Stuhl zu stossen; besagter Giber- tus hat sich nacher Ravenna begeben/ und allda die Bischöffe aus der Lom- barden auf seine Seite gebracht/ wel- che alle mit dem ärgerlichen Leben des Gregorii übel zufrieden waren / und daß derselbe ihnen ihre Weiber abneh- men wolte/unter andern Theobaldus Erz-Bischoff zu Mayland / Hugo Candidus, ein Cardinal/und noch viel andere ; In eben demselbigen Jahr schickte Gregorius Gesandten in Teutschland zu Kayser Henrich/und beklagte sich absonderlich über die Verachtung/die der selbe den Synoda- lischen Decretis, wegen des Verbotts der Priester-Ehe / angethan hette/ dräuet dem König in seinem Schrei- ben / daß er ihme das Reich und das Leben nehmen wolle ; So bald der Kayser selbiges gelesen / hat er die Gesandten mit Schimpff wider fort ge- schickt/und allen Bischöffen/Liebtē/ und Geistlichē in seinem Reich befoh- len/ sich zu Worms auf den Sonntag

Septuagesima einzufinden / mit Ver-  
 melden / daß er mit ihnen wegen Ab-  
 setzung Pabsts Gregorii zu Rom han-  
 deln wolle ; Als die Versammlung  
 zu Worms geschehen / hat sich Hen-  
 rich allda mit einer grossen Anzahl  
 von Bischöffen / Liebten und Präla-  
 ten eingefunden / allwo der Cardinal  
 Hugo der ganken Versammlung  
 fürgestellt / was für ein Leben Grego-  
 rius von seiner zarten Jugend an ge-  
 führet ; wie unrechtmässiger Weise  
 derselbe zu dem Römischen Stuhl  
 gelanget ; Die unglaubliche Laster /  
 die er begangen / ehe er zu dieser hohen  
 Würde gekommen / wie nicht weni-  
 ger diejenige / so er nach Erlangung  
 derselben verübet ; Dieses seynd die  
 eigene Wort Lamberti, eines zu der-  
 selbigen Zeit berühmten Scribenten /  
 so von Baronio angezogen wird ; Die  
 ganze Versammlung hörte diese Er-  
 zehlung des Cardinals gerne an / wel-  
 cher ein Urtheil wider Gregorium ge-  
 fället / und erwiesen / daß er nicht Kön-  
 ne

ne Pabst seyn / auch nie keiner gewesen seye / weil er sein Leben mit so vielen Leichtfertigkeiten beslecket; Vorauff Wilhelm / Bischoff zu Utrecht / im Namen der ganken Versammlung sehr schmahliche Brieffe nach Rom geschickt / in welchen man dem Pabst Gregorio ankundigte / daß er sich des wider alle Kirchen-Gesetze angemachten Pabstumbs begeben / und versichert seyn solle / daß alles was er thun // ordnen und befehlen werde / eytel und vergeblich seyn wird / Baronius ibid. Als Gregorius dieses gelesen / hat er den Kayser / die Bischöffe / und ganke Cleriken in Teutschland in Bann gethan; In eben demselbigen Jahr haben die Bischöffe / so wohl in Italien als Teutschland / sich zu Pavia versammlet / und gleiches Urtheil des Banns wider Gregorium ausgesprochen. Im Jahr 1080. Baronius 1080. hat Kayser Henrich zu Brixen in Bayern einen Convent angestellet den 25. Junii, da haben viel Cardinal /

Bischöffe / und andere vornehme  
 Herren einen Schluß wider Grego-  
 rium gemacht / durch welchen sie ihn  
 seiner Würde entsetzē / mit angehenc-  
 ter Ursach / daß er nicht von Gott /  
 sondern von sich selbst durch List und  
 Geld erwählt worden / und melden  
 neben andern / daß er Zanck und Unei-  
 nigkeit zwischen denē / so miteinander  
 im Friede stehen / Vergernuß unter  
 Brüdern / und Scheidungen zwis-  
 schen Ehleuthen aussäe / in Ansehung  
 des an die Priester und Cleriken er-  
 gangenen Befelchs / ihre Weiber zu  
 verlassen / daß er der Zauberer und  
 Schwarzkunst ergeben / und von dem  
 rechten Glauben abgewichē / Ursperg.  
 cit. à Baron. Im Jahr 1081. Baronius  
 1081. belägere Kayser Henrich die  
 Stadt Rom / wie Bertholdus Con-  
 stantiensis, der mit darben gewesen / er-  
 zehlet / und setze an statt des Gregorii,  
 welcher mit der Flucht entruhen / ein  
 Gibertum, Erz-Bischoff zu Raven-  
 na / und ließ ihn durch die Bischöffe  
 von

von Modena und Rimini, neben vie-  
 len andern Cardinālen und Bīschof-  
 fen / nemlich dem von Bononien/  
 Vincenz und Servia, zum Pabst ein-  
 weihen / nach dem Gregorius bereits  
 11. Jahr den Rōmischen Stuhl be-  
 sessen und ingehabt ; In Summa/  
 das Rōmische Reich ist dazumahl mit  
 einem innheimischen Krieg/und gros-  
 sem Zwispalt geplagt gewesen/indem  
 etliche dem Kayser/andere dem Pabst  
 Gregorio angehangen / umb welcher  
 Ursach willen das Königreich Italien  
 erbärmlich / durch Schwert/Feuer  
 und Raub/verheeret worden/und hat  
 diese Parthenlichkeit mehr dann hun-  
 dert tausend Menschen / Weib und  
 Kinder ungerechnet / hinweg gefres-  
 sen / alles der Erzählung des Baronii  
 nach. Aus angeführter Histori haben  
 wir genau zu betrachte das abscheuli-  
 che ärgerliche Lebē dieses Gregorii VII.  
 Der mit so viel greulichen Lastern be-  
 fleckt/und über dieses ein Schwarz-  
 Künstler / also ein rechtes Werkzeug  
 des Teuffels gewesen/welcher/weiler  
 C 5 gewust/

gewußt / daß durch den vermeinten  
Coelibat so viel tausend Seelen wür-  
den zu Grund gehen / ihme den Rath  
gegeben / diese Unordnung in die Rö-  
mische Kirche einzuführen / als einen  
rechten Stein des Anstoßes und Aler-  
gernuß im ganken Pabstumb; Über-  
lasse also dem Günstigen Leser zube-  
dencken / ob ich nicht Ursach habe / es  
eine Erfindung des Teuffels zu nen-  
nen / nach dem Exempel Pauli / 1. Ti-  
moth. 4. v. 1/2/3.

SECTIO VI.

Der Ehlose Stand ist Ursach /  
daß in dem Pabstumb / und sonderlich  
zu Rom / viel tausend unschuldige  
Kinder erstickt werden / und werden  
solche abscheuliche Mordthaten noch  
darzu von den meisten Pabstischen  
Doctorn gut geheissen und ge-  
billiget.

W<sup>er</sup> lesen in dem Sendbrieff / den  
der H. Bischoff Udalricus an  
Pabst Nicolaum geschrieben / daß als  
eine zeitlang nach der Publication des  
Decrets



Decrets, welches ermelter Gregorius,  
 den ledigen Stand der Priester be-  
 treffend / ergehen lassen / eben dieser  
 Pabst einen See oder Teich hat las-  
 sen auf fischen / worinnen an statt der  
 Fische die Fischer 6000. Toden-  
 Körper von kleinen Kindern gefun-  
 den / welche erstickt und in diesen Teich  
 geworffen worden / habe er nach reif-  
 fer Betrachtung / daß dieses Unheil  
 nirgend anderswo herrühren konte /  
 als von Unzucht und Hurerey der  
 Cardinālen / Bischöffen und Mön-  
 chen / solches sein Decret widerrufen  
 wollen / nicht ohne sonderliches Miß-  
 fallen / daß er zu so vielen Mordthaten  
 Anlaß gegeben ; Hat man nun in so  
 kurzer Zeit / in einem einigen Fisch-  
 weyer oder Teich / ein so grosse Menge  
 kleiner / unschuldig erwürgter Kind-  
 lein gefunden / so ist sich leicht einzu-  
 bilden / wie viel heutiges Tags / da die  
 Bosheit so starck im Schwang gehet /  
 und durch die Pfaffen und Mönchen /  
 etliche wenige aufgenommen / im-  
 merfort

merfort grosses Vergernuß gegeben  
 wird / in einem Jahr nur umbge-  
 bracht werden / umb so viel mehr/  
 wann diese Greuel durch ihre eigne  
 Doctores gebilliget und gut geheifen  
 werden ; Solches zu beweisen / will  
 ich etliche ihrer Lehr-fragen hier anzie-  
 hen / als : An liceat procurare abortū  
 ad evitandum periculum vitæ &  
 infamiæ alicujus puellæ prægnantis ?  
 Das ist : Ob es zulässig sey / einem  
 schwangern Weibsbild die Frucht  
 abzutreiben / damit solche Person nicht  
 in Gefahr ihres Lebens / oder Ehre ges-  
 rache ? Ach ! ihr arme unschuldige  
 Kindlein / habt ihr nicht billige Ur-  
 sachen / die Antwort dieser Anti-Chri-  
 stischen Lehrer zu fürchten ; grauet  
 euch nicht vor dem Ungewitter / so dies-  
 se Unbarmherzige über euch erregt ha-  
 ben / von dem ersten Augenblick an /  
 da ihr in Mutterleib send empfangen  
 worden ; Meine Hand zittert / in dem  
 ich euer Urtheil schreiben soll / und  
 könnte füglich mit Pilato sagen / wel-  
 cher

cher Wasser forderte / seine Hand zu-  
 waschen / da er dem Herrn Christo sein  
 Urtheil fallen wolte : Innocens sum  
 à sanguine Christi; Matth. 27. v. 24.  
 ohn allein mit dem Unterschied / daß  
 Pilatus durch sein Gewalt und Anse-  
 hen dieses Unrecht verhindern konte /  
 ich aber / wann ich genöthiget bin / eu-  
 ren Sentenz hier auff diesem Papier  
 außzusprechen / solches allein euch zu  
 verthädigen und zu beschützen thue /  
 und obwohl ich nit starck genug bin /  
 ihre Grausamkeit zu dämpffen / will  
 ich neben der Gerechtigkeit eurer Sa-  
 che / ihnen entgegen setzen die Gött-  
 liche / natürliche und menschliche  
 Geseze; Der erste unter diesen Lehrern  
 antwortet auf obige Frag ohne Unter-  
 schied / und verdammt euch wider alle  
 Rechten zum Tod / wann er sagt :  
 Ja / es seye zugelassen; Und damit  
 man die Wahrheit dieser meiner  
 Worten sehen möge / so wolle man  
 nur den Azorium Tom. 3. lib. 1. c. 4.  
 quæst. 1. auffschlagen. Uiber demnach  
 ein einiger Doctor nit gnugsam seyn  
 würde /

würde / diese unschuldige Creaturen  
dem Tod zu übergeben / so findet sich  
noch ein anderer / Namens Torre-  
blanca, Torrebl. tr. de Magia, lib. 2.  
c. 43. n. 10. welcher der Meynung des  
ersten beypflichtet / und ebenmässig da-  
hin zielet / dieselbe hinzurichten. Ach  
grausame Unbarmherzigkeit ! Die  
Unschuld hat eine Stimm / welche in  
den Wüsten erschallet / welche redet in  
den Gesellschafften / welche seuffzet in  
den Gefängnissen / und murmelt bey  
den Altaren / ja gar bey dem Thron  
des Allerhöchsten sich beklaget; Wird  
dann diejenige / so euch das Leben ge-  
geben / und euch unter ihrem Herzen  
verschlossen hält / sich eurer nicht an-  
nehmen / und euch verthädigen / wie  
vor diesem die fromme Rachel gethan /  
die durch ihr bitterliches Weinen  
wider die Grausamkeit Herodis umb  
Rache geschrien? Jer. 31. vers. 15.  
Matth. 2. v. 18. Ach nein / ihr unshul-  
dige Schlacht-Schäfflein ! eure un-  
artige Raben-Mutter ist selbst eine  
Mit-

Mithelferin / sie urtheilet euch für  
 schuldig / weil ihr die Frucht ihrer  
 Bosheit seyd / und die innerliche Zeu-  
 gen / die ihr den Schrecken und Greu-  
 el ihrer Unreinigkeit und Schande  
 vor Augen stellen ; sie fürchtet / der  
 Verzug möchte ihren Fehler offenbar  
 machen / und bildet sich ein / daß / nach  
 dem sie ihren Leib in solchem schändli-  
 chen Unflath besudelt / derselbe anderst  
 nicht / als mit Vergießung eu-  
 res Bluts / wider abgewaschen wer-  
 den könne ; Ex iniquis somniis filii  
 qui nascuntur, testes sunt nequitiae  
 adversus parentes in interrogatione  
 sua ; Das ist : Die Kinder so aus  
 unehlichem Beyschlaff gebohr-  
 ren werden / sagt die Schrift /  
 müssen zeugen von der Bosheit  
 wider die Eltern / wann man sie  
 fraget / Sap. 4. v. 6. Und diese le-  
 bendige Zeichen der Unzucht solten  
 genugsam seyn / einem den Proceß zu  
 machen / in denen Ländern / da man die  
 unziems

unziemliche Liebe mit dem Tod straf-  
 fet. Ist deme nun also / wie kan man  
 dann leugnen / daß die Liebe ein Hen-  
 cker seye/welcher sich in blutfließenden  
 Strömen nehret/weil auch die eigene  
 Mütter ihre schändliche Laster / durch  
 eine mehr als barbarische That / zu en-  
 den suchen / und ohne Ansehen oder  
 Schonung ihres eignen Bluts / die  
 allerheiligste und reineste Gebott der  
 Natur brechen; Auf daß man aber bes-  
 ser wisse / wie sehr man dieser verkehr-  
 ten und abscheulichen Lehre in dem  
 Papstumb anhanget/wolle der Günstige  
 Leser folgende Authores auff-  
 schlagen / welche alle diesen erschreck-  
 lichen Kinder-Mord verthädigē / und  
 die unschuldige Frucht / ehe sie das  
 Leben empfängt / oder des Tages  
 Licht erblicket/zum Tod verdammen;  
 Der erste ist Zanardus, in Direct. Con-  
 sci. part. 1. de Sacram. Matrim. c. 41.  
 quæst. 17. Der andere Zambellus, in  
 Repertorio Morali, verb. Medicus,  
 num. 11. Der dritte Bordonus, in Con-  
 siliis

filiis Regularium resol. 54. quaest. 4.  
num. 4. in fine. Viel andere / welche  
ich hier anziehen könnte / zugeschweigē /  
damit ich in den Schrancken / deren  
mir vorgenommenen Kürze / verbleibe.

SECTIO VII.

In sich haltend eine curiose  
Frag / auff wie vielerley Weiß nem-  
lich man einen Mord begehen könne /  
durch Abtreibung der Frucht / so wohl  
ehe sie das Leben empfängt / als her-  
nach ; deren mit angehend ist die  
Verthädigung der kleinen unschuldi-  
gen Kindlein / aus allen / so wohl Gött-  
lich-natürlich-als menschlichen  
Gesetzen.

**E**he und bevor ich aber diesen un-  
schuldigen Schlacht-Lämmlein /  
versprochenemassen / vor einen Ver-  
thädiger diene / will vonnöthen seyn /  
vorhero zu melden / auff wie vielerley  
Weiß man dieselbe tödten kan / wel-  
ches geschicht / entweder ehe die Frucht  
das Leben hat / oder hernach ; hat die  
Frucht das Leben / so ist es ein rechter  
Todsschlag / und sollen die Thäter der  
Straffe

Straffe der weltlichen Rechten und  
 Canonischen Gesezen unterworffen  
 seyn / wie diejenige / so sonst eine  
 Person umbs Leben bringen ; Quia  
 nec spem animantis perimere licet,  
 l. 2. ff. de mortuo inferendo. Andern  
 falls aber / obwoles / eigentlich davon  
 zu reden / kein Todschlag ist / wann  
 die Frucht das Leben noch nit hat / so  
 ist es dannoch eine schwere Sünde /  
 und Tertullianus sagt in Apologet.  
 c. 9. Es seye ein einfertiger Todschlag /  
 wann man die Empfängnus und  
 Geburt verhindert ; seine Wort lau-  
 ten in dem Lateinischen Grund-Text  
 nachdenclich also : Nobis verò ho-  
 micidio severiter interdicto etiam  
 conceptum utero, dum adhuc san-  
 guis in hominem delibatur, dissolve-  
 re non licet, homicidii festinatio est,  
 prohibere nasci : nec refert natam  
 quis eripiat animam, an nascentium  
 disturbet: Homo est, & qui est futu-  
 rus, & fructus hominis jam in semine  
 est. Das Mosaische Gesez so wohl  
 als



als die Kayserliche Rechte verdammen  
zum Tod alle diejenige / welche den  
Kindern das Grab in Mutterleib be-  
reiten / und selbigen das Leben rauben /  
ehe sie des Tages = Licht haben ange-  
schauet / Exod. 21. v. 23. Das weltliche  
Recht thut dergleichen / wann die  
Frucht das Leben hat / Text. in l. ne-  
care 4. ff. de agnoscendis & alendis  
liberis, & in l. 38. §. qui abortionis,  
cum l. seq. ff. de pœnis, und strafft  
mit Lands = Verweisung eine Frau/  
welche vorsätzlich einige Heftigkeit  
oder Gewalt gebraucht / dadurch die  
Frucht getödet und abgetrieben wer-  
den könnte / l. 8. ff. ad L. Cornel. de Si-  
cariis, l. 4. ff. de extraord. Crim. Ci-  
cero in Orat. pro Cluentio Avit.  
schreibt / daß als er in Aisien gewesen /  
eine Milesische Frau zum Tod ver-  
urtheilt worden / weiln sie von den Er-  
ben ihres Mannes sich mit Geld be-  
stechen lassen / und ihre Leibesfrucht /  
mittelft gebrauchter schädlicher Wirk-  
meynen / selbst abgetrieben / l. 39. ff. de  
pœnis

poeniis, ibiq; Gothofr. in notis. Solte  
 aber das weltliche Recht nicht starck  
 gnug seyn / die Lehrer im Pabstumb  
 von ihren erschrocklichen und grau-  
 samen Meinungen abwendig zu ma-  
 chen / so will ich ihnen auch das Geist-  
 liche entgegen setzen; Das Concilium  
 Illidense Canon. 2. verbietet den jeni-  
 gen sieben Jahr lang das Heilige  
 Nachtmahl zu genieffen / welche die  
 Frucht in Mutterleib töden / oder sel-  
 bige nach der Geburt ersticken. Syno-  
 dus 6. generalis Canon. 9. belegt die-  
 selbe mit gleicher Straff / wie die war-  
 hafftige Todschläger. Pabst Stepha-  
 nus erkläret in einem Schreiben an  
 den Bischoff von Mayntz / cap. Con-  
 sulti 2. quæst. 5. diejenige vor Tod-  
 schläger / welche die Frucht in Mut-  
 terleib töden; wie vielmehr dann die  
 jenige / welche derselben das Leben  
 rauben / nach dem sie auf die Welt ge-  
 bohren worden. Ein anderer Canon  
 redet noch außdruckentlicher / cap. si  
 aliquis de homicidio voluntario.

daß /

Das / wann einer durch Beybrin-  
 gung schädlicher Arzneyen einen  
 Mann oder Frau zum Kinderzeugen  
 untüchtig machet / derselbe für einen  
 Todschläger solle gehalten werden.  
 Könt ihr dann / ihr Tyrannische Leh-  
 rer / nach so heiligen und Christlichen  
 Gesezen / eure mörderische Meinun-  
 gen annoch gut heißen und behaup-  
 ten? Es verschonen ja die allergrim-  
 migste Thiere ihrer Art / hingegen  
 scheint es / als wann diese Unmen-  
 schen begierig weren unser Geschlecht  
 gar aufzurotten ; Hoffen sie aber  
 wohl Gnade zu erlangen / nachdem  
 sie sich kein Gewissen machen / den  
 Mord dieser unschuldigen Kindlein  
 zu rathen und zu billigen? Fürchten  
 sie sich nicht vor der Göttlichen Ras-  
 che / umb welche das unschuldige  
 Blut zu Gott schreyet? Wir lesen in  
 den Historien nicht / daß dergleichen  
 Grausamkeit in der größten Sin-  
 sternuß des Heydenthumbs unter  
 den

den Menschen = Fressern jemals geschehen/oder begangen worden/dann obwohl sie sich mit Menschen = Fleisch genehret/ehe sie von dem Licht des Evangelii von Christo erleuchtet worden/so haben doch die Eltern ihre eigene Kinder nicht geschlachtet zur Speise/sondern darzu eigene Sklaven / sich von ihren Leibes = Früchten zu ersättigen / gehalten. Ich weiß wohl/das ihrer viel diesen schändliche Kinder = Mord nicht gut heissen/wan die Frucht allbereit das Leben hat; Aber mein/wie können sie doch einer Sach versichert seyn / worinn alle Völker und Weltweise sich nicht vergleichen können? Covarruvias, neben andern Doctorn, hält darvor / das die Knäblein die Seele oder das Leben am vierzigsten Tage / und die Mägdelein am achtzigsten empfangen; Aber aus was für einem unfehlbaren Grund kan man hier solch einen grossen Unterschied der Zeit zwischen einem und dem andern Geschlecht setzen;

ken; Ich halte es mit der Meinung  
 der jetzigen Naturkündiger / daß so  
 bald die Frucht gebildet ist / sie ohne  
 Unterschied alsobald das Leben em-  
 pfange / womit übereinstimmt / was  
 im 2. Buch Mose am 21. geschrieben  
 stehet: Wann sich Männer had-  
 dern / und verletzen ein schwan-  
 ger Weib / daß ihr die Frucht ab-  
 gehet / und ihr kein Schade wi-  
 derfähret (das ist / nach Übersetzung  
 der 70. Dolmetscher / wann die Frucht  
 noch nicht gebildet ist) so soll man  
 ihn umb Geld straffen / wie viel  
 des Weibes Mann ihm auffle-  
 get / und solls geben nach der  
 Theidigungs- Leuthe Erkennen.  
 Komt ihr aber ein Schade dar-  
 aus (das ist / nach obiger Dolmete-  
 scher Übersetzung / wann die Frucht  
 schon gebildet gewesen) so soll er  
 lassen Seele umb Seele / Exod.  
 21. v. 22. & seq. Woraus zu schliessen /  
 daß /

ger-  
 nn  
 en-  
 che  
 tet  
 hre  
 zur  
 cla-  
 ten  
 weiß  
 ichē  
 wan  
 hat;  
 iner  
 alle  
 ver-  
 ben  
 daß  
 3 Le-  
 die  
 gen;  
 aren  
 prof-  
 n ei-  
 t se-  
 ken;

daß / sobald die Frucht in Mutter-  
 Leib formiret oder gebildet ist / sie das  
 Leben hat / und dieses ist auch die Mei-  
 nung des Levini Lemnii de Occultis  
 Nat. mirac. lib. I. c. II. Weilsn aber  
 Aristoteles und Plinius lehren / Ari-  
 stot. lib. 7. de Animal. c. 3. Plinius lib.  
 7. c. 3. daß nemlich / wie auß dem Co-  
 varruvia bereits erwehnt worden /  
 was männlich ist / an dem vierzigsten  
 Tag nach der Empfängnuß / was  
 aber weiblich ist / an dem achtzigsten  
 Tag beseelet werde / so will Diana/  
 man solle von dieser Meinung  
 sich nicht ablencken / weil sie den  
 jenigen günstig und vortheilhaf-  
 tig ist / die ihre Frucht verlohren  
 haben; und also auch denjenigen/  
 die selbige vorsätzlicher weise abzutrei-  
 ben suchen; Gleiche Meinung führt  
 auch Laymannus lib. 3. tract. 3. part. 3.  
 c. 4. n. 3. Hingegen hält ein neuer  
 Scribent / Namens Thomas Fienus,  
 darvor / Thomas Fienus de vi forma-  
 trice

quæst. 8. concl. ii. daß die Frucht  
 Drey Tage nach der Empfängnuß  
 mit der Seele begabet werde. Ha-  
 ben nun die Gelehrten jeziger Zeit  
 grössere Wissenschaft hierinnen er-  
 langt/weder die Alten gehabt/warum  
 behalten dann die Päpstische Docto-  
 res eine solche Lehre/welche der Sün-  
 de den Weg bahnt/ und kan ich mit  
 höchster Wahrheit sagen / daß selbiger  
 so sehr in Papstumb nachgefolget  
 wird / daß niemand besonders zu nen-  
 nen / ich viel Weibsbilder gefunden  
 habe/welche/nachdem sie von Pfaffen  
 und Mönchen geschwängert worden/  
 und ihre Frucht abgetrieben / solche  
 teuffelische Lehre in dem Beichtstuhl  
 zu ihrer Entschuldigung vorgeschü-  
 bet / als einige Ursächerin ihres Un-  
 glücks. Wann die Quelle verderbt  
 ist / so empfinden es auch gemeiniglich  
 die davon ablauffende Bächlein alle  
 Aeste und alle Früchte eines Baums  
 ziehen den Safft an sich aus der  
 Wurzel/ nach dem dieselbe gut oder

D

böß

ist / dahero man sich nicht verwun-  
 dern darff / wann die Römische Kir-  
 che so verkehrt in ihrer Lehre ist / weil  
 aus jener verderbten Babylon / als  
 aus einer Quelle / solche erbärmliche  
 und blutige Ströme ausfiessen / und  
 welch Menschen-Hertz kan so hart  
 seyn / das vor diesem barbarischen un-  
 menschlichen Greuel nicht solte ein  
 Abscheuen haben / der so groß und er-  
 schröcklich ist / daß er auch diejenige  
 zum Mitleiden bewegen möchte / bey  
 welchen sonst keine Erbarmung / son-  
 dern ein Stein- und Felsen-hartes  
 Hertz sich befindet. Die Ubelthat ist  
 grösser / sagt das Gesetz / einen Men-  
 schen mit Gifft / als mit dem Schwert  
 hinzurichten / ihn durch Zauberen und  
 andere verbottene Kunst zu quälen /  
 als vor der Faust und mit öffentlicher  
 Gewehr anzugreifen ; l. i. C. de Ma-  
 leficis. Gleicher Gestalt werden die /  
 bey nächtlicher weil begangene Dieb-  
 stal und Gewaltthätigkeitē / wie auch  
 die einem / unvermutheter Weise zus-  
 gefügte



gefügte Beleidigungē/deren man sich schwerlich hat erwehren können / viel härter und strenger abgestraft / als sonst; Wann in dem Pabstum Recht und Gerechtigkeit besser gehandhabt würde / solte man nicht dieses Gesetzes Schärffe ergreifen / wieder die Urheber solcher vergiftē Lehre / weil sie dadurch so viel unschuldige Seelen ums Leben bringē; Aber was noch greulicher ist / so vernehme man auch dero Meinung auf nachfolgende Frage / nemlich: An licitum sit, suadere abortum, quando mulier gravida parata est, se occidere, ad infamiam vitandam? Ob erlaubt und zulässig seye einer schwangern Weibz Person / welche zu Vermeidung zeitlicher Schand und Schmach sich selbst entleiben will / einzurathen / daß sie ihr die Frucht abtreibe? Mazachellus sagt Tract. de casibus reservatis, disp. 2. c. 3. quæst. 3. diff. 1. n. 63. daß auf diesen Fall nicht nur erlaubt seye / es schlechter Dingen zurathen / sondern

daß man eine solche gar darzu bereden  
 solle; Ich lasse manniglich hierüber  
 urtheilen / ob dieses nicht heisse als  
 len Greuel und Bosheiten die Thur  
 öffnen / weil gemeiniglich dergleichen  
 Persohnen in solchen Fällen sich stel-  
 len / als wolten sie sich zu Entfliehung  
 der Schand einen verzweiffelten Tod  
 anthun; Die Ursach / so ermelter  
 Päbstischer Lehrer zu Beschönung  
 seiner Meinung bringet / ist diese /  
 daß dadurch schwangere Weib-  
 Bilder nicht angewie en werdē / übel  
 zu thun / sondern nur unter zweyen  
 Übeln das geringste zu erwählen; Es  
 ist sich aber nicht über diese Lehre zu  
 verwundern / weil sie / wie oben er-  
 wehnt / auß dem sündigen Babylon /  
 auß dem Reich des siebenköpffigen  
 Drachens gezeugt / und auß seinem  
 Becher gegossen ist / in welchem auch  
 die öffentliche Hurenhäuser gebilligt  
 und zugelassen seynd / unter dem Vor-  
 wand / damit die Pfaffen und Mön-  
 che nicht in Sodomiteren / und ande-  
 re

greuliche Sünden gerathen mögen; welcher Lehre auch der Cardinal Lugo Lib. de Just. Tom. 1. disp. 19. sect. 2. pag. 2. num. 4. anhängig ist. Würde aber die allerheiligste und allerweisseste Fürsorge Gottes / welche eine sonderbare Vorsorg trägt vor die Unschuldige / nicht blind seyn / wann sie diesen Greuelohngestrafft hingehen liesse ? und wissen diese Unbarmherzige nicht / daß so wenig der Schatten von des Menschen Leibe kan abgesondert werden / eben so unzmüglich es auch seye / die Straff von der Sünden zu scheiden / als welche unaufbleiblich darauff folgen muß / wie wir des sen tausend Exempel in Heiliger Schrift haben. Können nun weder die Geistliche noch Weltliche Gesetze / noch auch die Furcht des gerechten und strengen Gerichts Gottes sie von dieser schädlichen Lehre abkehren / so rathe ich ihnen / daß wann nur ein einzig Süncklein menschlichen

D 3

Hers

den  
ber  
al  
ur  
en  
fel  
ng  
od  
lter  
ng  
efe/  
bs  
els  
en  
Es  
zu  
er  
on/  
gen  
em  
uch  
igt  
or  
n  
De  
re



Herzens und Geblüts bey ihnen  
 noch übrig ist / sie diese ruchlose und  
 verdamliche Meinung wollen fahren  
 lassen / als welche so viel abschauliche  
 Grücken und Würckungen nach sich  
 ziehet. Sollen dann die arme unschul-  
 dige Kindlein / wann die Eltern schuld-  
 haft sind / die Straff darvor ausste-  
 hen / und den Tod finden / wo andere  
 das Leben empfangen / einfolgig den  
 Lebens-Lauff endigen / ehe sie ihn recht  
 angefangen. Zu wünschen were / daß  
 man dem flugen Regiment der Lycier  
 folgete / welche vor Zeiten die Verord-  
 nung gethan / daß alle die jenige / so  
 sich unterstanden einige Neuerungē /  
 in Sachen die Geseze betreffend / ein-  
 zuführen / solche öffentlich vortragen /  
 und mit einem Strick umb den Hals  
 erscheinen müssen / damit / wann deren  
 Vortrag nicht vor gut und nützlich  
 gehalten würde / man die Urheber zur  
 Stund an aufknüpfen könnte; Wie  
 vielmehr hetten solche Straff die jeni-  
 ge verdienet / welche so unselige / und  
 der

der ganken Christenheit höchst nach-  
theilige Neuerungen eingeführt/ als  
wodurch so vieler tausend unschuldi-  
ger Kinder-Blut grausamlich ver-  
gossen wird.

**Beschluß des Wercks /  
samt angehenckter Sitten-Lehr.**

**E**s möchten sich vielleicht einige  
verwundern / daß in gegenwertis-  
gem Tractätlein ich mich / in Be-  
schreibung der Unordnungē und Ver-  
gernüssen / so durch den unehlichen  
Stand der Römischen Kirchen in  
der ganken Christenheit verursacht  
werden/etwas weitläufftig auffgehal-  
ten; Denen antworte ich/daß gleich-  
wie die Tugend weit besser hervor-  
leuchtet/durch Gegenhaltung des La-  
sters / und die Heiligkeit einen viel  
schönern Glantz bekomt / wann sie ne-  
ben die Ruchlosigkeit gesetzt wird;  
Also auch unser Urtheil/in Erwehlung  
des guten/mit mehrerer Gewißheit ei-  
nen Schluß fasset / und hernach un-

fer Will mit größerm Eifer demselbē  
 nachsetzet / wann uns erlaubt ist zwis-  
 schen dem Guten und Bösen eine  
 Vergleichung zu machē. Mein Vor-  
 haben war keineswegs / gegenwertig-  
 ges Wercklein sehr zu ergrößern /  
 wann mich nicht die Wahrheit / wel-  
 che die Lügen nicht nebenssich dulden  
 kan / zu ihrer Beschützung veranlaßt  
 hette / so ich auch umb so viel lieber auff  
 mich genomēn / weiln die Lehrer der  
 Römischen Kirchen noch heut zu Tag  
 beydes auff den Cankeln / und in ihren  
 Schrifften / den Ehestand unserer  
 Pfarrer und Kirchendiener lästern /  
 und mit Hindansezung des Göttli-  
 chen Gebotts / und etlich hundert  
 jährigen üblichen Gebrauchs der  
 Christlichen Kirchē / sich an die schäd-  
 liche Neurung- und Menschen- Sa-  
 zungen hencken dörfen. Ist es aber  
 nicht eine selkame und nārrische An-  
 dacht / dak sie die höchste Vollkōmen-  
 heit des Christenthumbs in unziemli-  
 chen Strengigkeiten suchen / und sich  
 an raue Gelübde und Regeln / wie der  
 Cœli-

Cœlibat, so doch nichts als eine lautere  
 Menschen-Satzung ist / verbinden/  
 und dieselbe andern Schuldigkeiten /  
 andern Beobachtung recht schaffene  
 Christen doch viel genauer gebunden  
 sind / vorziehen wollen / worinnen sie  
 der Pharisæer Heuchelen nachfolgen/  
 welche bber geringe Sachen / daran  
 nichts gelegen war / sich ein Gewissen  
 machten / die vornembste und wichtig-  
 ste Stücke des Gesetzes aber in Bind-  
 schlügen / zu denen der HErr Christus  
 sagt: Væ vobis, qui decimatis menthã  
 ac rutam, & omne olus, & præteritis,  
 quæ graviora sunt Legis, charitatem  
 Dei, Judicium, misericordiã & fidem,  
 Weh euch Schriftgelehrte und  
 Pharisæern / die ihr verzehendet  
 die Münze / Till und Kümmel/  
 und lasset dahinden das schwe-  
 rest im Gesetz / nemlich das Ge-  
 richt / die Barmhertzigkeit und  
 den Glauben / Matth. 23.  
 vers. 23. Luc. II. vers. 42. Dahero  
 hat der grosse Chrysologus Sern. 7..

Das Ursach

Ursach zu sagen / Hypocrisis crudeli  
 arte virtutes truncat mucrone virtu-  
 tum; Die Heuchelen ist umb so viel  
 mehr zu fürchten/weiln ihre Griff gar  
 subtil und verschmikt sind / und hat  
 dieses Laster die besondere Kunst an  
 sich/das es durch solche Ding Kranck-  
 heiten verursachen kan / die sonst  
 das rechte Heylungs-Mittel derselbē  
 seyn solten/sie verändert die Arzney  
 in eine Schwachheit und Mattig-  
 keit / und tödet die Tugenden durch  
 die Tugenden selbst ; Dann weiln  
 Gottes Wort den Ehstand nicht  
 verbietet / die Exempel der Apo-  
 stel und Bischoffen in der ersten Kir-  
 chen ganz klar / die Schwachheit un-  
 serer verderbten Natur / benebenst  
 denen Unordnungen/so aus dem un-  
 ehlichen Stand entstehen / zur Gnü-  
 ge bekant / und die Aergernissen der  
 Geistlichen im Pabstum noch täg-  
 lich/wie oben erwiesen/im Schwang  
 gehen/warumb legt man denenselben  
 ein so strenges Gesck auff/ ohne Wei-  
 ber



ber zu leben? Im Jahr 1643. als ich zu Rom war / hat man dem damahls regierenden Pabst Urbano VIII. drey Re-  
 formations-Puncten vorgeschlagen ;  
 Der erste war / den Priestern die Ehe  
 zuzulassen / von wegen der erschreckli-  
 chen Vergnussen / die dazumahl nit  
 allein an dem Römischen Hoff / son-  
 dern bey ihrer ganken Gemeine im  
 Schwang giengen ; Der andere / die  
 allzugrosse Anzahl der Fest- und Fey-  
 ertagen abzuschaffen / die selbiger Zeit  
 üblich gewesen / und welche zu halten /  
 man die Leuthe / bey Straffbegehens-  
 der Todsfünde / verbunden / welches  
 sehr grosse Ungelegenheiten und an-  
 deres Unheil nach sich gezogen / als 1.  
 daß das gemeine Volck in der Haus-  
 haltung nicht fortkömen / noch sich er-  
 nehren konte / dann über diejenige /  
 welche der Pabst angeordnet / haben  
 viel Bischöffe und Prälaten noch an-  
 dere in ihr Kirchen-Gebiet / ja gemeine  
 Priester in ihre Pfarr eingeführet /  
 2. daß man die Sontage hindan

D 6      setzte /

fekte / und zum öfftern eher an densel-  
 bigen arbeitete / als das man die neu  
 eingeführte Feyertage verabsäumen  
 sollte / so haben auch die Mönchen ih-  
 rer seits / die Feyertage ihrer Heyligen /  
 an den Orten / wo sie sich auffhielten /  
 begehen lassen. Der dritte Punct  
 ist gewesen / die Fasten-Zeit auffzuhe-  
 ben / oder zum wenigsten die Schuld  
 einer deswegen begehender Todsünde.  
 Die Meynungen fielen unterschied-  
 lich / indem einige wolten / das in Anse-  
 hung unserer schwachen Natur man  
 aus sieben Fasten-Weeken nur drey  
 machen / und erlauben sollte / drey Ta-  
 ge in der Wochen Fleisch zu essen ;  
 Andere / man solle es bey der vierzig-  
 tägigen Fasten bleiben lassen / doch  
 ohne Sünden-Schuld / und grossen  
 Ablass denjenigen ertheilen / welche  
 die Fastenzeit vollkommenlich halten  
 würden ; Nach dem dieses also von  
 ein und anderm Theil auf die Bahn  
 gebracht worden / haben die Ordens-  
 Generalen / und dero Secretarien /  
 so

so dabey gewesen / ihren Euffer (oder  
 vielmehr ihr dabey habendes Inter-  
 esse ) wollen sehen lassen / und allen  
 oberzehlten Meynungen sich schnur-  
 stracks widersezt / mit Vorwen-  
 dung / daß wann man hierinnen im  
 geringsten etwas nachgeben solte /  
 man dadurch stillschweigend gestehen  
 würde / wahr zu seyn / was die Pro-  
 testirende in Teutschland und Franck-  
 reich ihnen vorwerffen / nemlich daß  
 die Verbiethung der Speise / den Wor-  
 ten Pauli nach / eine Teuffels-Lehr  
 seye / und wo man im geringsten von  
 dieser löblichen Gewonheit der Kö-  
 nigslichen Kirchen abweichen würde /  
 man der Keinigkeit derselben einen  
 gewaltigen Stoß geben werde ; Ich  
 aber will sagen / wie es an ihm selbst  
 ist / nemlich / daß dadurch nicht der  
 Keinigkeit der Kirchen / sondern ih-  
 ren politischen Stücklein / Geld oder  
 was anders zu ertappen / ein großer  
 Stoß würde gegeben werden ; Es  
 möchten aber die / solcher Sachen Un-  
 wissen-

wissende/ fragen/ wie dieses zugehen  
 könne? Denen antworte ich / daß  
 man gar den Krancken keine Erlaub-  
 nus gibt/ Fleisch zu essen/ man gebe  
 dann zum wenigsten eine Ducat dem  
 Bischoff/oder seinen Officialen/ wel-  
 che jährlich seine Einkunfften beste-  
 hen ; Was aber arme Leuth seynd /  
 die geben mehr oder weniger / nach  
 Beschaffenheit des Geistes oder  
 Strengigkeit solcher Beambten ;  
 Und dieses were schon ein grosser Ab-  
 gang/so viel die Bischöffe belanget.  
 Die Mönche und Pfaffen habē auch  
 ihren Theil daran / dann wann man  
 umb Ostern kömmt zu beichten/und sich  
 selbst anklagt / daß man nit gefastet  
 hab / muß man sagen/wie oft? und  
 wann es reiche Leuth seynd/müssen sie  
 Allmosen gebē/entweder ihrem Con-  
 vent/oder dem Beichtvatter selbstem ;  
 Weiln aber der grössere Theil den  
 Gebrauch wohl weiß/pflegen sie also-  
 bald/wann sie ein solches gebeichtet  
 haben/zu sagen: Ehrwürdiger Herr  
 Pater/

Vater / ich will ein gut Almosen in  
 euer Convent schicken / damit ich eures  
 Fastens auch genieffen möge / werffen  
 also / wie man im gemeinen Sprich-  
 wort sagt / dem Hund ein Bein vor /  
 ihn zu stillen ; Was die arme Bauren  
 anlangt / seynd sie zu frieden / wann die-  
 selbe ihnen umb Ostern Hüner / Wel-  
 sche Hahnen / Spanfercklein / Milch /  
 Butter / Käß und junge Kälber brin-  
 gen / welches zuweiln so reichlich ge-  
 schicht / daß in einem einigen Kloster /  
 in welchem ich mich auffgehalten /  
 man in der Char-Boche auff die  
 12. Kälber bekommen hat ; In Sum-  
 ma / die Bubenstücklein und listige  
 Griffe / die zu End der Fasten verübt  
 werden / seynd unbeschreiblich / und  
 wann ich alles erzehlen wolte / was ich  
 gesehen habe / würde ich ein grosses  
 Buch mit anfüllen können. Last uns  
 anjeko auf den Schluß kommen / den  
 man auf obige drey Puncten gefast  
 hat ; Den 1. nemlich den Cœlibat be-  
 treffend / seynd etliche dahin geneigt  
 gewesen /

gewesen/das man die Ehe den Prie-  
 stern zulassen sollte/ weiln aber der gröf-  
 sere Theil alte erlebte Leuthe waren/  
 haben sie sich darwider gesetzt / unter-  
 dessen war Urbanus der Achte sehr  
 hierzu geneigt/und wann er durch den  
 Tod nicht wäre daran verhindert  
 worden / hette er den ehelosen Stand  
 ganz abgeschafft. Ich überlasse dem  
 Günstigen Leser zu bedencken die  
 auf erlesene schöne Exempel / deren  
 durch den Cœlibat verursachter  
 Greuel und Schandthaten / dann die  
 jenige / welche suchten ihn zu zerstö-  
 ren / ermangelten nicht alles das jeni-  
 ge Stückweiß zu erzehlen und bez-  
 zubringen/was in den Provinzen der  
 Römischen Kirchen vorgienge; Einer  
 unter den jenigen/so dieser Versamm-  
 lung beygewohnt / hat mir eine Spe-  
 cification davon gewiesen / welche ei-  
 nem die Haare zu Berg stehen mach-  
 te. Belangend den 2. Puncten /  
 nemlich die Reformation der Feyer-  
 Tage / hat man eine grosse Anzahl  
 dersel-

ben gemässigt / und abgeschafft ;  
 Uiber so viel den 3. betrifft / ist die  
 Kotte der Mönchen und Pfaffen  
 die stärkste gewesen / und also die  
 Sache im vorigen Stand verblie-  
 ben / dergestalt / daß die Mißbräuche  
 noch immerfort währen / und nicht  
 auffhören werden / es seye dann / daß  
 GOTT / durch seine heilige Gna-  
 de / ihnen die Augen öffne : Ist es  
 nun nicht eine seltsame Sache / daß  
 man den Geistlichen so strenge Ge-  
 setze aufflegt / ohne Kinder zu leben /  
 daß man 40. Tag fasten solle / ohne  
 einigen Befelch Gottes / daß man  
 die arme Leuth zu Haltung ber Feys-  
 ertäge zwinget / welche ihnen vielmehr  
 Anlaß geben / an denselbigen Tagen  
 die Wirths = und Schenck = Häu-  
 ser / als die Kirche / zu besuchen.  
 Höchster Gott! wie gelind sind dei-  
 ne Gebott; Diejenige / so dieselbige  
 schwer machen / bedencen nicht / daß  
 sie sich eigenwillig viel ein strenges-  
 res Joch aufflegen / und mehr leiden /  
 als

als sie zu Erlangung des Himmels  
 vonnöthen haben / und daß sie sich  
 selbst verdammen / weiln ihre Marter  
 und eitele Reguln sie vielmehr besu-  
 deln / an statt / daß sie sich grosse Heyli-  
 gung dardurch einbilden / sintemahl  
 die Ursach derselben sündlich ist. Gützi-  
 ger Heyland! ziehe doch einmahl die-  
 sen verblendten Leuthen die Decke von  
 den Augen / und schencke ihnen deine  
 Gnade / daß sie sich dermaleneinst ent-  
 schliessen / dir in der wahren Evangeli-  
 schen Kirchen mit so großem Eifer zu  
 dienen / als sie Muth bezeugen / sich so  
 grausamen Gesetzen zu untergeben.  
 Vor völligem Beschluß aber dieses  
 Tractätleins will ich einige Exempel  
 beybringen / und beweisen / daß die  
 Römische Kirch in vielen Sachen  
 ganz neu ist / und aus welchem die  
 unfrige Anlaß genommen haben / sich  
 von derselben abzusondern. Weiln  
 aber viel von den Römisch-Catholi-  
 schen so unverständlich seynd / zu glaus-  
 ben und auszubreitē / ob solte Doctor  
 Luther



Luther eine neue Religion angerich-  
 tet haben / weilm man uns Lutherisch  
 neñet / verweise ich sie in die Vorrede  
 des ersten und andern Tractatleins /  
 und sage allein / daß wir Doctor Lu-  
 thern ansehen als einen außerlesenen  
 Diener Gottes / und wie wir alle die  
 jenige ansehen / die grosse Lichter in der  
 Kirchen gewesen / wir nehmen seine  
 Lehre an / und pflichten derselben bey /  
 wie wir zum Exempel des heyligen  
 Augustini, oder anderer Kirchen-Vä-  
 ter Lehre annehmen und beypflichten /  
 wann sie mit dem Wort Gottes  
 übereinstimmen. Es ist zwar der  
 Nahme Lutheraner uns nicht zuwie-  
 der / so wenig als andern der Nahme  
 Jansenisten, wann man nur davon  
 keine Secten oder Kotten macht / als  
 welche allezeit etwas verhaftes an sich  
 haben / mit einem Wort / wir folgen  
 dem Paulo und Apollo / wir seynd  
 aber weder von Paulo oder Apollo.  
 In der Zueignungs-Schrifft hab ich  
 gesagt / daß die Römische Kirche  
 nichts

nichts von der Antiquität behalten hat/als in den Hauptstücken/in welche sie mit uns einig ist ; In folgenden Stücken aber hat sie eine neue Kirche/ die von des Herrn Christi und seiner Aposteln ganz unterschieden/ den alten Conciliis, Canonibus, und Meynungen der ersten Kirchen-Lehrer zuwieder ist/aufgebracht: 1. Durch die Sacramenten / deren sie sieben statuiren / da man in dem ersten Jahr hundert nur zwey / von Christo eingefetzt/ erfand hat / nemlich die Tauff und das heilige Abendmahl. 2. Die Anbetung des Sacraments. 3. Das Mess-Opffer. 4. Die Beraubung des Kelchs. 5. Die Transsubstantiation, oder Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und Blut Christi. 6. Das Fegfeuer. 7. Den Eheslosen Stand der Pfaffen und Mönchen. 8. Die Anruffung der Engel und Heyligen. 9. Die Verehrung der Bilder/Reliquien und Creuken. 10. Die Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott. II. Die

Die Autorität des Pabsts. 12. Die  
 Autorität der Röm. Kirchen. 13. Die  
 Menschen-Satzungen / die sie der hei-  
 ligen Schrift gleich achten. 14. Die  
 Verbiendung der Lesung S. Schrift  
 Alten und Neuen Testaments dem  
 gemeinen Volck. 15. Der öffentliche  
 Gottesdienst in unbekanter Sprach.  
 16. Die gänzliche Nothwendigkeit  
 des Tauffs / indem die Römische Kir-  
 che einen gewissen limbum geschmie-  
 det für die junge Kinder / so ohne  
 Tauff absterben / das seynd viel Neu-  
 erungen / ihr Herren Catholische / die  
 euer Kirche verunehren / am meisten  
 aber die Mittel / deren sich die Pabste /  
 Münche und Pfaffen bedienen / ihr  
 Schleimen und Prassen zu unterhaltē /  
 als da seynd der Ablass / welcher die erste  
 und vornehmste Ursach gewesen / so  
 D. Luthern verursacht / sich der Krä-  
 meren Pabsts Leonis des X. zuwiderse-  
 hen / un̄ wider die Ablass brieffe zu schrei-  
 ben / umb das Volck auß dem Irrthum  
 zu bringen / und ihme zu erkennen zu ge-  
 bē / daß solcher Ablass durch den Pabstl.  
 Geiſ

Geiz in die Kirchen eingeführet; Der  
 Brüderschafften und anderer possir-  
 lichen Sachen/vondenen ich bereits  
 an andern Orthen/wann es die Gele-  
 genheit gegeben/ geredet/zugeschwei-  
 gen. Ausführlicher von allen diesen  
 Neuerungen zu reden / und zwar 1.  
 von den Sacramenten/so habt ihr de-  
 ren sieben angeordnet/wir aber erken-  
 nen nur zwey/als die Tauff und das  
 H. Abendmahl / welche an statt der  
 zweyen Sacramenten der Jüdischen  
 Kirchen eingesetzt seynd/deren Zeichē  
 zwar verändert worden/nicht aber die  
 Sache/so dardurch verstanden wird/  
 indeme die Tauff das Sacrament ist  
 unsers Eintritts in die Kirche Gottes/  
 wie vormahlen die Beschneidung/  
 und das H. Abendmahl das Sacra-  
 ment ist unserer geistlichē Speise/wie  
 vorhin das Osterlamb; Weiln aber  
 diese Materi einen besondern Tractat  
 erfordert/so schreite ich zu der 2. Neu-  
 erung / welche ist die Anbetung des  
 Sacraments / und diese ist die größte  
 Abgöt-

Abgötterey/die in eurer Gemeinde zu  
finden ist/und wann wir schon keine  
andere Ursach hätten/uns von euch  
abzusehern / so were doch diese ein  
immerwährende Hindernuß zur Ver-  
einigung / dann es kein Lehr oder  
Glaubens-Punct ist / von welchem  
einem jeglichē frey stehe/davon zuge-  
dencken/was er will / und inzwischen  
doch bey der Röm. Kirchen sich auff-  
zuhalten/ und sich miteinander zube-  
tragen ; Es ist eine hochwichtige  
Glaubens-Sache / und man hat sol-  
che unwiedertreibliche Gründe dieser  
falschen Anbetung/das derjenige/ so  
es nicht gestehē will/muthwillig blind  
sein muß; Ihr sehet kein einiges War-  
zeichen der Anbetung/weder in dem  
ersten Abendmahl der Apostel mit  
dem HErrn Christo/noch da Er von  
Haus zu Haus gegangen das Brod  
zu brechen / noch unter den Christen  
viel hundred Jahre nach seiner Him-  
melfahrt. Die 3. ist das Mess-Opf-  
fer/weil ich aber davon in dem Buch-  
lein

Der  
ffir-  
reits  
Bele-  
wei-  
esen  
ar 1.  
r de-  
fen-  
das  
der  
hen  
ichē  
r die  
ird/  
it ist  
tes/  
ng/  
cra-  
wie  
ber  
ctat  
eu-  
des  
öste  
göt-

lein vom Fegfeuer eine ganze Section  
 zumachen verhoffe / wil ich einig und  
 allein sage / daß eure stille Messen / und  
 eure Messen / bey welchen man nicht  
 communiciret / worinnen die grösste  
 Übung eurer Religion bestehet / dem  
 Evangelio schnurstracks zuwieder  
 seynd / absonderlich der Lehre des heil.  
 Apostels Pauli zum Hebreern am 5.  
 vers. 25. Und daß sie offenbarlich der  
 Gnugthuung und Wirkung des  
 grossen und ewigen Opffers / so der  
 Herr Christus selbst ein für alle-  
 mahl für uns geopffert hat / Abbruch  
 thun ; Aus dem Evangelio erhellet /  
 daß der Herr Christus das H. Abend-  
 mahl eingesetzt / damit die Glaubige  
 zusammen kömen / und einen Tod be-  
 trachten sollen / das heist aber nicht zu-  
 sammen kommen / noch seinen Tod  
 recht betrachten / wann ein Priester  
 still lieset / und allein communiciret.  
 4. Die Abschneidung und Berau-  
 bung des Kelchs im H. Abendmahl /  
 ist ein offenbarer Eingriff wider die  
 Einse

Einsetzung / so der Herr Christus  
 unter zweyerley Gestalt gethan/dann  
 er nahm Brod und Wein absonder-  
 lich / theilte beydes seinen Jüngern  
 aus / gab ihnen den Kelch / und  
 sprach : Nehmet hin / und trincket  
 alle daraus ; Unlaugbar ist/ daß die  
 Communion unter zweyerley Ge-  
 stalt jederzeit in der Griechischen  
 Kirchen gehalten worden / und wei-  
 len Pabst Gelasius II. bey Straff  
 der Excommunication die Niesung  
 unter einerley Gestalt eingeführt/ so  
 muß folglich die Abschneidung des  
 Kelchs in der Lateinischen oder Rö-  
 mischen Kirchen neu seyn / gestalten  
 die Communio sub unâ, wie Grego-  
 rius de Valentia bezeuget / erst kurz  
 vor dem Concilio zu Costnitz aller  
 Orthen angenommen worden/nem-  
 lich zu End des 14. Jahrhundert /  
 und nach des Scoti Meynung ist sie  
 erst als ein Glaubens-Articul in dem  
 Concilio Lateranensi eingeführt  
 worden ; Wo bleibt dann die so be-  
 rühmte

E

rühmte

rühmte Antiquität. 5. Die Transsubstantiation, da eurer Lehre nach Brod und Wein im Sacrament auffhören Brod und Wein zu seyn / und wesentlich in die eigentliche Substanz des Leibs und Bluts unfers Heylands verwandelt werden / ist eine Ursach eurer Abgötterey und Anbetung bey der Mess / und wann ihr die Hostien in euren Kirchen herfür thut / angebetten zu werden / welches ihr mit Anzündung so vieler Liechter und Pracht verrichtet / damit das gemeine Volck dardurch möge verblindet werden / und ich kan mit Wahrheit sagen / daß unter hundert Persohnen / von den Gelehrtesten eurer Religions = Verwandten kaum sechs gefunden werden / die solche Transsubstantiation glauben ; Wir Protestirende in Teutschland glauben eine wesentliche Gegenwart des Leibs und Bluts unfers Heylandes in der Handlung und würcklicher Niesung;

Ihr



Ihr behaltet die Hostien auff in euren Monstranzen / und glaubt vestiglich / daß JESUS Christus / Gott und Mensch / unter dieser Gestalt seye / welche ihr mit so grossen Pomp und Pracht zu den Krancken traget / daß wann man ein Glöcklein schellen höret / jederman auff die Knie fallen muß / mitten in den Roth oder Mist. Wann ihr das Nachtmahl reichet in euren Kirchen / und eine Hostien auff die Erden fället / oder in den Busen einer Frauen oder Jungfrauen / practicirt ihr folgendes: fält die Hostie in den Busen einer Weibs-Persohn / muß der Priester sie gemächlich von den Brüsten wieder auffheben / und ihr dieselbige nachgehends waschen / auf Besorg / daß nicht etwan ein Stücklein darinnen stecken bleiben möge ; Fällt die Hostien auff die Erden / so hebt ihr sie wieder auff / und verbrennt diese Stücklein mit sampt dem Staub / in

E 2      welchen

sub-  
Brod  
hören  
we  
stanz  
Hers  
e Ur  
tung  
r die  
thut/  
s ihr  
und  
mei  
endet  
rheit  
rfoh  
Kes  
echse  
rans-  
Pro-  
en ei  
Reibs  
n der  
ung;  
Ihr

welchen es gefallen / und also erken-  
 net ihr einen Gott / den man ver-  
 brennen kan; So viel die Hostien  
 betrifft / die ihr in den Monstranzen  
 auffbehaltet / geschicht es zum öfftern /  
 daß / wann dieselbe aus Fahrlässig-  
 keit eurer Pfaffen nicht recht beschlos-  
 sen werden / die Mäuse hinein kom-  
 men / und die Hostien zernagen und  
 aufffressen / und also müste ein sol-  
 cher Gott von den Mäusen gefres-  
 sen werden / gestalten mein Unbe-  
 kanter / als er in dem Gefolge ei-  
 nes Erz-Bischoffs / der seine Kir-  
 chen-Visitation verrichtet / gewesen /  
 viel dergleichen von Mäusen zer-  
 nagte Hostien und Monstranzen  
 mit Mäusedreck angefüllet gesehen;  
 Das Segfeuer belangend / weil ich  
 davon ein besonders Tractätlein  
 geschrieben / will ich allein sagen / daß  
 diese Lehre dem vollgültigen Ver-  
 dienst und Gnugthuung uners Hey-  
 landes augenscheinlichen Abbruch  
 thut!

thut / sie leget dem Menschen solche  
 Kräfte und Verdienst zu / die er  
 nicht haben kan / dann wann wir alles  
 gethan haben / was wir sollen / seynd  
 wir doch nur unnütze Knechte; Die  
 Römisch-Catholische lehren / daß in  
 dem Fegfeuer die Seelen nach der  
 Absonderung von dem Leibe noch  
 müssen gequälet werden / die völlige  
 Büßung der Sünden zu vollenden /  
 welches dem Wort Gottes und sei-  
 ner Barmherzigkeit gänzlich zuwies-  
 der / sondeelich aber dem würcklichen  
 Verdienst unsers HERRN und Hey-  
 landes Jesu Christi / und also ma-  
 chen die Herren Catholische hierin-  
 nen eine neue Religion; Als mein  
 Unbekanter zu Rom war / hat er  
 gar fleißig die alte Gewölber da selbst  
 besucht / um zu sehen / ob auff den  
 Grab-Schriften / so wohl der Pab-  
 ste als anderer vornehmen Leu-  
 the / er die Worte finden möch-  
 te: Orate pro eo, oder: Requiescat in

§ 3

pace,

pace, welche man so offft auff den jes-  
 zigen Grab-schriefften lieset / er hat aber  
 deren keines gefunden / weder in Ita-  
 lien / noch auff allen andern seinen  
 Reisen / die er zu unterschiedenen Zei-  
 ten in verschiedliche Länder gethan /  
 oder ein ge Grab-schriefft angetroffen /  
 die noch von den ersten sechshundert  
 Jahren nach Christi Geburt herrüh-  
 re / und von dem jenigen Seelen-  
 Mittel / so die heutige Grab-Schrieff-  
 ten den verstorbenen anwünschen /  
 Meldung thue ; Dieses aber hat er  
 bey unterschiedlichen Grab-Schrieff-  
 ten der ersten sechshundert Jahren  
 gefunden : Obiit in pace ; depositus  
 est in pace ; quiescit in pace ; obiit in  
 somnum pacis ; acceptus est apud  
 Deum ; mit Hinbenfügung des Tags  
 ihres Absterbens ; Worauf zu schlies-  
 sen / daß die Meynung der Kirchen  
 der ersten sechshundert Jahre gewes-  
 sen / daß die Glaubigen gleich nach ih-  
 rem Absterben in den Friedensschlaff  
 einge-

eingehen / nemlich in den Himmel /  
 und also kein Segfeuer seye / welches  
 von den Päbsten / ihre Anverwandte  
 zu bereichern / und die Schwelgeren  
 der Pfaffen und Mönchen zu unter-  
 halten / erdacht worden. Solten  
 dann alle diese obangezogene Gründe  
 nicht gnugsam seyn / euch zu übers-  
 weisen / daß viel Neuerungen in der  
 Römischen Kirchen seynd / die doch  
 für so alt will gehalten werden? Dañ  
 wann man von dem Alterthumb han-  
 delt / muß man sich nicht bey einer  
 Antiquität von 4. oder 500. Jahren  
 her auffhalten / sondern auff die aller-  
 erste und reineste Achtung geben.  
 Das 7. den Cœlibat oder ehelosen  
 Priesterstand betreffend / wovon dies-  
 ses Tractätlein hauptsächlich han-  
 delt / so ist Siricius, ein Römer / der erste  
 Pabst gewesen / welcher der Cleri sey  
 den Ehstand verboten / Can. pluri-  
 mas, distinct. 27. und weiln Jovinia-  
 nus den Cœlibat der Geistlichen nicht

gut geheissen / ist er von ihm in den  
 Mann gethan worden; Dieser Pabst  
 ist gestorben im Jahr 403. vor ihm  
 haben alle Priester und Bischöffe  
 die Freyheit gehabt / sich zu verheyrathen / wie der grössere Theil der  
 Apostel gethan hat / und in der 2.  
 Section dieses Tractatleins erwiesen  
 worden / und wird niemand so  
 frech und verwegen seyn zu läugnen /  
 daß viel heilige Bischöffe und  
 Priester verheyrathet gewesen / und  
 über die obermelte / noch folgende /  
 nemlich St. Spiridion, St. Gregorius  
 Nicænus, Sidonius Apollinaris, Bischoff zu  
 Clermont, Novatius, und St. Gregorius,  
 ein Vater des heiligen Gregorii Nazianzen-  
 zeni, und wie gesagt / so hat Pabst  
 Siricius zu End des vierdten Jahr-  
 hundert den Ehestand verbotten /  
 und diese Verordnung wurde nur  
 in der Lateinischen Kirch angenommen /  
 dann die Orientalische / welche  
 che

che eben so alt seynd als die Römische / wollen keine Priester haben / sie seyen dann verehelicht ; So hat auch dieses Gebott nicht lang gewähret / sondern ohngefähr umb das Jahr 1073. hat Gregorius VII. dieses Ehe-Verbott wiederumb erneuert ; Ich verweise den Leser zu der 5. Section dieses Tractätleins / allwo ihr auß dem Baronio das verfluchteste und allerabscheulichste Leben dieses Pabsts / vor allen anderen / die vor und nach ihm gewesen / beschrieben findet ; Der Ehestand solle ehrlich gehalten werden unter allen / nach der Meinung Salomons / und aller alten Propheeten und Patriarchen ; Können demnach die Priester und Pfarrherren sich verehelichen / weil wir nirgends lernen / daß durch das neue Test. dieser Gebrauch / der so alt ist als die Welt / auffgehoben seye. Betreffend 8. die Anrufung der Engel und Heyligen /

Verweise ich den Leser zu der eilfften  
 Section meines ersten Tractätleins /  
 und sage bloß / daß in gantzer heiliger  
 Schrift kein Gebott zu finden /  
 daß man die Engel und Heyligen  
 anrufen solle / auch keine Bedro-  
 hungen wider die jenigen / so es un-  
 terlassen / dergleichen auch kein Ex-  
 empel derer die es gethan haben /  
 oder zum wenigsten / die nicht darumb  
 wären bestraffet worden / wann sie es  
 haben thun wollen / wie der Engel  
 dem heiligen Apostel und Evangeli-  
 sten Johanne gesagt: Siehe zu / thue  
 es nicht / dann ich bin dein Mit-  
 knecht / und deiner Bruder ꝛc. bete  
 Gott an; Ist also dieses eine Neu-  
 erung / von welcher Christus und sei-  
 ne Apostel uns im Evangelio nichts  
 geoffenbaret. Zum 9. die Vereh-  
 rung der Bilder / Heyligthumer und  
 Creuken / ist gleicher Art und Natur  
 mit der vorigen / sie erniedriget den  
 Menschen / jene vernünfftige Creatur /  
 zum



zum Ebenbild Gottes gemacht/ vor  
sterblichen und leblosen Geschöpfen/  
als da seynd Holz/ Stein/ oder an-  
dere Sachen / die zu des Menschen  
Gebrauch erschaffen seynd/nicht aber/  
daß sie die objecta seines Gottes-  
diensts und Andacht seyn sollen; da-  
von wir auch kein Gebott noch Exem-  
pel in Gottes Wort / noch in den  
ersten und reinesten Seculis des Chri-  
stenthumbs haben / vielmehr laufft  
solches wider Gottes Gebott / wel-  
cher verbeut Bilder zu machē/sich vor  
ihnen zu neigen / und ihnen Dienst  
zu beweisen / davon besehe der Leser  
die 7. 8. 9. 10. und 12. Section meines  
ersten Tractätleins. 10. Eure Lehre  
von der Rechtfertigung belangend /  
so saget ihr/daß der Herr Christus  
nur für die Schuld der Sünde und  
die Ewigkeit der Straffe genug ge-  
than / und daß wir selbst der Gerech-  
tigkeit Gottes noch genug thun  
müssen durch zeitliche Straffen/ ent-

weder in diesem Leben/oder nach dem  
 Tod/zu dem End habt ihr das Feg-  
 feuer erdacht / wie hieroben Num.6.  
 vermeldet worden / und daselbst zu  
 sehen / fürnehmlich aber in einem  
 besondern Tractätlein / so ich hier-  
 von geschrieben/wie auch in meinem  
 Büchlein von der Ohrenbeicht.  
 Der II. Irrthumb ist die Authorität  
 des Pabsts/der zugleich vorgibt/ daß  
 er unfehlbar seye / und sich über die  
 Concilia, über die Kirch / über Kö-  
 nige und Fürsten setzet / selbige in  
 Bann zuthun / und ihre Untertha-  
 nen von dem End der Treue loß zu-  
 sprechen / wie wir dessen in unter-  
 schiedlichen Seculis mannigfaltige  
 Exempel haben ; Ich überlasse  
 dem günstigen Leser zu gedencfen /  
 was für eine Consequenz man aus  
 dieser vermeinten Unfehlbarkeit zie-  
 hen kan/weiln der Glaub / das Ge-  
 wissen / und Seligkeit der Gläubig-  
 en bey einer Persohn / so dem Irr-  
 thumb

thumb unterworffen / bestehen wür-  
den ; Wann dann die Pabste Ar-  
rianer / Monotheliten / und andere  
Keker gewesen / so hat eure Kirche  
Kekerisch seyn können und müssen ;  
Hier dunckt mich / als wann ich eini-  
ge unverständige Eyserer fragen  
hörte : Ob dann auch Keker unter  
den Pabsten gewesen ? Denen ant-  
worte ich / daß Zephyrinus im Jahr  
203. die Kekerey des Montani gut  
geheissen ; Marcellinus hat im Jahr  
296. den Götzen geopffert ; Liberius  
und Felix seynd mit dem Arriani-  
schen Gift angesteckt gewesen / umb  
das Jahr 352. desgleichen auch Pabst  
Leo, welcher ein Ende genommen  
wie der Gottlose Keker Arrius, als  
Vincentius schreibt Lib. 14. cap. 23.  
Cœlestinus, der umb das Jahr 424.  
gelebt / ist ein Nestorianer gewesen /  
wiewohl Bellarminus denselben ent-  
schuldigen und sagen will / er sey kein  
Nestorianer / sondern ein Pelagianer

gewesen ; Honorius , der umb  
 das Jahr 636. gelebt / hat der Mono-  
 theliten Kezerey angehangen ; Nico-  
 laus I. umb das Jahr 858. hat gelehrt /  
 daß die Tauff gültig sey / die allein im  
 Nahmen Christi beschiehet. Bellar-  
 minus will es zwar entschuldigen  
 und sagen / er habe diese Kezerey ge-  
 habt / nicht als Pabst / sondern als ein  
 besonderer Lehrer / das heist aber sich  
 mit einem nassen Sack bedecken ;  
 Im Jahr 985. hat Johannes XV. an-  
 gefangen die Glocken zutaußen / und  
 mit Chrysam zu schmieren / wie sie den  
 Kindern thun ; Sylvester II. der umb  
 das Jahr 999. gelebt / ist ein Schwarz-  
 Künstler gewesen / und von dem  
 Teuffel zerrissen worden in der Kir-  
 che zum H. Creuz von Jerusalem zu  
 Rom / wie Martinus Polonus erzeh-  
 let ; Gregorius VII. hat / wie der Car-  
 dinal Benno bezeuget / der umb diesel-  
 bige Zeit gelebt / nemlich umb das  
 Jahr 1073. den päpstlichen Stuhl /  
 ohne

Ohne Einwilligung der Cardinäle /  
 durch Gewalt und Geld erlangt / und  
 ist allen Lasten ergeben gewesen / be-  
 siehe davon die 5. Section dieses Tra-  
 ctatleins ; Johannes XXII. so umb  
 das Jahr 1415. gelebt / hat gelehrt/  
 daß die Seelen der Außerwehlten der  
 Anschauung Gottes vor der Außer-  
 stehung nicht geniessen werden /  
 Item / daß die Seelen sterblich seyen /  
 und ist zu derselben Zeit kein Cardi-  
 nal gewesen / der sich dieser Kezerey  
 hätte widersetzen wollen oder dörfen /  
 wie Monsieur Maimbourg cap. 14.  
 von diesem Pabst bezeuget / in seinem  
 Historischen Tractat von der Römi-  
 schen Kirchen / zu Paris gedruckt 1685.  
 und dem König dedicirt , dessen  
 Wort / wegen etlicher besonderer  
 Umstände / ich alhier anführen will:  
 „ Ich wil (sagt er) mehrers nicht bey-  
 „ bringen als das Exempel Pabsts  
 „ Johannis XXII. Dieser Pabst ist in  
 „ seinem höchsten Alter auff die Bez-  
 dancken

„ Dancken gerathen / daß man in der  
 „ Kirch / als eine gewisse Wahrheit /  
 „ befestigen solle die Meinung eines  
 „ gewissen / der hiebevör gelehret / daß  
 „ die Seelen der jenigen / die in dem  
 „ Gnadenstand absterben / und von  
 „ aller ihrer Sünde völlig gereiniget  
 „ sind / GOTT nicht schauen wer-  
 „ den / als nach der Auferstehung ;  
 „ Er hat seinen äußersten Fleiß an-  
 „ gewendet / diese Meinung gültig  
 „ zu machen / und selbige öffentlich  
 „ gelehret in den Unterredungen und  
 „ Versammlungen / die er hierüber  
 „ gehalten / er hat sie selbst gepre-  
 „ diget / und durch sein Exempel die  
 „ Cardinäle / Prälaten und Leh-  
 „ rer angereizt / selbige gut zu heiß-  
 „ sen / er hat einen gelehrten Jaco-  
 „ biner / Namens Thomas / einste-  
 „ cken lassen / weilen derselbe (ohn-  
 „ zweiffentlich dafür haltend / daß  
 „ diese Lehre dem außtrücklichen  
 „ Wort des Sohns Gottes / wel-  
 „ cher zu dem bekehrten Schächer ge-  
 sagt :

„ sagt : Heute wirst du mit mir im  
 „ Paradies seyn / zuwieder seye /) das  
 „ Wiederspiel in der Stadt Avignon  
 „ selbst / allwo der Pabst Hoff ge-  
 „ halten / geprediget hatte; Und ich  
 „ finde einen Lehrer von hohem Anse-  
 „ hen / den seine fürtreffliche Zu-  
 „ gend / rare Geschicklichkeit / und  
 „ durchläuterter Verstand in den  
 „ Geschäfts-Berrichtungen / nach-  
 „ gehends zu der höchsten Kirchen  
 „ wurde erhoben / welcher auftruck-  
 „ lich sagt; Daß ermeldter Pabst die  
 „ ganze Welt dahin anhalten wol-  
 „ len / dieser Lehre beyzupflichten;  
 „ Dem sey wie ihm wolle / so hat er ge-  
 „ than was er gefont hat / die Theolo-  
 „ gische Facultät / und die Universität  
 „ zu Paris / welche von jederman als  
 „ eine Mutter der Künsten und Wis-  
 „ senschaftē geehret wurde / auff seine  
 „ Meynung zu bringen / zu welchem  
 „ End er dahin zween Doctores ne-  
 „ ben dem General der Haarfüßer ab-  
 „ geschickt / welche diese Lehre öffent-  
 „ lich

„lich behauptet und geprediget/ wor-  
 „über ganz Paris wieder dieselbe sich  
 empöret / weßwegen König Philip-  
 pus Valesius alle Bischöffe / Liebte/  
 und Doctores der Facultät zusammen  
 kommen lassen / welche in seiner Ge-  
 genwart die von Avignon zuschanden  
 gemacht / und ihnē erwiesen / daß / was  
 sie aus Befelch des Pabsts gepre-  
 diget / Keßerisch seye; Dieser König/  
 welcher keine Neuerung in der Lehr  
 in seinem Königreich leiden wolte/  
 schrieb Seiner Heiligkeit sehr beweg-  
 lich und mit grosser Ehrerbietigkeit  
 zu / sie bittend / daß sie diese übele Lehr/  
 welche so viel Mergernus in der Kir-  
 chen anrichtet / wiederruffen wolte/  
 ja er bate den Pabst / einen Legaten in  
 Franckreich zu senden / welcher von  
 seinet wegen den Schluß der Docto-  
 ren zu Paris / welche viel besser wüsten  
 was man von Glaubens-Sachen  
 halten solte / als die Canonisten und  
 übrige Cleriken zu Avignon, von den-  
 nen



nen man wohl wisse / daß sie keine  
 grosse Theologi seyen / gutheissen und  
 bestätigen solte; Der Pabst / welcher  
 keine völligen Wiederruff thun / noch  
 anderseits den König / dessen Schut-  
 zes er vonnöthen hatte / erzörnen  
 wolte / hat ein Mittel ergriffen / wel-  
 ches er dem König nicht angenehm  
 zuseyn verhoffet / und ihn gebetten /  
 sich belieben zulassen / daß ein jeder in  
 der jenigen Meinung verbleiben /  
 um dieser Materi wegen reden / lehren  
 und predigen möchte / was er wolte /  
 auff welchen Fürschlag der König  
 noch einmahl die Meinung der Fa-  
 cultät / die er zum drittenmahl ver-  
 sammeln lassen / einholen wollen / we-  
 che den 2. Jan. Anno 1333. durch einhel-  
 ligen Schluß von neuem erklärt / daß  
 diese Meinung kezerisch / und folglich  
 nicht könne gelehret noch geprediget  
 werden / worüber Philippus öffent-  
 lich mit Trompeten-Schall aufrufen  
 fen / und allen seinen Unterthanen  
 verbies

verbieten lassen / selbige zu lehren und  
 zubehaupten / nachgehends / damit  
 er den Pabst dahin bringen möchte sie  
 zu verdammen / hat er ihme noch ein-  
 mahl mit solcher Beweglichkeit und  
 gründlichen Ausführungen zuge-  
 schrieben / daß der Pabst endlich kurz  
 vor seinem Absterben / welches im fol-  
 genden Jahr geschehē / selbige wieder-  
 ruffen. Aus obigem allem erhellet  
 gnugsam / daß die Pabste nicht un-  
 fehlbar seyen; Eugenius IV. ist in dem  
 Concilio zu Basel Sess. 34. des Pabst-  
 lichen Stuhls / als ein Ketzer ent-  
 setzt worden / er lebte ohngefähr umb  
 das Jahr 1431. Ich gehe mit still-  
 schweigen vorbei viel andere derglei-  
 chen des lästerlichen Lebens welches  
 ihrer viel geführet / nicht zgedencken  
 die Spaltungen / so die Pabste in der  
 Kirchen angerichtet / können meine  
 Rede genugsam bestätigen / weil ich  
 aber hoffe ein Tractätlein davon zu-  
 schreiben / schreite ich 12. zu dem An-  
 sehen

sehen der Römischen Kirchen / die ihr  
für unfehlbar haltet / welches Privile-  
gium Gott keiner Versammlung auff  
der Erden von Zeiten der Apostel her  
mitgetheilet / und also auch der euri-  
gen nicht / dann wie groß auch die  
Versprechungen seynd / die den Glau-  
bigen im Neuen Testament gesche-  
hen / seynd sie doch eben so groß und  
so austrücklich unter dem Gesetz ge-  
wesen / und dennoch ist die Jüdische  
Kirche in Spaltung und Abgötterey  
gerathen; die Juden haben das Gesetz  
verderbt durch ihre Menschen-Sa-  
zungen / wie ihr Herr Catholischen  
thut / und ich in meinen beyden Trac-  
tätlein zur Gnüge erwiesen habe / und  
in den folgenden / die ich mit der Hülffe  
Gottes in Druck ausgehē lassen wer-  
de / ferner zu erweisen verhoffe ; Über  
dieses haben die Juden den Messiam  
nicht erkandt / und den König der  
Ehrē gecreuziget; Die Röm. Kirch ist  
lange

lange Zeit in dem Irrthum gesteckt/  
 der gänzlich Nothwendigkeit das  
 Heilige Sacrament zugeniesen / ja  
 von den Kindern selber / und ist un-  
 laugbar / daß der Pöbel / der Pabst/  
 und das Concilium lange Zeit der  
 Arrianischen Kezerey zugethan ge-  
 wesen. Lasset uns 13. zu den Men-  
 schen-Sakungen schreiten / die ihr der  
 H. Schrift gleich haltet / als wañ das  
 jenige / was von dem Willen oder Ge-  
 dächtnus der Menschen dependirt,  
 nach vielen Jahrgängen / von glei-  
 cher Würde / Gewißheit und Anse-  
 hen seyn könnte / als das von den Apo-  
 steln eigenhändig geschriebene Wort  
 Gottes; dieses ist ein selkames Prin-  
 cipium, dessen ihr mißbraucht / solche  
 Lehren zulehren / die nichts als Men-  
 schen-Gebott seynd; Soll man dann  
 den Heiligen Augustinum, oder an-  
 dere Kirchen-Lehrer / St. Paulo gleich  
 achten? Das 10. oder 12. Seculum  
 den Zeiten der Apostel? Die Acta des  
 Con-

Concilii zu Costniz und Trient/ den-  
 nen zu Jerusalem! Weil ich aber in  
 allen meinen Tractätlein gehandelt  
 habe/ daß der grössere Theil der Miß-  
 bräuche der Röm. Kirchen auff diese  
 Menschen = Sakungen gegründet  
 seynd / schreite ich 14. zu der Verbie-  
 tung der Lesung S. Schrift / die ihr  
 dem Pöbel aus den Händen reisset /  
 welches gleichfals dem Wort Got-  
 tes zuwieder strebet / so uns in der  
 Schrift zusuchen befiehet: Besiehe  
 die 3. 4. und 5. Section meines ersten  
 Tractätleins / allwo ich erwiesen / daß  
 solche Verbietung wider die einhellige  
 Meinung der alten Kirchen-Väter  
 lauffet/ die uns die Lesung der Schrift  
 fleissig recommendiren / wie es dann  
 auch wieder den beständigen Ges-  
 brauch der ersten und reinsten Zeiten  
 des Christenthums ist; Ihr be-  
 schuldiget die von Gott unmittelbar  
 eingegebene Schriften einiger Un-  
 vollkommenheit; Wolt ihr dann Flü-  
 ger

ger seyn als Gott selbst / und ein  
 Ubel vorsehen und demselbigen vor-  
 kommen / welches er nicht hat könn-  
 en vorsehen noch ihm vorkom-  
 men? Sinternahlen ja nicht das  
 gemeine Volck / sondern die falsche  
 Lehrer solche Kezerereyen anrichten.  
 Laßt uns zu der 15. Ursach unserer  
 Absonderung schreiten / welche ist  
 der öffentliche Gottesdienst in einer  
 unbekandter Sprach / von welchem  
 ich in der 4. und 5. Section meines  
 ersten Tractätleins gehandelt; Ich  
 bitte dich / lieber Leser / mir zu sa-  
 gen / wann du Römisch-Catholisch  
 bist / mit was Glauben / mit was  
 Vertrauen / mit was für einer Her-  
 zens-Andacht / mit was für einer  
 Erbauung oder Instruction man den  
 Gebeten / Lobgesängen / oder Danck-  
 sagungen beywohnen könne / wann  
 man nicht verstehet / was geredet oder  
 gesungen wird? Ich habe schon in  
 der 5. Section des ersten Tractätleins  
 zuerkenn-

guerkennen gegeben / daß die Ursach  
 der geringen Ehrerbietung und An-  
 dacht eurer Religions-Verwandten  
 in euren Kirchen fürnemlich daher  
 rühre / daß sie nicht verstehen/was  
 sie aussprechen / dahero wohnen sie  
 der Meß / Vesper / und andern eu-  
 ren Übungen mit solcher Kalfsinnig-  
 keit bey / daß männiglich dardurch  
 geärgert wird ; Lieber / befehlet/ ob  
 in unfern / oder in den Reformir-  
 ten Kirchen ihr so schlechte Andacht  
 finden werdet ? Der Gottesdienst  
 in unbekandter Sprach ist erst ein-  
 geführt worden / da die Lateinische  
 Sprach hat angefangen verfälscht  
 zu werden / und in den sechs ersten  
 Seculis ist der Gottesdienst in der  
 Christlichen Kirchen in einer jeders-  
 man bekandten Sprache gehalten  
 worden. Die 16. Ursach ist Neces-  
 sitas absoluta , oder die gänzlich  
 Nothwendigkeit der Tauffe zu der  
 Kleinen Kinder Seligkeit / ohn wel-

§

che

the ihr haben wolt / daß sie keinen  
 Theil haben sollen an der Erlösung;  
 Das Evangelium sagt uns / daß die  
 Kinder der Glaubigen heylig seyen/  
 daß das Reich Gottes ihnen zustes-  
 he / ihr aber sehet einen gewissen  
 Ort / den ihr Limbum nennet / wo  
 die todtgebohrne Kinder verblei-  
 ben sollen / und seyd auch hierin-  
 nen nicht einig / dann etliche unter  
 euch wollen / daß sie am Jüngsten  
 Tag wieder heraus kommen / ande-  
 re / daß sie darinnen ewiglich bleiben  
 sollen ; Diese Meynung ist so Ty-  
 rannisch / daß sie der Güte und  
 Barmherzigkeit Gottes schnur-  
 stracks zuwieder laufft / zugeschwei-  
 gen / daß wann den Eltern derglei-  
 chen Unglück wieder fähret / sie sich  
 dergestalt darüber betrüben / daß sie  
 nicht zu trösten seynd / und mein  
 Unbekanter hat deren viel gesehen/  
 die darüber von Verstand gekom-  
 men / und in grosse Verzweiffelung  
 gerathen



gerathen seynd. Uber dieses alles  
 habt ihr Herren so viel Ceremoni-  
 en, und so viel Mönchs-Orden/wel-  
 che das arme Volck unvergleichlich  
 mehr beschweren als die Durchzüge  
 grosser Armeen / auffgebracht; Die  
 Auffrichtung derselben ist nicht gar  
 alt / Die Historia eines jeden Or-  
 dens / wann er auffgekomen / ist  
 bekand / man weiß / zu welcher Zeit  
 unterschiedliche Feste eingefetzt wor-  
 den / man darff nur zum Bericht  
 die Lebens = Geschichte der Pabste  
 lesen.

Das Fasten und Verbiethung der  
 Speisen belangend / haben wir die-  
 ses Gebott nicht von Christo / noch  
 von seinen Aposteln / dann S. Paulus  
 schreibt zun Col. 2. vers. 16. Ne-  
 mo vos judicet in cibo & potu: Las-  
 set euch niemand Gewissen ma-  
 chen über Speise oder Tranck /  
 und in der Sendschafft an Timo-  
 theum 1. cap. 4. v. 3. nennet er die

Verbietung der Speise eine Teufels-  
 fels-Lehre ; Der erste Pabst / der  
 dieses eingeführt / ist gewesen  
 Telesphorus , von Geburt ein  
 Griech / Cap. statuimus dist. 5. Be-  
 siehe hiervon/was zu Anfang dieses  
 Beschlusses davon gesagt worden /  
 da Urbanus VIII. sie hat wollen ab-  
 schaffen / oder zum wenigsten die  
 Ubertretter von der Tod Sünde be-  
 freyen / gleich wie auch der grössere  
 Theil eurer Ceremonien , die ihr  
 von Zeit zu Zeiten auffgebracht / aus  
 dem Heydenthumb genommen  
 seynd ; Das seynd / sage ich noch  
 einmahl / ihr Herren / viel Neu-  
 rungen in Religions • Sachen ;  
 Als mein Unbekanter noch in  
 der andern Welt gewesen / hat er  
 viel hohe und gelehrte Persohnen an  
 unterschiedlichen Orten angetrof-  
 fen / die gesagt haben / es gelte ih-  
 nen gleich / ob schon Mißbräuche  
 in der Römischen Kirchen wären /  
 wann

wa  
 den  
 Be  
 feli  
 in  
 un  
 ers  
 un  
 gel  
 eh  
 sek  
 an  
 fol  
 be  
 lig  
 sch  
 sey  
 C  
 W  
 R  
 er  
 M  
 C  
 di

wann sie nur dabey könnten selig werden ; Ist das nicht eine unerhörte Verblendung / daß man gedencet selig zu werden bey einer Religion / in welcher sie bekennen Irrthume und Falschheiten zu seyn / es ist eine erschröckliche Verachtung Gottes / und grausame Undanckbarkeit / zuzugeben / daß Gott von uns entunehret werde / wann wir nur können selig werden / gleich / als wann kein anderer Weg zu finden were / und ein solches Laster mit der Ehre und Liebe / die wir dem Urheber unserer Seligkeit / der ein Greuel an allem falschen Gottesdienst hat / schuldig seynd / wohl bestehen könnte ; Hat der Cardinal Bellarminus auff die 237. Wiederwertigkeiten der Lehrer der Röm. Kirchen wahrgenommen / so erhellet aus diesen unterschiedlichen Meynungen und Lehren / die in S. Schrift keinen Grund haben / daß die Röm. Kirche bloß den Nahmen

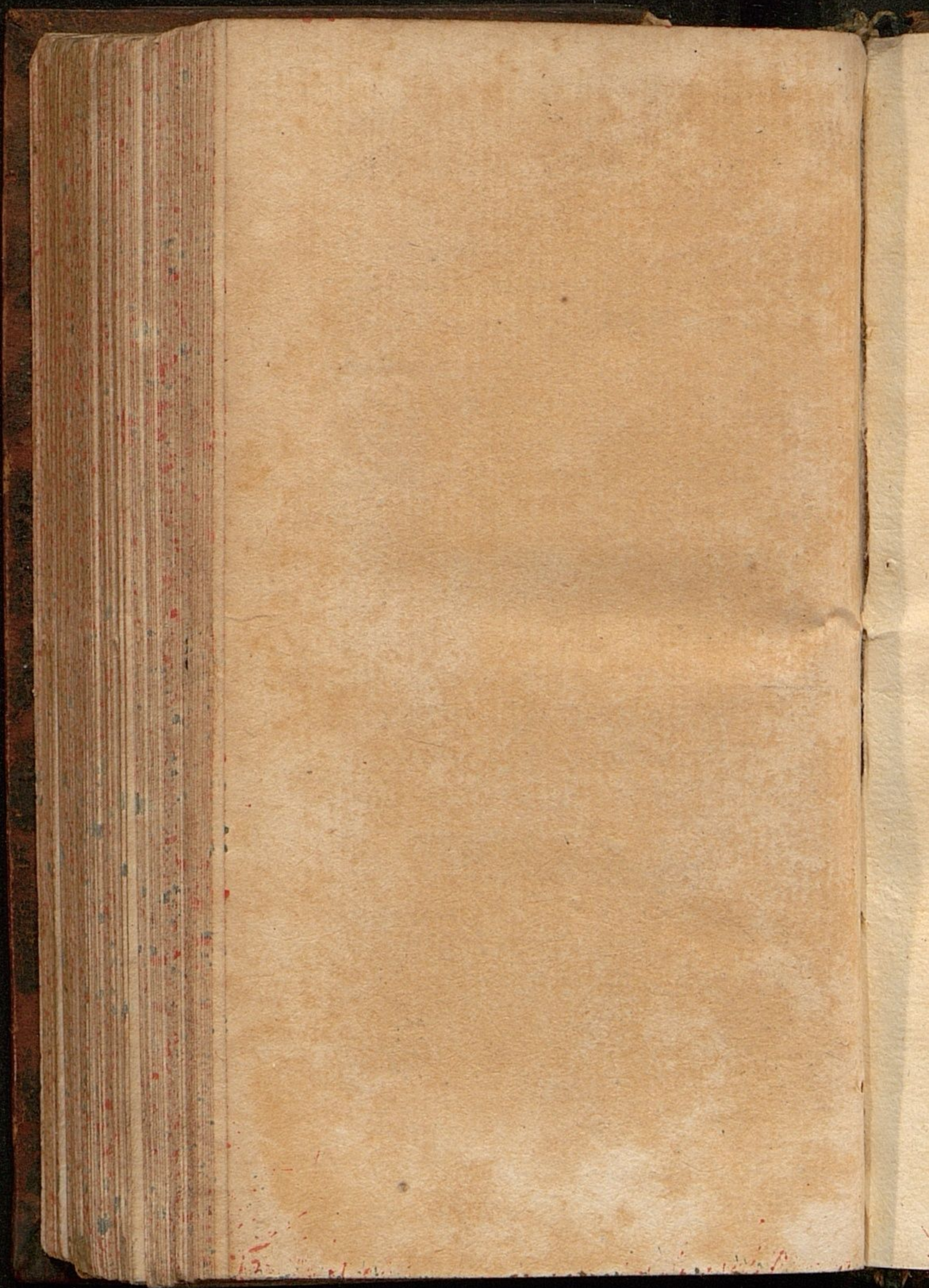
der Kirche führet / ohne die reine Lehre / so mit dem Wort Gottes übereinstimmen solle ; Ich bitte den Günstigen Leser wohl zubetrachten / daß oberzehltes alles mehr dann genug seye uns zu versichern / daß die Römische Kirche sehr neu / und die Protestirende die wahre Alte seye ; Wann man die Sache ohne Eigennutz und unzeitiges Vorurtheil ansiehet / welches Gott in unsern finstern und verdunckelten Herzen selbst würcken muß.

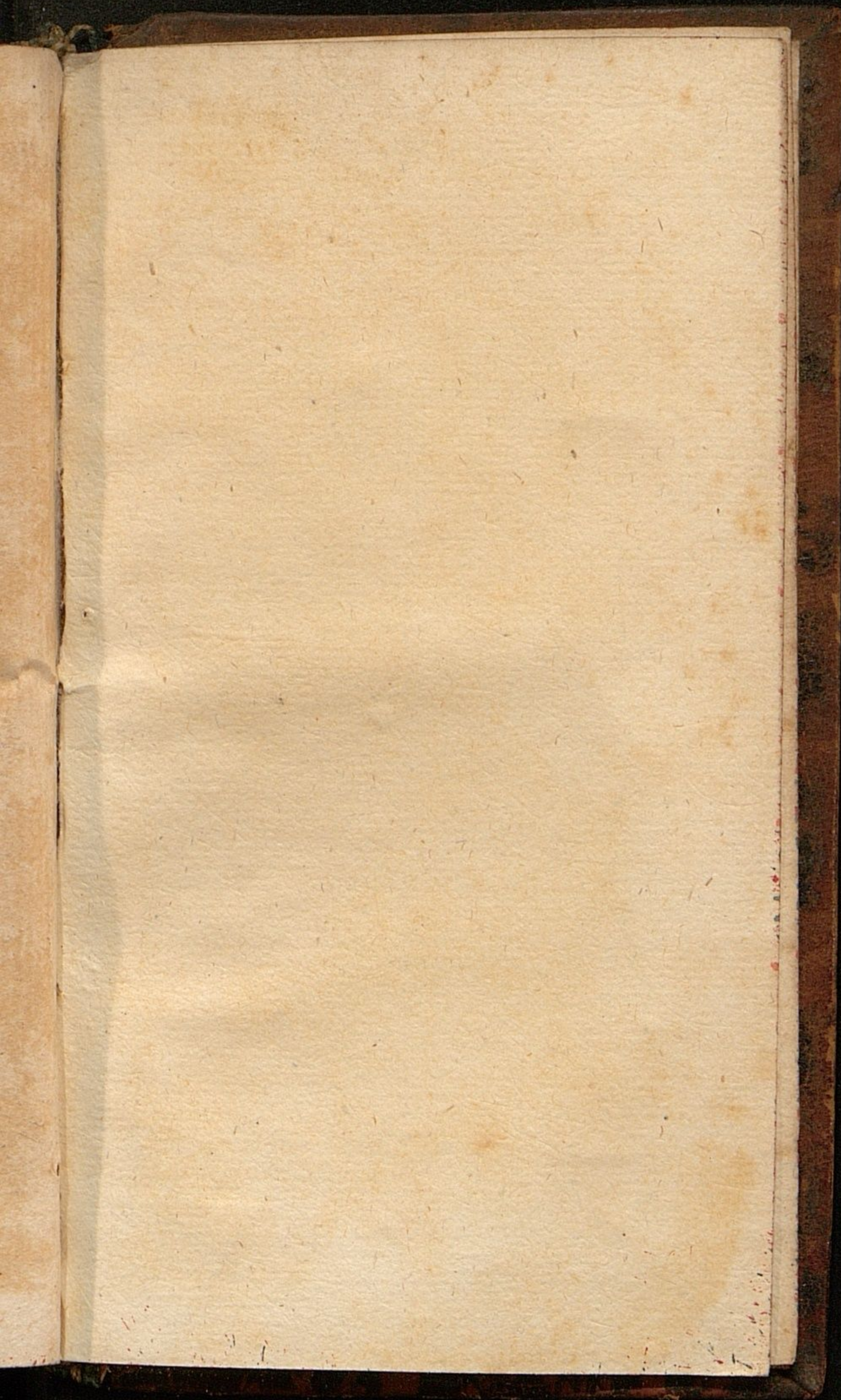
E N D E.

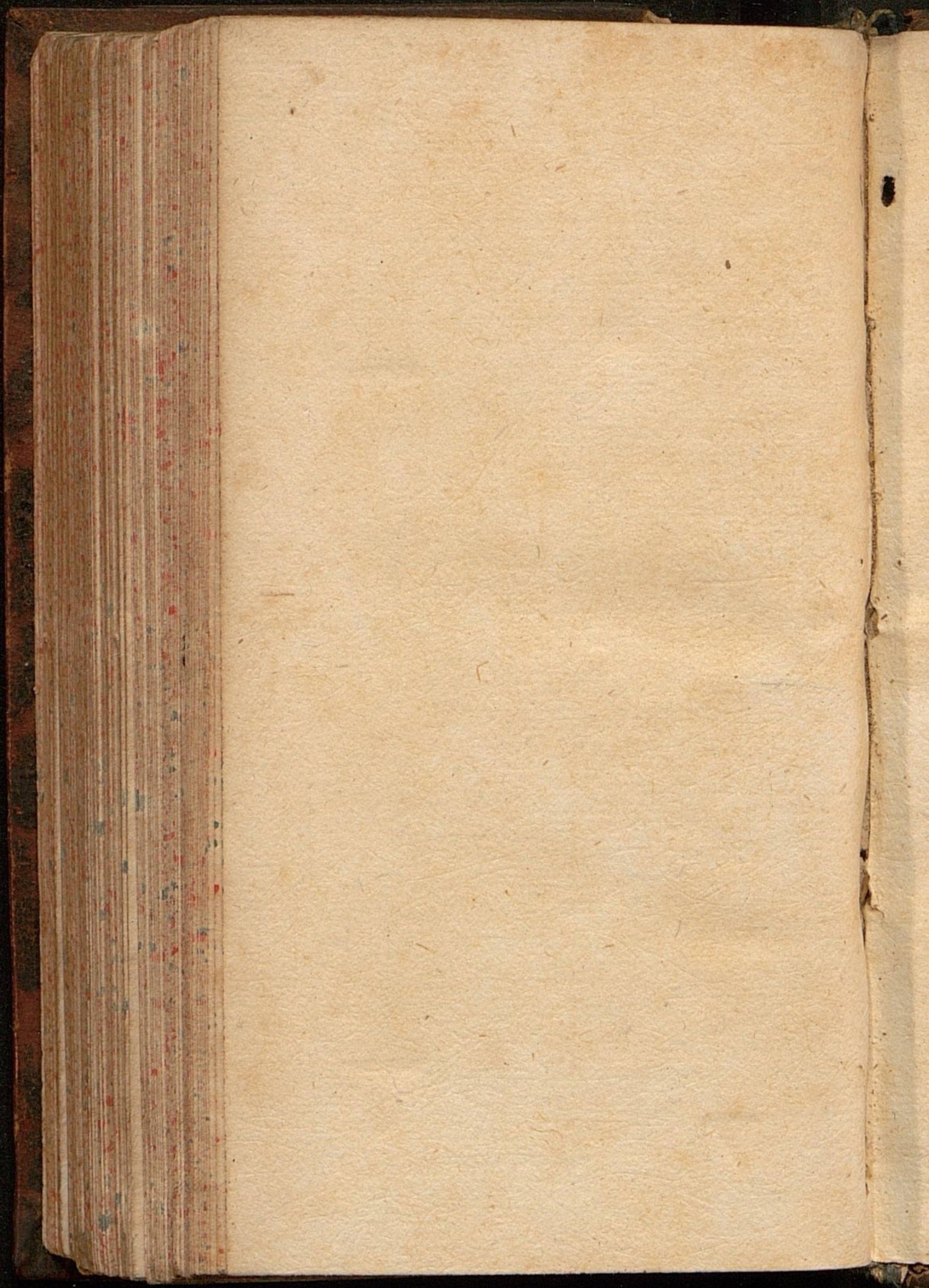
\*\*\*\*\*  
 \*\*\*\*\*  
 \*\*\*\*\*  
 \*\*\*  
 \*\*\*  
 \*

h  
er  
en  
n/  
n  
ie  
ie  
e;  
ie  
eil  
n  
.

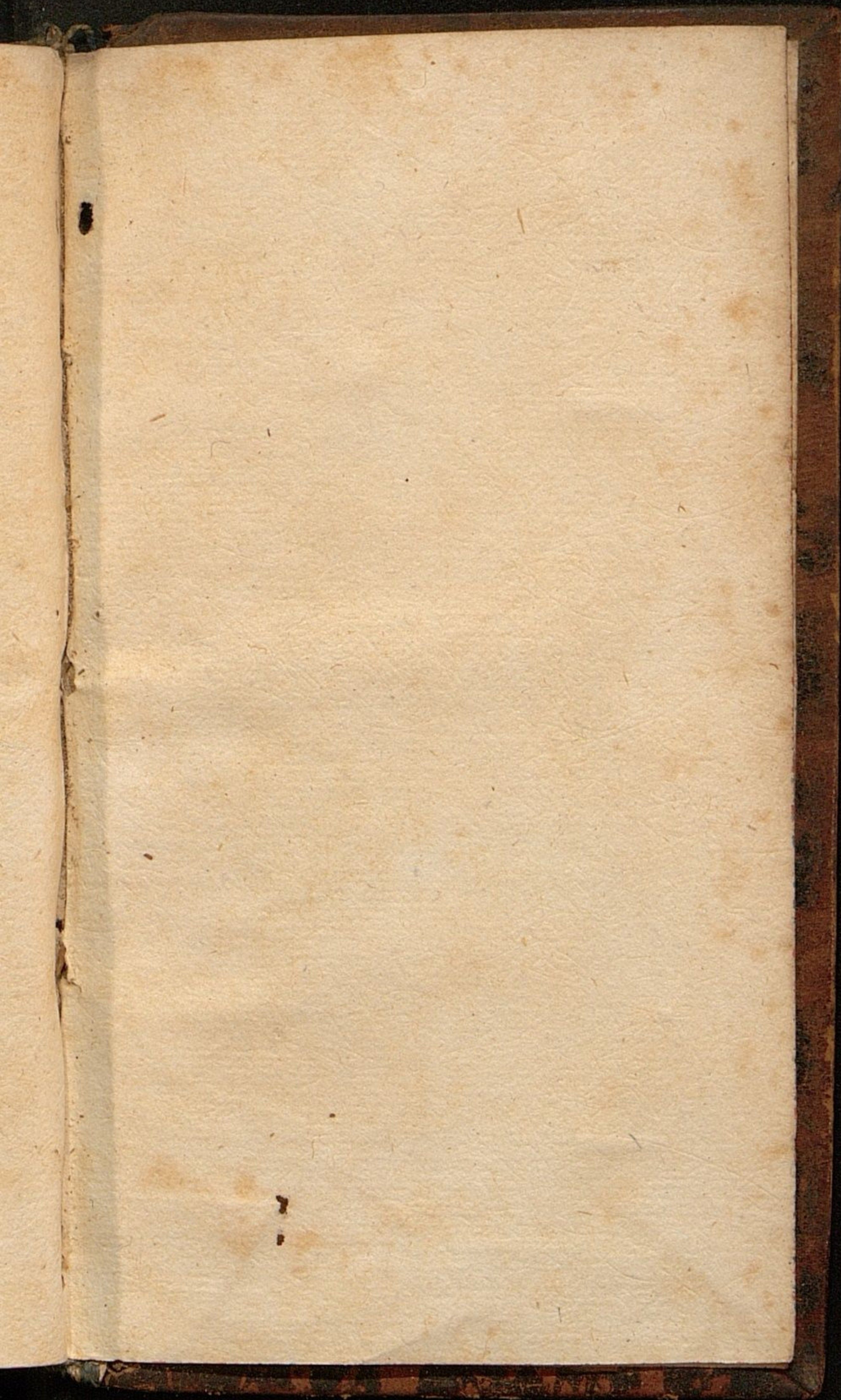














Handwritten in blue ink: 2827

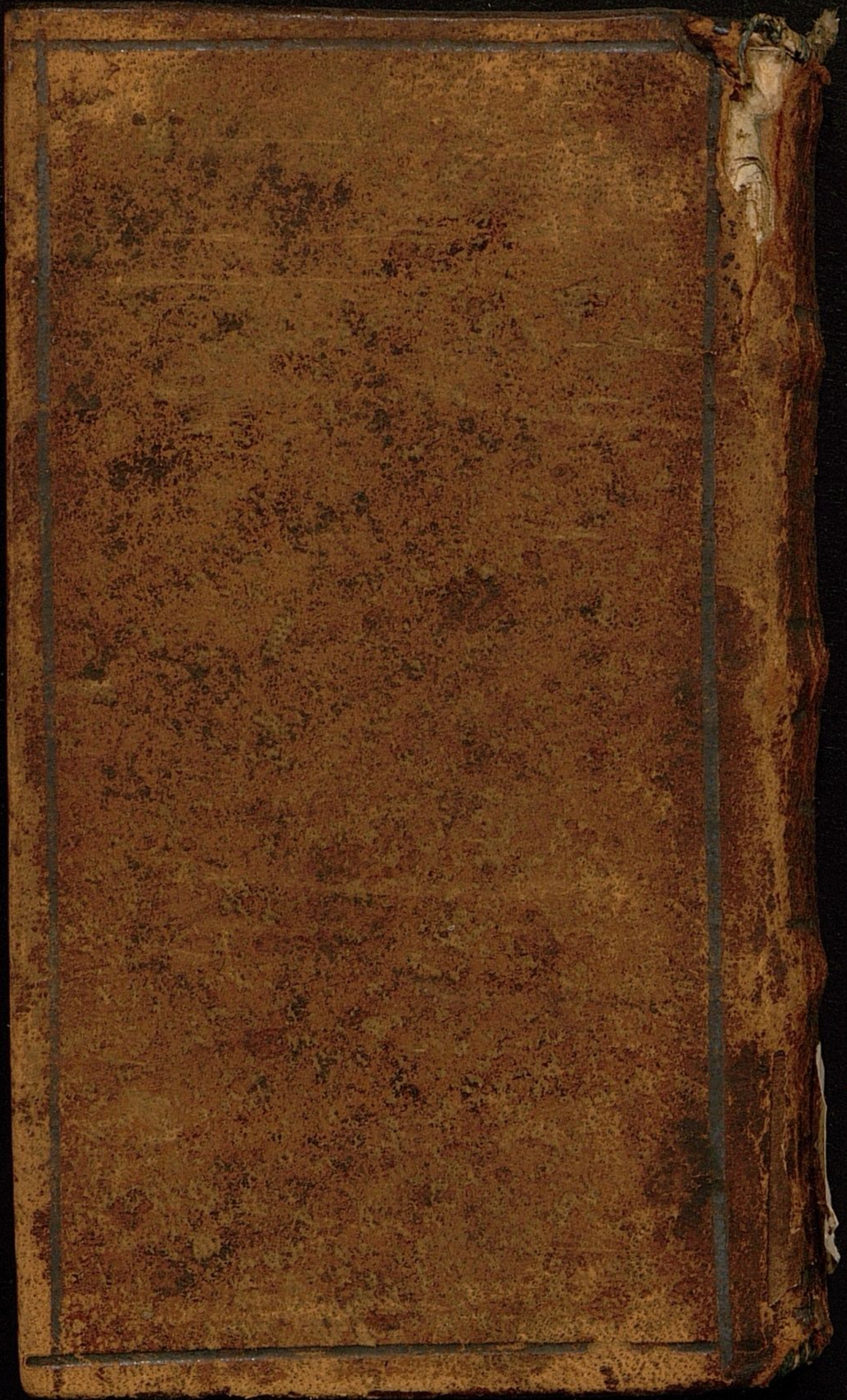
ULB Halle 3  
007 373 376



Handwritten in black ink: TA → a

Handwritten in blue ink: 4 17







21

Des  
Unbekandten  
Widererstandenen  
Zweytes  
**Tractätlein**  
In sich haltend eine Erzählung deren Ihme/indreyssig jähriger Verharrung in der andern Welt/ erschienenener Gesichter/ neben einer Erklärung / daß der Ehlose Stand der Pfaffen und Mönche der Stein des Anstoßes und Ergernuß im ganzen Pabstumbe seye/in sieben Sectiones abgetheilet  
durch  
**Peter Gabriel**  
Der Fürstl. Gärten im Herzogthum  
Württemberg Inspector.  
Francfurth / bey Joh. David Zunnern/  
Bedruckt im Jahr 1686.

